

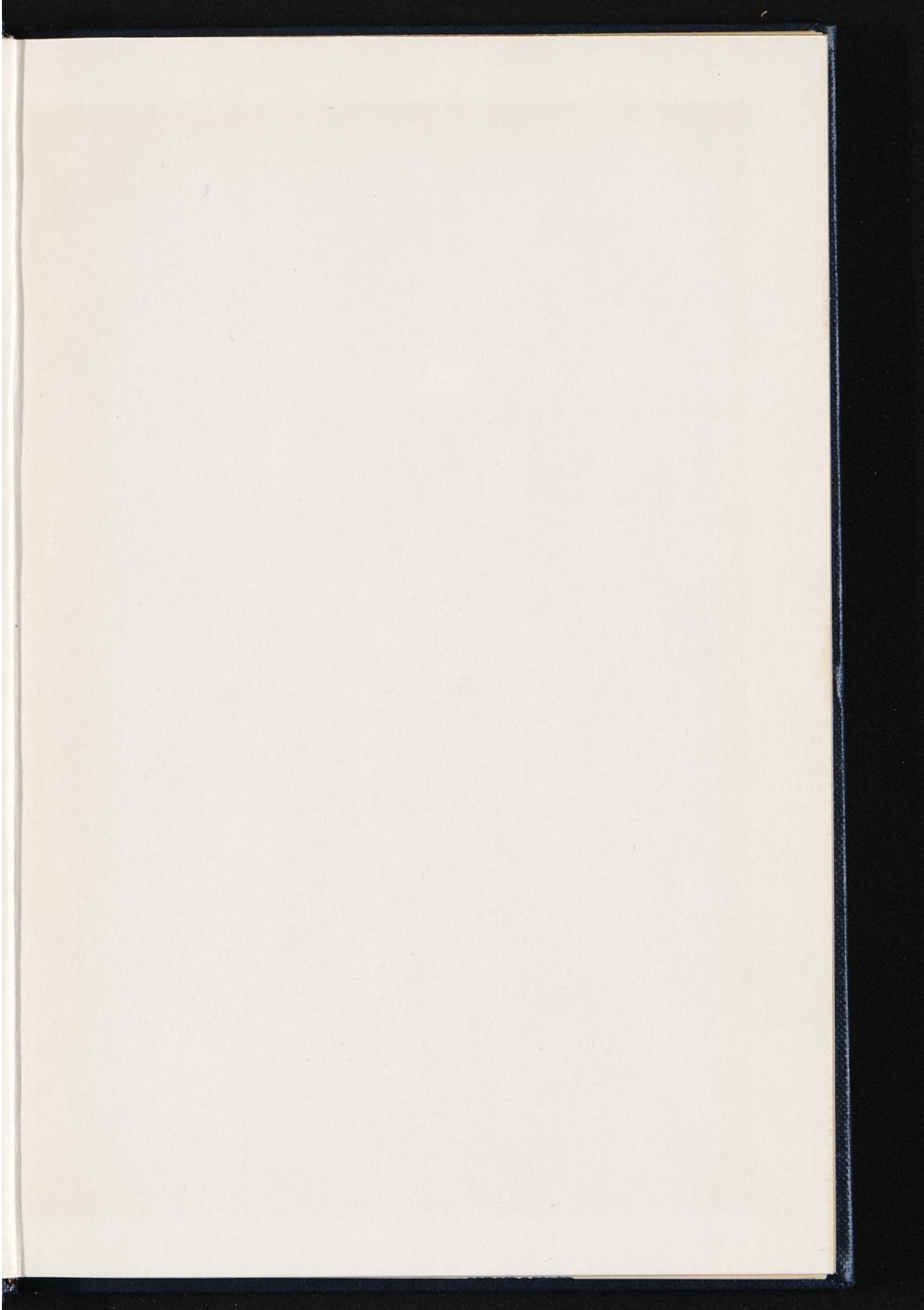
THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

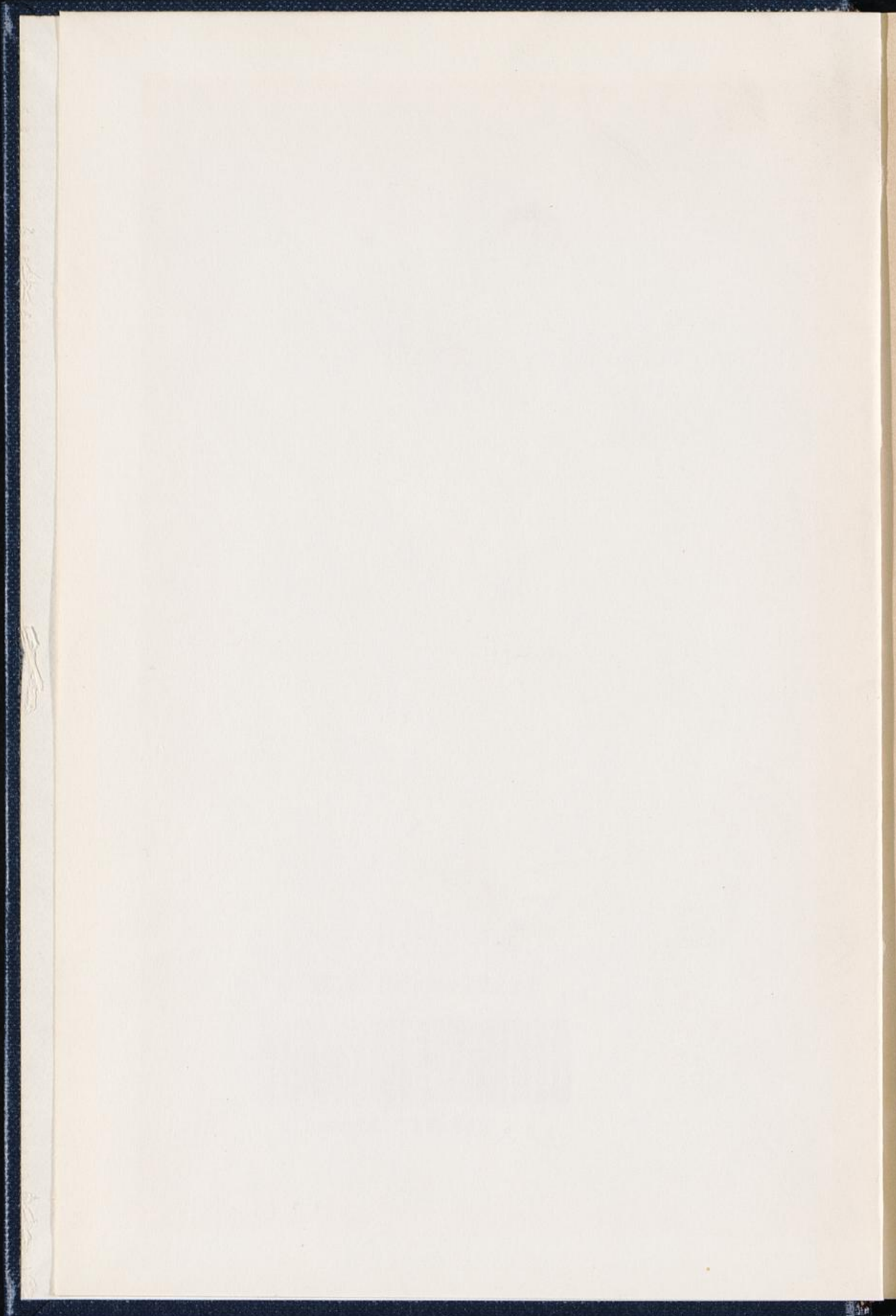
3

ULB Düsseldorf



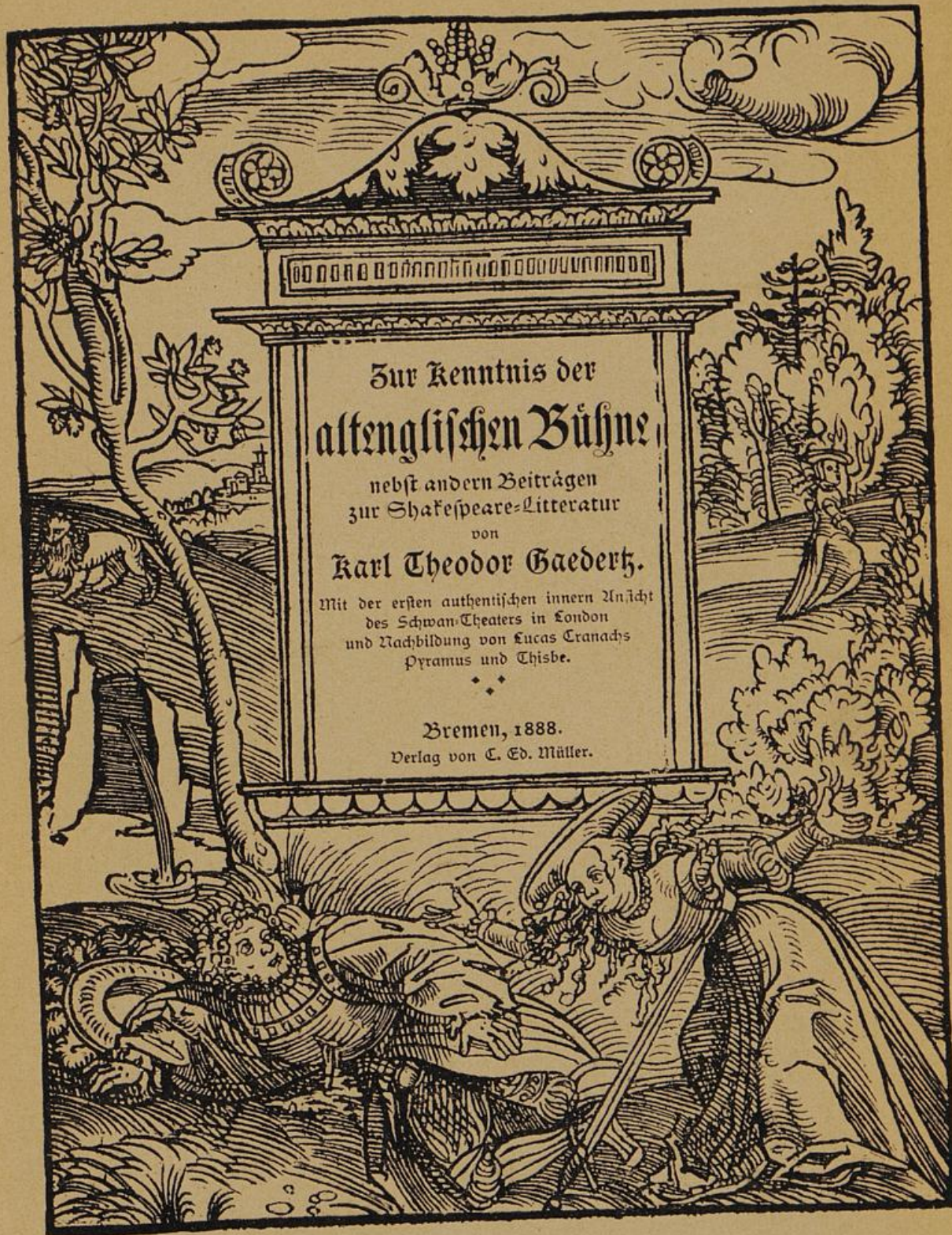
+0310 116 01

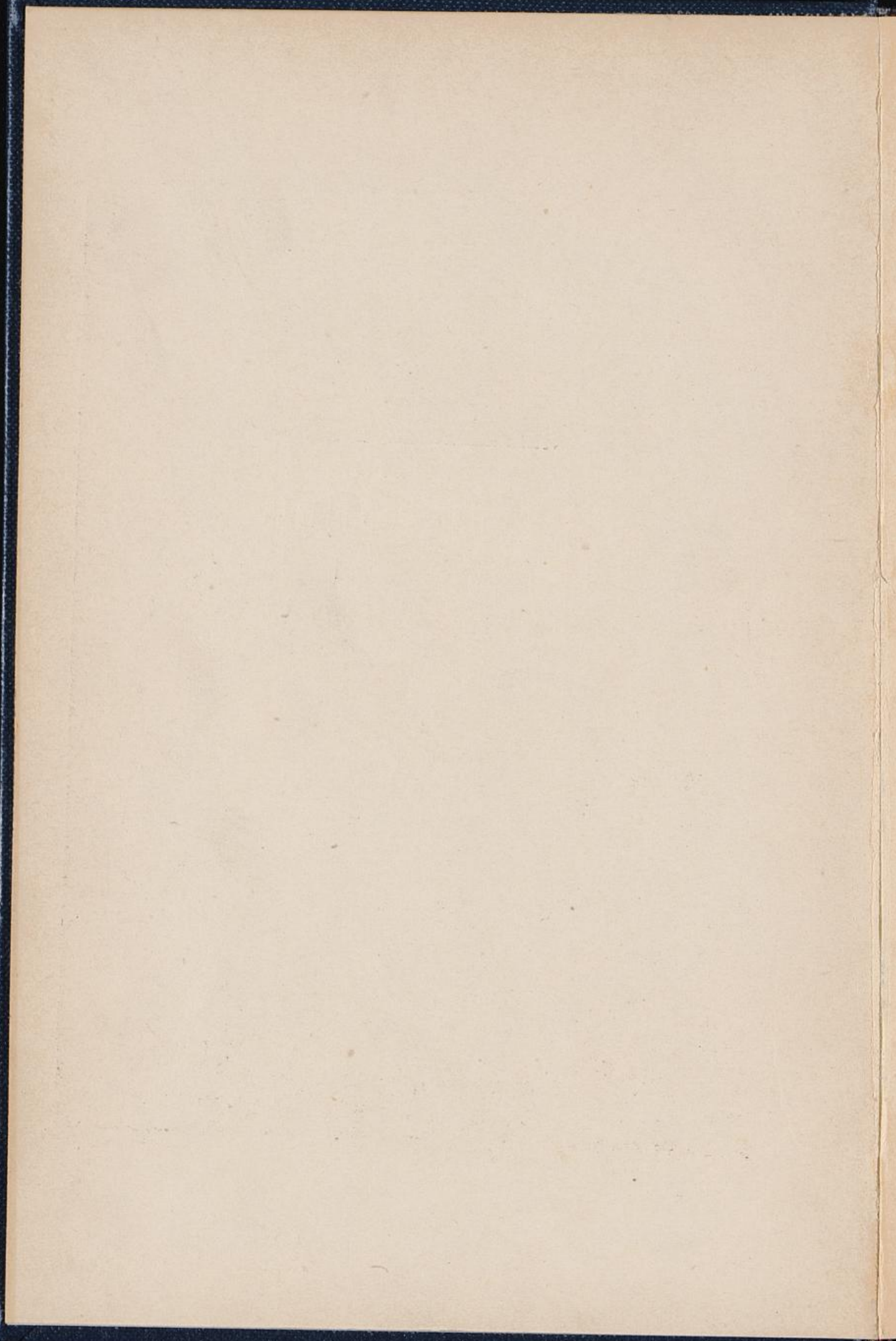


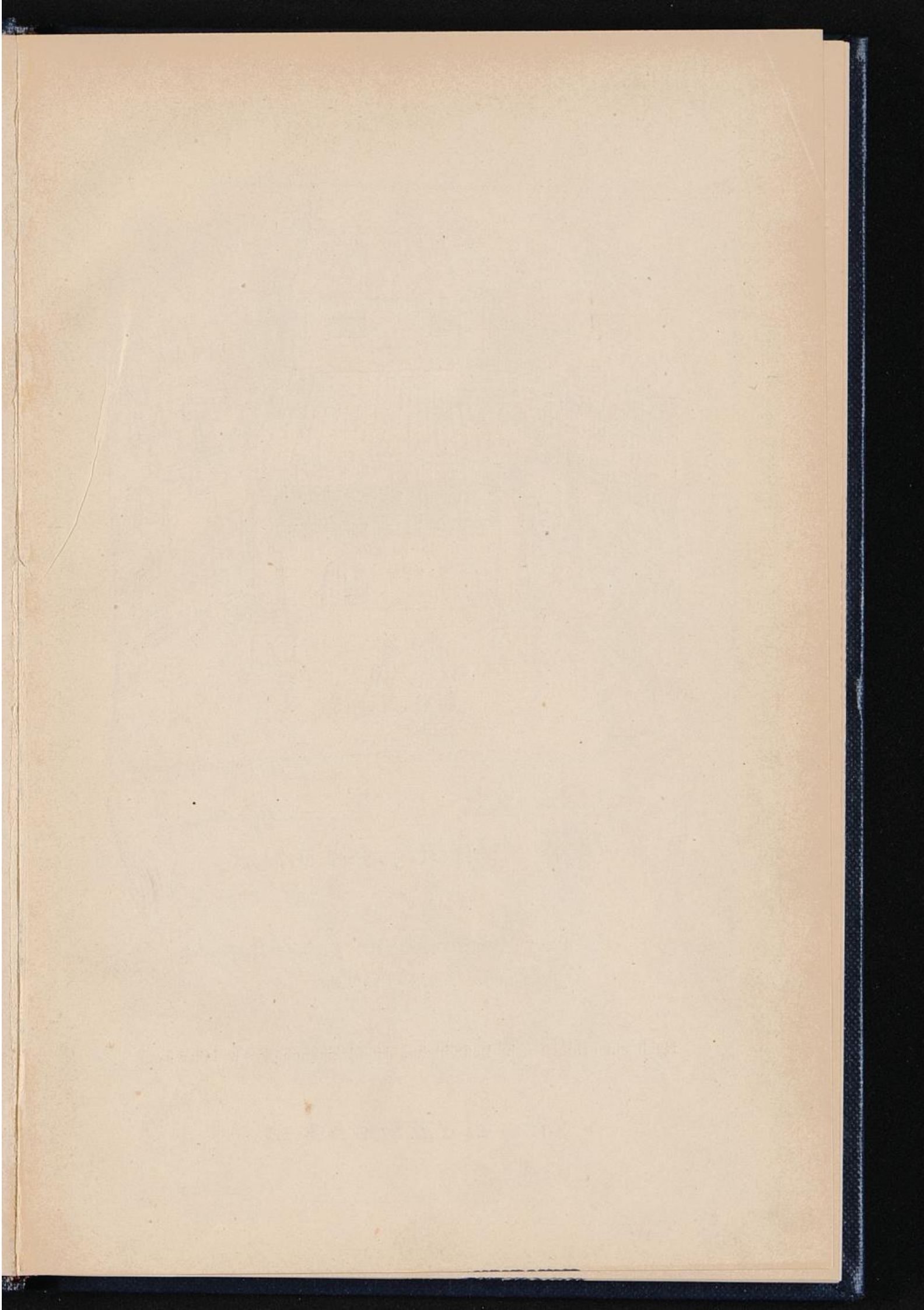


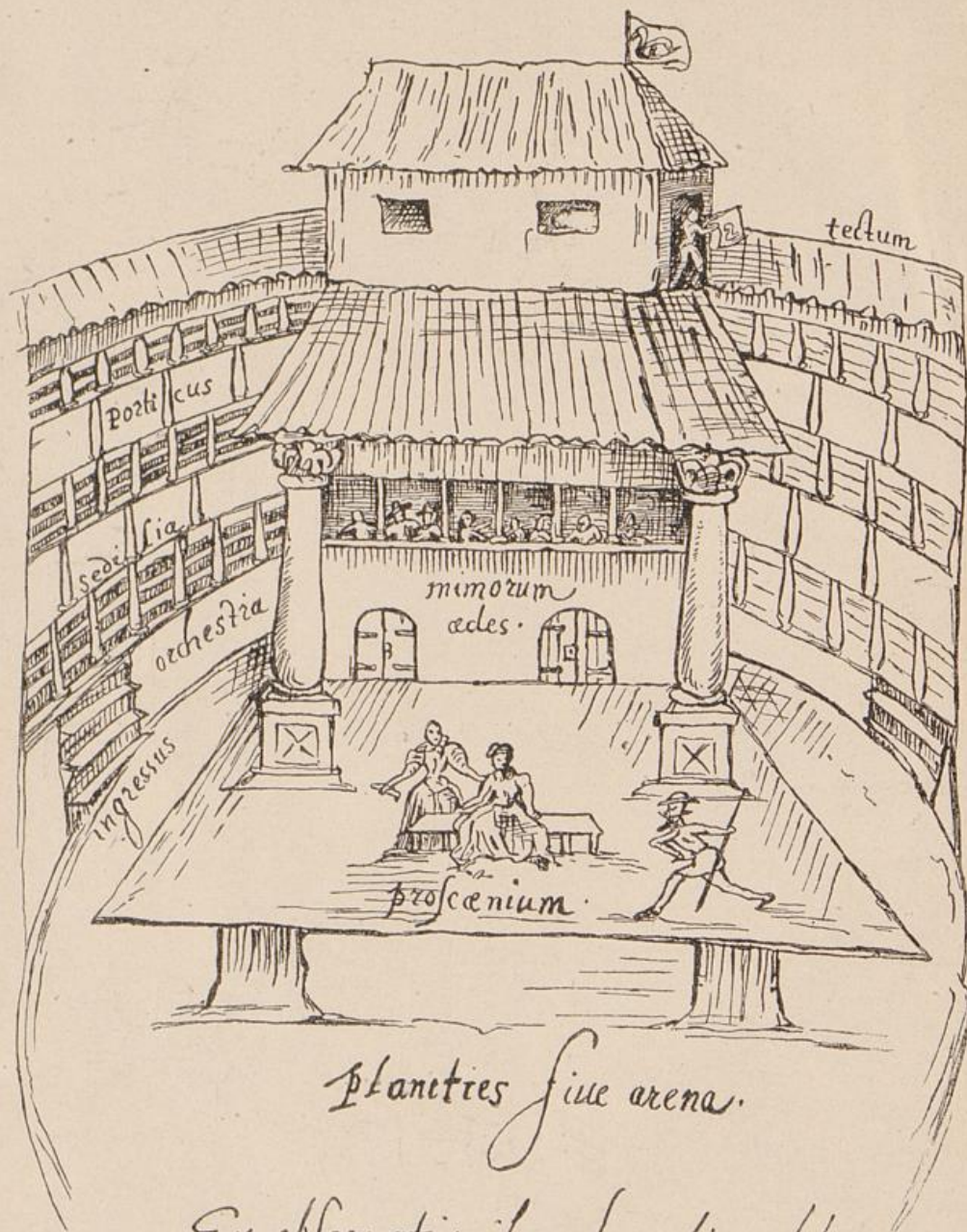
85131/53/140

On





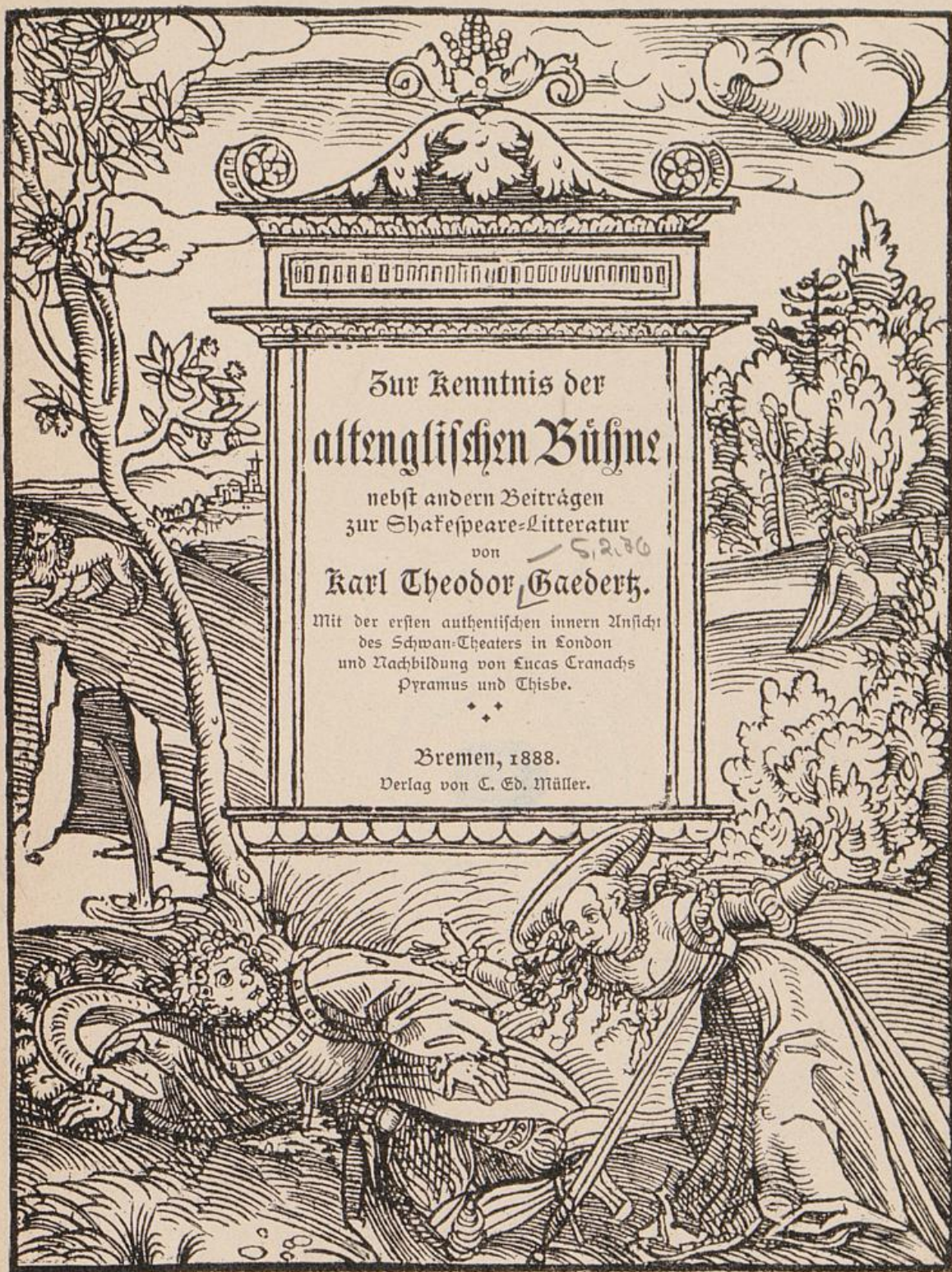




Ex observationibus Londinensibus
Johannis De witt

Nach einer in Utrecht befindlichen Handzeichnung vom Jahre 1596.

Verlag von C. Ed. Müller in Bremen.



Zur Kenntnis der
altenglischen Bühne

nebst andern Beiträgen
zur Shakespeare-Litteratur
von S. 270

Karl Theodor Gaedertz.

Mit der ersten authentischen innern Ansicht
des Schwan-Theaters in London
und Nachbildung von Lucas Cranachs
Pyramus und Thisbe.

Bremen, 1888.

Verlag von C. Ed. Müller.

nc
18703

✓ HI 008647148

~~31
ang o
86680
g 127~~

~~168
XFF
S. 881~~



315/310116

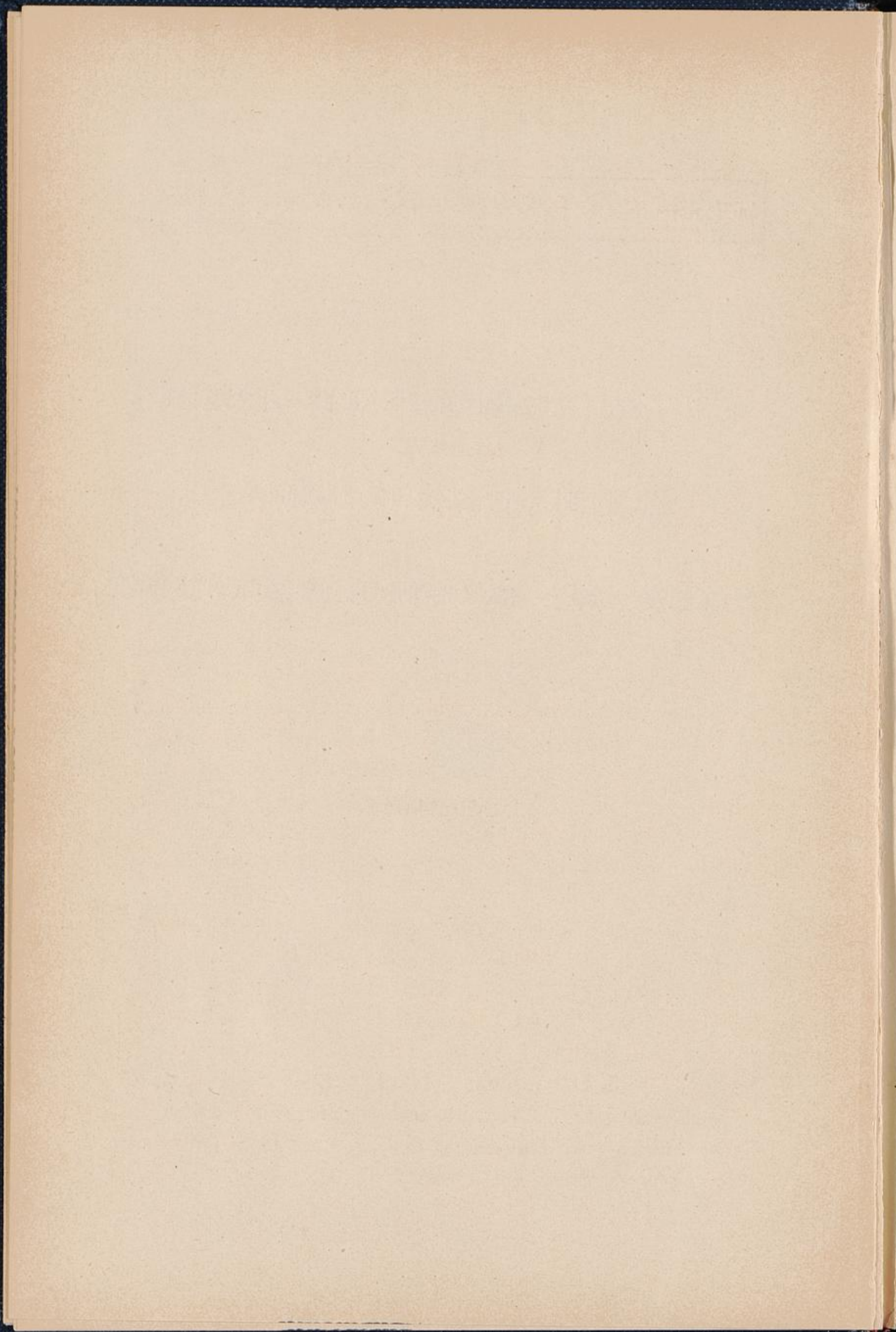
Alle Rechte, auch das Recht der Uebersetzung, besonders in's Englische, vorbehalten.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK IN UTRECHT

BRITISH MUSEUM IN LONDON

SHAKESPEARE'S BIRTHPLACE IN STRATFORD

ZUGEEIGNET.





VORREDE.



Diese Schrift enthält Beiträge zur Shakespeare-Litteratur, die ich auf meiner Reise im Ausland gefunden.

Zur Kenntniss der altenglischen Bühne betitelt sich die erste Abhandlung, welche sich stützt auf eine in der Universitätsbibliothek zu Utrecht befindliche Handschrift von JOHANNES DE WITT, einem Holländischen Gelehrten und Kunstfreunde, der in Wort und Bild ein altenglisches Theater, *The Swan in London*, im Jahre 1596 schildert, wodurch eine Lücke in unserer Kunde von der Elisabethanischen Bühne ausgefüllt wird.

Der zweite Aufsatz bringt eine Hypothese zur Genesis des Pyramus und Thisbe-Zwischenspiels im Sommer-nachtstraum. Der Lucas Cranachische Holzschnitt von 1526 ist wegen seines künstlerischen Werthes und seiner grossen Seltenheit, auf den fachmännischen Rath des Herrn Geh. Reg. Rath DR. LIPPMANN, Direktor des Königl. Kupferstichkabinetts in Berlin, reproducirt worden. Vielleicht führt diese Abbildung zur Auffindung des alten deutsch-englischen Buches von Pyramus und Thisbe.

Zu Washington Irving's Skizzenbuch-Essay: Stratford am Avon bietet der dritte Abschnitt einen Kommentar nach dem in Shakespeare's Geburtshause aufbewahrten Manuskript von JAMES SAUNDERS aus dem Jahre 1828.

Zu herzlichem Danke verpflichteten mich die Herren DR. TIELE, Universitätsbibliothek zu Utrecht; DR. GARNETT, British Museum in London; R. SAVAGE, Shakespeare's Birthplace in Stratford-on-Avon.

Hoffentlich werden die vorliegenden Blätter als erwünschte Beiträge zur Shakespeare-Forschung freundlich aufgenommen.

Dr. Gaedertz.

NACHSCHRIFT.



Schon rief ich meinem Büchlein Chaucer's Worte zu: *Go, little book, God send thee good passage*, als mich aus Utrecht, Dank der nicht genug zu rühmenden Theilnahme der Herren Oberbibliothekar DR. TIELE und Reichsarchivar DR. MÜLLER, eine kostbare Sendung überraschte: weitere Londoner Reiseschilderungen, biographische Nachrichten und Briefe von JOHANNES DE WITT, wodurch namentlich die Kunstgeschichte eine ungeahnte Bereicherung erfährt.

Aus meinen Miscellaneen gebe ich noch einen kleinen Nachtrag zu Albert Cohn's »Shakespeare in Germany«.

Dr. G.

ZUR KENNTNIS DER ALTENGLISCHEN BÜHNE

(SCHWAN-THEATER IN LONDON).



THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY



„Ueber die Anfänge und Einrichtungen des Londoner Theaterwesens ist trotz aller Forschungen noch immer kein allseitiges Licht verbreitet worden“, sagt Karl Elze in seinem *William Shakespeare* (Halle 1876. S. 246). Ich bin durch einen glücklichen Fund in der Lage, die erste authentische Abbildung einer altenglischen Bühne (innere Ansicht) sowie neue Aufschlüsse über das Elisabethanische Theater mitzutheilen.

An Original-Abbildungen der Londoner Schauspielhäuser vor und zu Shakespeare's Zeit ist bisher wenig vorhanden, und dies Wenige zeigt leider das Unwichtigere: die Aufsenseite¹⁾

¹⁾ Der älteste Plan London's von Ralph Agas 1560, kleinere Kopie in: Beschreibung vnd Contrafactur der vornembster Stät der Welt von Georgius Braun, Simon Novellanus und Franciscus Hohenberg 1574. (Vorwort: Geben zu Cölln 1572) I, 1: **Parys Gardeyn**, The Bowl baytyng & The Beare baytyng. — Ansicht London's in William Smith's Description of England 1588. Edited by Wheatley & Ashbee. London 1879. Pl. XXVIII: The two Beare-gardens (ohne Unterschrift). — John Norden & Pieter Vanden Keere's Plan London's 1593, Neudruck nebst Erklärung in Halliwell's Illustrations of the life of Shakespeare. London 1874. I, 4 fg.: The play-howfe (**The Rose Theatre**) & The Beare howfe. — Südansicht der City von London 1599: **The Globe & The Swan** (vgl. The plays and poems of W. Shakespeare by Edmond Malone. London 1821. III, 65. The Globe III, 64). — Ansicht London's 1610 in John Speed's Theatre of the Empire of Great Britaine 1611, dasselbe lateinisch von Philemon Holland 1616 (Karte von Grofsbritannien und Irland), Nachbildung in Halliwell's Outlines of the life of Shakespeare. 4. Edition. London 1884. S. 153: **The Globe & The Bear Garden**. S. 202: The new **Globe Theatre**, 1614. — The history of english dramatic poetry to the time of Shakespeare: and annals of the stage to the restoration. By J. Payne Collier. London 1831. Titelblatt I: **Globe Theatre**. II: **Paris Garden**. III: **Swan Theatre**. Vorwort XVI:

der Gebäude. Die einzige bekannte innere Ansicht²⁾ stammt erst aus dem Jahre 1662, also mehr als ein halbes Säkulum nach Shakespeare's Rücktritt als Schauspieler resp. Schauspieldichter, sechsundvierzig Jahre nach seinem Tode.

Die Konstruktion und Einrichtung der Scene und des Zuschauerraumes unter der Regierung der Königin Elisabeth hat man bis jetzt nur aus den Bühnenanweisungen und Andeutungen in gleichzeitigen Stücken sowie aus übereinstimmenden Berichten in sonstigen damaligen Schriften kennen gelernt und daraus ein der Wirklichkeit möglichst entsprechendes Bild zu entwerfen versucht, das naturgemäfs jene absolute historische Treue vermissen läfst, wie solche eben einzig und allein die authentische Zeichnung eines Zeitgenossen durch die Anschauung zu gewähren vermag.

Unschätzbar ist daher ein in der Königlichen Universitätsbibliothek zu Utrecht aufbewahrtes Manuskript in Quarto: A. van Buchell. Aanteekeningen van den meest verschillenden aard; excerpten uit handschriften en boeken enz. enz. Op pag. 132 geteekende Afbeelding van het theater genaamd de Zwaan te London (c. 1600).

The views are from a Picture of London in the possession of the Duke of Devonshire, compared with Vissher's Map, published at Amsterdam in the year 1616.

Nicht zugänglich war mir folgendes Werk: Literary and graphical illustrations of Shakespeare, and the British drama: comprising an historical view of the origin and improvement of the English stage... Embellished with more than two hundred engravings on wood, by eminent artists. London 1831. — 2. Edition: THE dramatic souvenir: being literary and graphical illustrations of Shakespeare... Embellished with upwards of two hundred engravings on wood... London 1833. Doch enthält dies Buch schwerlich andere als schon anderweitig bekannte Abbildungen der altenglischen Bühne. Vgl. A Bibliographical Account of English Theatrical Literature... By Robert W. Lowe. London 1888. S. 297.

²⁾ **Red Bull Theatre** 1662, Nachbildung bei Genée, Shakespeare. Sein Leben und seine Werke. Hildburghausen 1872. S. 77. Vgl. auch S. 75 u. 76. — Baudissin's Ben Jonson und seine Schule. Leipzig 1836. Erster Theil. bietet auf zwei Kupfertafeln eine geometrische Ansicht, Durchschnitt und Grundrifs des **Fortuna**-Theaters sowie innere Ansicht einer altenglischen geschlossenen Bühne: Hamlet, Act V. Jedoch sind diese bildlichen Darstellungen nicht authentisch, sondern vom Grafen Wolf Baudissin konstruiert nach Alleyn's Kontrakt, Tieck's Rathschlägen und eigenem wissenschaftlichen Dafürhalten.

Unter dieser merkwürdigen Abbildung, von welcher ich ein Facsimile biete, steht zu lesen: Ex obseruationibus Londinenfibus Johannis De Witt.

Der berühmte raadpensionaris Johann de Witt kann hier als Autor nicht in Betracht kommen, denn er erblickte erst am 24. Juni 1623 das Licht der Welt. Unter den verschiedenen Personen Namens Johannes de Wit, Jan de With, Johan de Witt, Jan de Witte, welche van der Aa in seinem Biographisch Woordenboek der Nederlanden aufzählt, wird auch ein Sohn des Ritters Steven de Wit, Johannes de Wit, genannt, der die Würde eines Kanonikus von St. Marie zu Utrecht bekleidete, ein Mann von mehr als gewöhnlicher Gelehrsamkeit. Dessen Geburtsjahr ist leider nicht angegeben, auch nicht, ob oder dafs er, wie damals üblich, nach absolviertem Studium im Ausland reiste oder dort studierte; er starb, ohne dafs wir wissen in welchem Alter, am ersten Oktober 1622 zu Rom.³⁾ Johannes de Wit, heifst es bei van der Aa XX, 340, beoefende de theologie, geschiedenis en oudheidkunde: „Deliciae nostrae sunt, hic campus noster est, haec arena, inquirere, inquam, excerpere, annotare, defendere ea, quae sunt aevi vetustioris et seculi prisci“, schreef hij aan Lambert van der Burch. Es ist unzweifelhaft dieser Johannes de Wit (Witt), der das nahe England besucht haben wird, gleich so vielen seiner Landsleute, und zwar am Ende des sechzehnten Jahrhunderts. In London schenkte er auch dem Theater seine Aufmerksamkeit und „schilderte“, getreu seiner Vorliebe zu excerpieren und aufzuzeichnen, diejenige Bühne, welche ihm dort unter allen als die hervorragendste erschienen war.

Sein Reisetagebuch im Original aufzufinden wollte mir nicht gelingen; die Holländischen Bibliotheken besitzen dasselbe nicht. Vielleicht hat de Witt es mit nach Rom genommen, wo er starb und es möglicherweise noch vorhanden ist.

Zum Glück hat der berühmte Arend van Buchell (Arnoldus Buchellius), geb. 17. März 1565 zu Utrecht, gest. 15. Juli 1641 daselbst, von Beruf Jurist, ein thätiger Förderer

3) Caspar Burman, Trajectum eruditum S. 451: Johannes Wittius Romae migravit anno 1622. pridie Kalend. Octobris. — De Witt's Schriften und die sparsame Litteratur über ihn gewähren für unsere Zwecke keinerlei weitere Aufschlüsse.

und Pfleger der schönen Wissenschaften und der Geschichte, speziell seiner engeren Heimat, aus dem Manuskript des mit ihm befreundeten de Witt die Zeichnung des Schwan-Theaters zu London kopiert sowie den nachfolgenden orientierenden Text:

Amphiteatra Londinij sunt IV vifendæ pulcritudinis quæ a diuersis interfignijs diuerfa nomina fortiuntur: in ijs varia quotidie scæna populo exhibetur. Horum duo excellentiora vltra Tamisim ad meridiem sita sunt, a suspensis signis ROSA et Cygnus nominata: Alia duo extra vrbem ad septentrionem sunt, viâ quâ itur per Episcopalem portam vulgariter Biscopgat nuncupatam. Est etiam quintum sed dispari et [sic!] structura, bestiarum concertationi destinatum, in quo multi vrsi, Tauri, et stupendæ magnitudinis canes, discretis caueis et septis aluntur, qui ad pugnam adseruantur, iucundissimum hominibus spectaculum præbentes. Theatrorum autem omnium prestantissimum est et amplissimum id cuius interfignium est cygnus (vulgo te theatre off te cijn) quippe quod tres mille homines in sedilibus admittat, constructum ex coaceruato lapide pyrritide (quorum ingens in Britannia copia est) ligneis suffultum columnis quæ ob illitum marmoreum colorem, nasutissimos quoque fallere posse[n]t. Cuius quidem forma[m] quod Romani operis vmbra[m] videatur exprimere supra adpinxi.⁴⁾

4) Es folgt noch ein Passus: Narrabat idem se vidisse in Britannia apud Abrahamum de... mercatorem Alberti Dureri omnia opera Chartacea elegantissima et absolutissima. — Dieser referierende Zusatz ist nicht wörtlich abgeschrieben, sondern ein Excerpt van Buchell's; den Nachnamen resp. Ort der Herkunft des Kaufherrn oder Händlers Abraham hat er offenbar nicht recht entziffern können, zumal die undeutlichen Anfangsbuchstaben bereiten Schwierigkeit. Ich lese ursprünglich: Tindeus, korrigiert: Lyndeus (?). — Die Notiz bietet zwar für eine genaue Zeitbestimmung von de Witt's Besuch in England keinen Anhalt, sie ist jedoch kunstgeschichtlich nicht uninteressant. Dürer's Schriften, OPERA ALBERTI DVRERI. Das ist Alle Bücher Albrechten Dürers... von newenn auffgelegt vnd gedruckt (Arnheim 1604), sind gewiß nicht gemeint, sondern ein vollständiges Exemplar seiner Kupferstiche und Holzschnitte auf Einzelblättern in besten Abdrücken und vollkommenstem Zustande. Ein solches konnte ein englischer Kunstsammler wohl als Sehenswürdigkeit einem Fremden zeigen, denn schon damals steckte ein großer Werth darin. Imhof glaubte, zwischen 1570 und 1580, in den Niederlanden hundert Dukaten dafür zu erhalten. Vgl. A. v. Eye, Leben und Wirken Albrecht Dürer's. Nördlingen 1860. S. 519.

Auf deutsch:

Theater befinden sich in London vier von sehenswerther Schönheit, die nach ihren verschiedenen Abzeichen verschiedene Namen tragen; in ihnen wird eine täglich wechselnde Handlung dem Volke dargestellt. Die beiden ausgezeichneteren derselben sind jenseits der Themse gegen Mittag gelegen, von den aufgehängten Zeichen Rose und Schwan genannt. Zwei andere sind ausserhalb der Stadt gen Norden, auf dem Wege, den man durch das Bischofsthor geht, gemeinhin Bischofsstrasse (Bishopsgate) benamset. Es giebt auch ein fünftes, aber von ungleicher Bauart, zur Thierhatz bestimmt, worin viele Bären, Stiere und Hunde von erstaunlicher Grösse, in abgesonderten Käfigen und Umzäunungen, gefüttert werden, die zum Kampfe gehalten werden und ein den Menschen höchst angenehmes Schauspiel bieten. Von allen Theatern jedoch ist das vorzüglichste und geräumigste dasjenige, dessen Abzeichen ein Schwan ist (im Volksmunde das Schwan-Theater), deshalb weil es dreitausend Menschen auf den Sitzplätzen zulässt, erbaut aus zusammengehäuftem Flintstein (wovon es in England eine ungeheure Menge giebt), von hölzernen Säulen getragen, welche wegen der wie mit Marmorstrichen überzogenen Farbe auch den Kundigsten täuschen könnten. Da dessen Form das Aussehen eines römischen Werkes auszudrücken scheint, habe ich es oben abgebildet.

Zur Chronologie von Johannes de Witt's Aufenthalt in England — und somit zur genauen Bestimmung des Alters der Handschrift — bieten dessen mangelhaft überlieferten biographischen Nachrichten keinen Anhalt.

Aber aus einzelnen Angaben in dem Fragment lässt sich der Zeitpunkt mit ziemlicher Gewissheit feststellen.

Es ist die Rede von vier besonders sehenswerthen Theatern in London, zwei im Norden ausserhalb der Stadtmauern, zwei auf dem südlichen Themseufer.

Die beiden ersteren ungenannten, welche auf dem von Bishopsgate nordwärts führenden Feldwege⁵⁾ lagen, sind The

5) ITINERARIUM Germaniæ, Galliæ, Angliæ, Italiæ, Scriptum à Paulo Hentznero ... Norinbergæ CIOIOCXII. S. 132: Anno 1598. Sunt porro Londini extra

Theatre und The Curtain (Vorhang), zuerst im Jahre 1576 resp. 1577 erwähnt, die ältesten englischen Schauspielhäuser überhaupt. Das älteste jenseits der Themse nicht weit von London Bridge, in Bankside (Southwark), war The Rose, vor 1587 erbaut, 1591 ausgebessert, im Winter 1591/92 wieder aufgemacht: eine gute und beliebte, aber kleine Bühne (the little Rose), welche für die Londoner Bevölkerung bald nicht mehr Raum genug bot. Denn nach dem Erlöschen der Pest, derweilen die Theater geschlossen blieben, erwachte die Lebens- und Schaulust doppelt rege. Offenbar zum Zwecke der Konkurrenz erstand in nächster Nachbarschaft The Swan in bisher nicht gekannten Dimensionen und mit zuvor nicht gesehener solider Pracht, als das grösste und schönste Schauspielhaus in London. Die Eröffnung geschah muthmasslich gleichzeitig mit der Wiedereröffnung der übrigen Bühnen, kurz nach Weihnachten, Januar 1593, jedenfalls bevor das im November 1596 neu oder wohl nur umgebaute Blackfriars-Theater zeitweise durch Shakespeare the greatest attraction of London wurde, wo 1597 dessen Glanzepoche begann, bis drei Jahre später The Globe die Shakespeare-Bühne *κατ' ἐξοχήν* werden sollte.⁶⁾

Unser Reisender aus Holland meldet nichts weder von Blackfriars noch von Shakespeare. Sein Besuch von London ist daher mit einiger Sicherheit früher und zwar in's Jahr 1596 zu setzen, in den Sommer, da Shakespeare, dessen Sohn Hamnet am 5. August 1596 starb, sich fraglos nach Stratford begeben hatte, oder in dieselbe Jahreszeit 1597, als der Dichter mit dem Ankauf seines Hauses in Stratford, New Place, beschäftigt war.

Urbem Theatra aliquot . . . — Halliwell's Illustrations I, 5 fg.: The Theatre and the Courtain stood in the fields to the left of the road which leads upwards from Bishopsgate . . . Both these theatres were situated in the parish of Shore-ditch, in the fields of the Liberty of Halliwell (Holywell) . . . standing on the south-west side towards the Field, that is, Finsbury Field . . . towards the North.

6) Unmöglich kann das Globus-Theater schon 1596/97 bestanden haben, da es sonst gewiss von de Witt neben Rose und Schwan genannt worden wäre. Diese negative Thatsache zerstört, meine ich, endgiltig die Ansichten einiger Forscher, welche — neuerdings noch Rye — die Erbauung bereits um 1593—94 ansetzen oder gar bald nach 1570. Nicolaus Delius, Shakespeare's Werke. Vierte Auflage. Elberfeld 1876. II, 801, behauptet: es sei jedenfalls vor dem Jahre 1596 fertig geworden. — Auch das ist ein Irrthum.

Andernfalls, hätte de Witt im Winter 1596/97 resp. 1597/98 sich in England aufgehalten, besäßen wir von ihm vielleicht eine Abbildung von Blackfriars, wo nur im Winter gespielt wurde, und einer Shakespeare-Vorstellung. Wir müssen nun mit seiner Zeichnung des damals neuesten und bedeutendsten Theaters The Swan zufrieden sein und dürfen dies um so eher, als sie, aus Shakespeare's Zeit stammend, die innere Einrichtung der Shakespeare'schen Scene vorführt.

Zu Gunsten der Chronologie von 1596 spricht auch Fürst Ludwig's zu Anhalt-Köthen Reisebeschreibung.⁷⁾ Dieser Prinz, bekannt als Gründer der fruchtbringenden Gesellschaft, weilte 1596 in London; in seinem poetischen Tagebuche heisst es unterm 26. Brachmonat:

Hier besieht man vier spielhäuser,
Darinnen man fürstelt die Fürsten, Könige, Keyser
In rechter Lebensgröss', in schöner Kleider pracht,
Es wird der thaten auch, wie sie geschehen, gedacht.
Es wird die Beeren Hatz und Ochsen streit erhalten,
Das durch den müssigang die hunde nicht veralten,
Die gar zu freudig seind, fein starck und untersetzt,
Wodurch sich offermals der Edelmann ergetzt.

Hier ist, wie bei Johannes de Witt, die Rede von vier Theatern sowie von dem Bären-, Stier- und Hunde-Cirkus. Dass ausserdem noch kleinere Bühnen existierten, ist damit nicht ausgeschlossen. Prinz Ludwig sagt vorher: „Zween tage blieben wir in Londen üm zu sehen, Was drinnen mercklichs war.“ Der Ausdruck „hier besieht man vier spielhäuser“ darf daher wohl im eigentlichen Wortsinn aufgefasst werden: „man besieht sie, weil sehenswerth.“ Bei der Deutung „hier besitzt man, sind vorhanden vier Spielhäuser,“ wäre der Schwerpunkt auf den Nachsatz zu legen: „Darinnen man fürstelt die Fürsten“ u. s. w., woraus sich stillschweigend ergäbe, dass immerhin noch Privat- und Nebentheater da sein könnten, die jedoch keine Tragödien grossen Styls, keine Staatsaktionen zur Auf- führung brachten, sondern vielleicht nur Puppenspiele und

7) von ihm selbst in deutsche Verse gebracht, vollendet den 31. des Mertzen Anno 1649, veröffentlicht erst 1716 durch Johann Christoff Beckman: *ACCESSIONES HISTORIAE ANHALTINAE* Von unterschiedenen Hoch-Fürstl. Hauss Und Fürstenthum Anhalt Belangenden Materien. S. 165—292.

allerlei Volksbelustigungen. Des Besuches und der Beachtung Seitens der gebildeten Fremden wurden damals bloß vier Bühnen empfohlen und gewürdigt; wir besitzen dafür nun ein zwiefaches zeitgenössisches Zeugnis und erfahren durch de Witt, welches diese vier vorzüglichsten Londoner Theater waren, so dass jetzt William Brenchley Rye (*England as seen by foreigners*. London 1865. Notes no. 56) mit seiner Vermuthung widerlegt wird, wonach der deutsche Prinz nur von den Theatern in Bankside spreche.

Es bestanden also im Jahre 1596 zu London vier sehenswerthe Schauspielhäuser, im Norden *The Theatre* und *The Curtain*, im Süden *The Rose* und *The Swan*. Das fünfte war für den Thierkampf bestimmt: *Paris Garden*.

De Witt's Mittheilungen über letzteres ergänzen und berichtigen andere schon bekannte Angaben; namentlich ersehen wir daraus, dass bis 1596 resp. 1597 dort keine theatralischen Aufführungen stattfanden, was auch mit Ludwig's von Anhalt Reisebeschreibung zusammentrifft. Die von de Witt betonte Verschiedenheit der Bauart ist aus den von mir Anm. 1 citierten alten Stadtplänen zu erkennen, dort sind ebenfalls die abgesonderten Käfige und Umzäunungen veranschaulicht.⁸⁾

Völlig neu ist die Hervorhebung und Schilderung von *The Theatre of the Cyn* (*Cygnets*), welches bisher von den Shakespeare-Gelehrten nur nebenbei genannt zu werden pflegte als *The Swan*. Da dieser Name nun einmal geläufig geworden, glaube auch ich ihn beibehalten zu sollen.

Dem Stande der Wissenschaft entspricht es doch nicht ganz, wenn Otto Werner in seiner Doktordissertation „Die Elisabethanische Bühne nach Ben Jonson“ (Halle a. S. 1878. Erster Theil [der verheissene zweite steht leider noch immer

⁸⁾ Kurtze vnd Warhafft Beschreibung der Badenfahrt: Welche... Friderich, Hertzog zu Württemberg... 1592... In das weiterümbte Königreich Engellandt... verrichtet hat. Tübingen 1602. Bl. 33: Den Ersten Septembris Anno 92. haben jhre F. G. zu Londen die Englische Docken besehen, deren vber die 120. in einem bezirck beyfamen jedtwederer in einem sonderbaren Ställin. — Der Verfasser Jacob Rathgeb, des Herzogs Privatsekretair, beschreibt alsdann eine Hundehatz auf zwei Bären und einen Stier. — Hentzner's schon angeführtes Itinerarium enthält ebenfalls die Schilderung eines solchen Thierkampfes von 1598; wenn es dort heisst: *Est & alius postea locus Theatri quoque formam habens*, so ist das sehr allgemein und unbestimmt ausgedrückt, wie die älteren Ansichten London's und de Witt zeigen.

aus!]. S. 20) sagt: „Ueber die Entstehung 'des Schwantheaters, seine Geschichte und Schicksale ist nichts bekannt.“⁹⁾ Er vergisst, dass er selbst Whalley's Note zu Ben Jonson's Poetaster citiert, wo The Swan auf eine Stufe mit The Globe gestellt wird, also noch 1602 zu den hervorragenden Bühnen gehört haben muss. Dafür spricht ebenfalls Taylor's (the Waterpoet) Watermen's Suit concerning Players 1613, wo The Globe, The Rose, The Swan nebeneinander aufgezählt sind.

Das Eingehendste, was wir über das Schwan-Theater wissen, verdanken wir Collier (a. a. O. III, 321 fg.): The Swan, also on the Bankside, but more to the westward, was a theatre in some repute anterior to 1598, and Robert Wilson (as is stated by Meres in his Palladis Tamia, fol. 286) gave a challenge there at extempore versification, and came off victorious. His antagonist on the occasion is not named.¹⁰⁾ In 1603 William Fennor got up a piece at the Swan called England's Joy, a sort of shew relating to the life and apotheosis of Queen Elizabeth. It had been abandoned, as mentioned by Taylor, in 1613, and we are without any distinct evidence that it was ever afterwards used as a regular playhouse. Malone (Shakespeare by Boswell III, 56) has stated on the authority of Sir H. Herbert's office-book, that both the Rose and the Swan, after 1620, were only employed occasionally by gladiators and fencers.¹¹⁾

9) Hermann Ulrici, Shakespeare's dramatische Kunst. 3. Aufl. Leipzig 1874. I, 125, erwähnt zwar die Rose, doch nicht den Schwan. — Elze a. a. O. S. 248 behauptet: Als kleinere Theater treten später The Swan, The Rose und The Hope, sämtlich in Bankside, auf. — Nathan Drake, Shakespeare and his times. London 1817. II, 206: Several others play-houses, possessing a more ephemeral existence, as The Swan, The Rose, &c. — Diese drei Beispiele werden genügen (es liessen sich ohne Mühe mehrere Dutzend beibringen) zum Beweise, dass deutsche und englische Gelehrte das Schwan-Theater ignorierten oder auf eine niedrige Stufe stellten.

¹⁰⁾ Vgl. auch III, 400.

¹¹⁾ Darauf gestützt erklärt Malone III, 56: The Swan and the Rose having fallen to decay early in King James's reign, they ought not to be enumerated with the other regular theatres. III, 492: During the epoch of Shakespeare's death the Swan, the Rose and the Hope were not much frequented, and early in the reign of James fell into disuse. — Dass die genannten Theater, weil sie im Anfang von Jakob's I. Regierung dem Untergang entgegengingen, nicht mit den übrigen ordentlichen Bühnen aufgezählt zu werden verdienten, entbehrt denn doch der Logik. Uebrigens citiert Malone selbst III, 56 ein altes Pamphlet

Damit erschöpft sich unsere bisherige Gesamtkennntnis vom Schwan-Theater; erst durch Johannes de Witt werden wir des Mehreren belehrt.

Die Erbauung fällt in oder um 1593, wie ich glaube nachgewiesen zu haben. Für die Grösse und den Glanz des Hauses werden zwei untrügliche Belege beigebracht. Dreitausend Sitzplätze waren vorhanden: eine noch für unsere Zeit ungewöhnlich hohe Zahl.¹²⁾ Das Baumaterial bestand aus dem Feuer- oder Flintstein, der stark marmoriert ist mit weisslichen, leicht bläulichen, oft auch schwach gelb-röthlichen Strichen. Dazu waren die Säulen marmorähnlich bemalt, so dass selbst ein Gewitzigter (*nasutissimus*) getäuscht werden und Alles für echten Marmor halten konnte. Da die übrigen Theater ganz aus Holz errichtet waren,¹³⁾ so musste natürlich das Schwan-Theater unserem Reisenden besonders prächtig vorkommen und die Verwendung des Flintsteins als Baustoff daselbst der Aufzeichnung werth erscheinen. Uebrigens weiss de Witt, dass der Pyrit (*lapis pyrites*) in England massenhaft sich findet; er hat ihn möglicherweise auf Fusswanderungen in den Kalksteinschichten und Kreidefelsen selbst häufig genug gesehen.¹⁴⁾

De Witt's Zeichnung besitzt einen hervorragenden Werth;

Holland's Leaguer 1632, worin es heisst, dass damals der Schwan in Verfall gerathen sei, also erst sieben Jahre nach der Thronbesteigung Jakob's II.

¹²⁾ Demnach ist Genée's Behauptung a. a. O. S. 58 hinfällig, dass selbst die angeseheneren altenglischen Theater nicht so viel Zuschauer faszten, wie gegenwärtig unsere mittlern Provinzialtheater.

¹³⁾ Malone III, 63: When Hentzner wrote (1598), all the other theatres as well as this (*scil.* The Globe) were composed of wood. — Hentzner 132: *Theatra, quæ omnia lignea sunt.* Desgleichen Elze a. a. O. S. 266. — Der Schwan bildete aber nach de Witt eine Ausnahme und war kein Holzbau.

¹⁴⁾ Karl Blind in London theilt mir hierzu noch mit, dass dieser Feuer- oder Flintstein seit alter Zeit in England zum Bau verwandt worden sei und noch jetzt als Mauer- und Wandverkleidung (wie auch ich mich erinnere, gesehen zu haben) gebraucht werde. Blind's Güte verdanke ich ferner einen diesbezüglichen Brief des erdkundigen Professors H. Seeley, der u. a. schreibt: *It is manifest that the passage cannot refer to Pyrites or Marcasite in the scientific use of such terms. No Pyrites exposed to the air resists decay for many months . . . The fact that its abundance in Great Britain, is mentioned would rather point I think to flint . . . In all districts in which chalk (the chief source of flint) is found, flint is a building stone; and especially in Norfolk, in which it is often chipped into cubical blocks. Churches and public buildings have been built of flint or faced with it.*

denn sie ist für die Geschichte der Baukunst, der scenischen Archäologie in England ein instruktives Stück, einzig in seiner Art. Wir erhalten zum ersten Male, ohne dass wir die Phantasie zu Hilfe zu nehmen brauchen, eine zuverlässige und anschauliche Vorstellung von der Architektonik einer geschlossenen Bühne, wie solche sich zu Shakespeare's Zeit ausnahm.

Das Original, dessen Kopie — verblasste Federskizze — uns vorliegt, wurde wohl während der Aufführung autoptisch angefertigt und zwar, nach der Zeichnungsmethode zu urtheilen, von vorn links, etwa vom zweiten Range aus. Die Seite des Daches hinten rechts mit dem Trompeter wird de Witt allerdings von seinem Platze aus nicht haben sehen können, jedoch hat er sie als charakteristische Ergänzung nicht wollen unberücksichtigt sein lassen. Wir wissen ihm dess Dank und nehmen gern einige technische Mängel und Verstösse gegen die Perspektive in den Kauf, z. B. sind die beiden Thore zu niedrig, der Balkon für die Mimen muss entsprechend höher gelegen haben, desgleichen der obere Theil des mittleren Hauses, derart dass der Trompeter über die Seitendächer hinweg sehen und blasen konnte; im Ganzen und Grossen sind aber die Verhältnisse ziemlich richtig, und ist de Witt's Arbeit die Leistung eines nicht ungeübten Dilettanten.

Amphitheater, das Abbild eines römischen Werkes — so heisst es im Manuskript. Die viel ventilirte Frage von der inneren Form der altenglischen Schauspielhäuser, ob oval oder rund, wird hier in ersterem Sinne definitiv erledigt: dafür spricht die quadratische Plattform des Prosceniums und der grosse Raum unten vorn, durch die lang heruntergezogenen Striche wird ebenfalls die ovale Gestalt angedeutet. Wäre das Theater rund gewesen, so würde die innere Fläche im Queroval gezeichnet sein, nach den Seiten breiter, nach vorn schmaler. Wenn Shakespeare in Heinrich V. (Act I. Chorus) das Globus-Theater mit einem hölzernen O (*this wooden O*) vergleicht, so ist das verboten zu nehmen nach der ovalen Gestalt dieses Buchstabens; der Umstand, dass der Dichter in Antonius und Cleopatra (Act V. Sc. 2) die Erde ebenso bezeichnet (*the little O, the earth*) kann uns in Bezug auf das Theater nicht mehr zu dem Schluss, es habe einen Kreis gebildet, sei kugelförmig gewesen, verleiten.

Der innere Theil, die eigentliche Bühne (proscenium; stage) und das Stehparterre (planities siue arena; ground, yard), befindet sich unter freiem Himmel; ungehindert fällt das Tageslicht hinein, aber bei schlechtem Wetter auch der Regen.

Das Proscenium, ein aus Holz konstruiertes Quadrat, ruht auf mächtigen Baumklötzen, von denen die beiden vorderen auf unserem Bilde sichtbar sind. Das Parterre liegt ziemlich tief; die Plattform scheint, nach den Dimensionen des ganzen Baues und nach der Grösse der drei agierenden Personen, etwa vier Fuss über dem Erdboden sich zu erheben, so dass das Auditorium, welches hier stehend zuschaute, nicht allzuviel die Bretter, welche die Welt bedeuten, überragte, ein grosser, erwachsener Mensch ungefähr bis zur Brusthöhe, also für Kinder und Zwerge ein unvortheilhafter Platz. Ein Geländer (palings), das die Bühne vom Parterre trennt, erblickt man nicht.¹⁵⁾

Um diesen ovalen Centralraum steigen von drei Seiten drei Stockwerke in die Höhe, übereinander, Sitzplätze und Gallerie (sedilia, porticus; boxes, galleries), nach aussen zu die Einfassungsmauer, nach innen zu offen, mit Brüstungen, durch viele kleine Säulen logenartig abgetheilt, gegen Sonnenschein und Regen durch ein schräges Dach (tectum) geschützt.

Unten rechts und links zunächst der Bühne befindet sich die Orchestra, wo — und nicht auf der Bühne selbst — „die feinen Herren, die berufenen Kritiker“ sassen, gleichwie im römischen Theater die Orchestra der Sitz des Senats war. Der Platz für das Orchester, für die Musikanten, ist leider nicht namhaft gemacht, war aber vermuthlich in den oberhalb der Bühne liegenden Balkonlogen.

Ebenfalls unten zu beiden Seiten führt eine Treppe hinauf; drei resp. zwei Stufen sind sichtbar, eine Ungleichheit, welche auf die Eile des Zeichners zu schieben sein dürfte. Derartige Aufgänge (ingressus) zu den Logen und zur Gallerie waren wohl noch mehrere. Die Front, direkt der Bühne gegenüber, de Witt's Standpunkt, wird den Haupteingang enthalten haben.

Mitten im Hintergrunde erhebt sich das Garderobehaus (mimorum aedes; tiring house), dessen vorspringendes Dach von zwei grossen und hohen Säulen mit Kapitäl getragen wird,

¹⁵⁾ Vgl. dagegen Nicolaus Delius, Ueber das englische Theaterwesen zu Shakespeare's Zeit. Bremen 1853. S. 9.

welche je auf einem breiten Sockel, einem erwachsenen Menschen bis zur Hüfte reichend, mit Untersatz ruhen. Der bedeckte Raum zwischen diesen beiden Pfeilern bis zur Wand des Hinterhauses, fast die Hälfte der Plattform, konnte, wenn eine besondere Oertlichkeit, ein inneres Gemach, als kleinere Bühne, um ein Schauspiel im Schauspiel darzustellen, erforderlich ward, durch einen zweitheiligen Vorhang (traverse) abgeschlossen werden. Auf unserer Zeichnung ist der Vorhang nicht vorhanden, also zurückgezogen und von den Säulen verdeckt; dafür gewinnen wir einen freien Blick auf die uns sonst verborgen gebliebenen Doppelthore. Durch dieselben geschah das Auftreten und Abgehen der Agierenden.¹⁶⁾ Im ersten Stockwerk jenes Altans gewahren wir sechs durch Säulen getrennte Balkonlogen, von wo aus vornehme Gönner (over the stage in the lord's rooms) und die unbeschäftigten Schauspieler der Aufführung zusahen, und wo eventuell die Musikanten sassen; gegebenen Falls wurde auch von dort aus mit agiert. Sowohl dies hinten an die Bühne angebaute Haus, welches während der Zeit der Vorstellung als Wohnung und Ankleidezimmer des Theaterpersonals diente und die wenigen Requisiten beherbergte, als auch das Dach über den rings an den Wänden umherlaufenden Logen und Gallerieen war mit Stroh oder Schilfrohr gedeckt.

Jedoch hat das Garderobehaus noch ein kleineres oberes Stockwerk mit ebenso gedecktem Dachthurm. Zwei Fenster befinden sich nach innen zu, eine Thür ist zur rechten Seite sichtbar, in einer die Dächer und Umfassungsmauern der Gallerie überragenden Höhe, so dass man von hier aus, wie aus der Vogelperspektive, den Fluss und die Stadt wird haben übersehen können. In jener Thür oder Luke steht ein Mann, der in die Trompete stösst: weithin waren gewiss die Töne (three soundings) vernehmbar und gaben der umwohnenden Bevölkerung die laute Ankündigung vom baldigen Beginn der Vorstellung.¹⁷⁾

¹⁶⁾ Collier III, 394—397: Wrath and Covetousnes at one dore, at an other dore Envie Sloth and Lechery. — Enter Ferrex Crownd with Drum and Coulers and soldiers one way, ... to them at an other dore Porrex. — Enter Ferrex at one dore, Porrex at an other &c.

¹⁷⁾ Delius a. a. O. S. 15: Näher bezeichneten drei Trompetenstösse vor der Thür den Anfang. — Darnach sollte man glauben, dass der Trompeter vor der Thür des Theaters, also zu ebener Erde, Posto fasste, was der Wirklichkeit nicht entspricht.

An der Trompete hängt ein Fahmentuch mit einem eingezeichneten Schwan. Noch deutlicher erkennbar ist der Schwan auf der grossen Flagge, welche an einer Stange auf dem äussersten Dachgiebel des Garderobehauses während der Stunden der Aufführung wehte, ebenfalls zur Seite rechts, die höchst wahrscheinlich nach der Themse zu lag. Wenn auch das Signal der Trompete nicht über den Strom nach der City schallte, die Flagge konnte man von dort aus erblicken und sich beeilen, um über London Bridge oder in Kähnen rechtzeitig in's Theater zu gelangen.¹⁸⁾

Die Vorstellung hat bereits begonnen. Der Sprecher des Prologs ist abgetreten. Es spielt sich eine Scene zwischen drei Personen ab vorn auf dem Proscenium, das die Einfachheit und Schlichtheit der alten Bühneneinrichtung klar veranschaulicht; Koulissen und Dekorationen fehlen durchaus,¹⁹⁾ als einziges bewegliches Mobiliar dient hier eine in der Mitte befindliche lange Bank.

Auf derselben sitzt eine Frau, deren undeutlich gezeichnete Kleidung für die Kostümkunde keinen Anhalt giebt, besser und korrekter ist die ihr zur Seite stehende weibliche Gestalt in der Tracht der Elisabethanischen Zeit mit Stuartkragen, Puffärmeln und Schneppe, in ihrer rechten Hand ein Taschentuch haltend. Es scheint die Königin und ihre Hofdame zu sein. Die Attitüde der Ersteren lässt es zweifelhaft, ob sie sich stützen oder erheben will. Beide wenden der Figur rechts im Vordergrund ihr Antlitz zu. Ein Eilbote nämlich naht, seiner Herrin eine offenbar wichtige Nachricht zu überbringen. Ihn zielt ein martialischer Henri quatre, und er trägt Pumphosen. Ich meine, wir können den Weg verfolgen, welchen er, vermuthlich aus dem Thore rechts gekommen, zurückgelegt hat; zuerst um die Säule herum, längs des Seitenrandes bis nach vorn, dort rechtsschwenkend marschirt er nun mit Riesenschritten, vorgebeugten Leibes, die Lanze in der Linken, auf seine

¹⁸⁾ Collier III, 365: Those flags of defiance against God, and trumpets that are blown to gather together such company, will sooner prevail to fill those places, than the preaching of the holy word of God.

¹⁹⁾ Auch an die Existenz eines Zwischenvorhanges ist nicht zu denken; wo hätte er angebracht werden können? Wir vermissen jegliche Vorrichtung und Stütze dazu. Vgl. Elze a. a. O. S. 270.

Gebieterin zu. Was mag er melden, gute oder schlimme Mähr?

Die vollkommene Erkenntnis der Handlung, welche hier vor sich geht, ist sehr schwierig, und nicht genug können wir bedauern, dass de Witt nicht den Titel des Stückes oder mindestens den Namen des Verfassers mittheilt, woraus sich die von ihm geschilderte Scene vielleicht erklären liesse.

Die Logen oberhalb der Bühne sind mit Zuschauern besetzt, leer dagegen blieb die Orchestra, leer das ganze Haus. Ueberall Publikum hineinzuzeichnen, darauf verzichtete unser Reisender wohl weniger aus künstlerischem Unvermögen, denn die Zeichnung und Gruppierung der Personen im Balkon ist nicht übel, als um Raum für die Inschriften zu behalten und die Proportionen des Gebäudes in allen Einzelheiten rein und unverdeckt hervortreten zu lassen, die Aufmerksamkeit des Beschauers nicht von der scenischen Konstruktion abzulenken, vielleicht aber auch aus Mangel an Musse, denn während ein Theil sorgfältig ausgeführt und schattiert ist, bietet der andere nur skizzenhafte Umrisse dar.

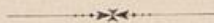
Täglich wurde, und zwar Nachmittags, auf den Londoner Theatern damals gespielt, also auch — *horribile dictu!* — Sonntags, und immer ein anderes Stück (*varia quotidie scaena populo exhibetur*). So heisst es in einem Beschwerdebrief des Lordmayor von London an den Geheimen Rath, 13. September 1595: *People frequent the plaies, that are daily shewed at the Theator and Bankside*. Jedoch 1598 scheint, Hentzner's *Itinerarium* zufolge, die Heiligung des Sabbaths von den gegen das gottlose Schauspiel eifernden Puritanern durchgesetzt zu sein, denn er meldet von fast täglich (*singulis fere diebus*) stattfindenden Vorstellungen. Darnach muss de Witt's Besuch der dortigen Schauspielhäuser vor 1598 fallen. Diese puritanischen Bemühungen vermochten allerdings nicht auf die Dauer zu wirken, das bezeugen die wiederholten Verbote; war damals doch „*the merry old England*“!

Dass der Schwan, gleich der Rose, kein Privat-, sondern ein öffentliches Theater war, dafür sprechen seine Grösse, die partielle Ueberdachung, nur der Logen und des Garderobehauses, nicht der eigentlichen Scene und des Parterres, welches letzteres Stehparterre (*ground, yard*; nicht Sitzparterre: *pit*) war. Vorkehrungen, um bei Lampen- oder Fackellicht zu

spielen, sehen wir nicht, ebensowenig während der Aufführung auf der Bühne Besucher sitzen, welche de Witt im Text oder jedenfalls im Bilde nicht vergessen hätte; und endlich schliesst schon das Faktum, dass dreitausend Menschen bequem Platz fanden, die Wahrscheinlichkeit aus, dass das Publikum nur oder vorzugsweise den besseren Ständen angehörte, vielmehr wird das schlichte Bürgerthum und der schaulustige kleine Mann mit Weib und Kindern gewiss auch zahlreich vertreten gewesen sein: — lauter Merkmale, die, nach Collier's Unterscheidungsangaben, das Schwan-Theater als ein öffentliches hinstellen.

Hiermit nehmen wir Abschied von dem uns lieb gewordenen Schauplatz, der uns zuerst authentisch die Geschichte und das Bild einer Bühne aus dem Anfang von Shakespeare's Blüthezeit vor Augen geführt hat. Lesen wir noch einmal im Manuskript de Witt's von dem marmorähnlichen Bau und werfen wir noch einmal einen Blick auf die Flagge, dann werden wir in Bezug auf das alte Schwan-Theater in London frei nach Ovid sagen:

Tunc marmoreo pendebant vela teatro.



ZUM
ZWISCHENSPIEL IM SOMMERNACHTSTRAUM.



MUS

ZUSCHRIFT IM BÜCHERKABINET





Im British Museum zu London fiel mir in die Hände:

Ein kurtze

Vermanung / vleissig zu
bitten für vnsern Keyser / Für-
sten / Graffen vnd herrn / das
sie ytzt zu Speyer auff dem

Reichstag

entlich etwas Christlichs mö-
chten beschliessen vnd
ausrichten.

Johan. Sauroman.

4 Bll. 4^o. Sign. Uij & Uij. Letzte Seite leer.

Weder Jöcher's Gelehrten-, noch Zedler's Universal-Lexikon citieren diesen Druck in dem Abschnitt über Johann Sauromann. Auch Nachrichten zur Kirchen-Gelehrten- und Bücher-Geschichte . . . gesammelt von D. Johann Bartholomäus Riederer (Altdorf 1765. Zweyter Band. S. 105: Sauromannus) sowie Litterarische Abhandlungen von J. C. Bertram (Halle 1782. Zweytes Stück. S. 92, Anm. k: Sauromannus) kennen nicht obige Schrift. Dieselbe ist dagegen angezeigt in der Sammlung: Altes aus allen

Theilen der Geschichte, oder Alte Urkunden, alte Briefe, und Nachrichten von alten Büchern mit Anmerkungen (Chemnitz 1762. Sechstes Stück). Der Herausgeber Joh. Gottfried Weller, Superintendent zu Penig, bringt S. 778—793 eine Abhandlung über „Zwo uralte Ausgaben, von zween Catechismus D. Luthers, eine lateinische des Kleinen und eine Deutsche des Großen, beyde von dem Jahr 1529. — I. Parvus Catechismus pro pueris in schola . . . Mart. Luther M. D. XXIX. Am Ende: Finis Vvitterbergæ apud Georgium Rhau. Anno M. D. XXIX. (32 Bll. 8^o) . . . Dieser ist zwar nicht von D. Luther selbst, doch confilio ac iussu desselben, . . . gefertigt worden; und zwar von Joanne Sauromanno . . . An unserm alten Catechismo befindet sich ein besonderer Anhang, der von Jo. Sauromanno selbst kommt, und dieser enthält die 5. Hauptstücke des Catechismi in Versen . . . Endlich ist noch ein Anhang . . . Benedictio Mensæ und Gratiarum actio per Philippum carmine elegiaco, desgleichen drey Psalmen in Versen . . . — Wir müssen auch nothwendig noch an den Mann gedenken, welcher der Übersetzer dieses Buchs ist, und der es zuerst lateinisch herausgegeben; an den Mann, der die Ehre hat, dass seine Arbeit in unsere Glaubens-Bücher ist eingerücket worden; solches ist Joannes Sauromannus, der in der Gelehrten Geschichte nicht sehr bekannt, aber doch auch nicht gänzlich unbekannt ist . . . er war Canonicus zu Bresslau, und Plebanus zu Hirschberg; ein Theolog, Philosoph, und Poete, Æschili griechische Tragödien hat er lateinisch übersezet, dieses meldet von ihm das grose gelehrte Lexicon, P. IV. S. 175 (sic!). Wenn aber solches hinzusezet, er sey 1510. gestorben, so ist solches wohl falsch, denn erst 1529. hat er doch den kleinen Catechismus D. Luthers übersezet, er muss also da noch gelebet haben. Es ist mir von ihm bekannt worden: Jo. Sauromanni Vermahnung fleisig zu bitten für vnsern Kayser, Fürsten und Herrn, auf den Reichstag zu Speyer, so zu Wittenberg in quart ist gedruckt worden. Ich werde davon künftig einmal besonders handeln.“

Eine Durchsicht von Weller's späteren Arbeiten, soweit sie mir zugänglich waren, ergab, dass er dies Versprechen nicht gehalten hat.

Die Lehrbücher der Kirchengeschichte und Publikationen über die Reichstage zu Speier wissen, so weit ich verfolgen

konnte, nichts von Sauromann's „Vermanung“, welche demnach als unbekannt gelten darf.

Wenn wir vorläufig von einer näheren Beschreibung des Titelblattes absehen, so lesen wir am Kopfe der Rückseite und von Bl. Aij die doppelte Ueberschrift:

Breuis exhortatio ad orandum pro
Caesare nostro / pro Ducibus ac
Comitibus / reliquisq; Heroibus omnibus /
vt modo Speyrae / in conuentu Princi-
pum / aliquid pietate dignum
statuant et foeliciter
perficiant.

♦ ♦ ♦

Eine kurze vermanung vleissig zu
bitten fur vnsern Keyser / Für-
sten / Graffen vnd Herrn / das sie itzt zu
Speyer auff dem Reichstag ent-
lich etwas Christlichs möch-
ten beschliessen vnd
ausrichten.

♦ ♦ ♦

Darnach folgen in lateinischer Sprache zweiunddreissig Hexameter; ihnen gegenüber steht der deutsche Text in ebenso vielen kurzen Reimpaaren:

Hv̄i nu, gar schnell yhr Christen gut
Gros wichtig sach das foddern thut
Knyt nider vberal mit hauff . . .
Für Keyser vnd für Fürsten gut
Auch ander herrn vnd Edel blut
So itzt gen Speyer reitten hyn
Ein yder sampt seym hoffgesyn

Wie die vogel heuffig komen
 Izt ym lentsen nach der Sonnen . . .
 Das Gott yhr hertz wöll zünden an
 Vnd stets erhalt auff rechter ban
 Das sie nichts schliessen widder Gott
 Auch widder recht nicht machn gepot
 Sondern das sey yhr gröster vleis
 Zu suchn Gottes ehr vnd preis
 Das Christus werd der welt bekant
 Allein der recht menschen Heyland
 Auch das sie machen friedes bund
 On welchen ist stets krieges grund
 Ritterlich yhr feind erschlagen
 Den Thürckn sampt sein her veriagen
 Böswichsche pfeyl ehr richten thut
 Stets auff der armen Christen blut . . .
 Darumb all Christen menlich art
 Auch frawen vnd iunckfreulen zart
 Bit hertzlich gnad von vnserm Gott
 Mit rechtem glauben frü vnd spot
 Denn so wir das nicht werden thon
 Schrecklich wirt sein die straff vnd lohn
 Verschwinden wirt Gots reiche wort
 Widerümb an heymliche ort
 Die welt wirt schwimmen ynn dem blut
 Zu krieg wirt stehn der Fürsten mut
 Doch wir wölln sempftlich bitten
 Gott wöl vns dafür behütten.

Der Druck ist undatiert. Aus dem Inhalt, zumal aus der drohenden Türkengefahr, lässt sich schliessen, dass nicht der berühmte Reichstag zu Speier 1529 gemeint ist, sondern der 1526 daselbst abgehaltene. Vergl. Analekten zur Geschichte des Reichstags zu Speier im Jahre 1526. Mitgetheilt von J. Ney (Brieger's Zeitschrift für Kirchengeschichte. Gotha 1886. VIII. Band. S. 300—317).

Am Ende: **Gedrückt durch Georgen Rhaw.**

Georg Rhau war bekanntlich ein bedeutender Verleger und Drucker in Wittenberg.

Ueber die aus seiner Offizin hervorgegangenen Werke geben Auskunft erstens: Librorum ab anno I. vsque ad annum L. sec. XVI. typis exscriptorum . . . millenariivs I. . . . editus a Carolo Christiano Hirschio. Noribergæ. A. c1o 1o ccxxxxvi. — millenariivs II. . . . ib. c1o 1o ccxxxviii. — III & IV. . . . ib. c1o 1o

CCXXXIX. zweitens: Relation Vom Wittenbergischen Buchdrucker-Jubiläo 1740, nebst Einer Historischen Nachricht, Von allen Wittenbergischen Buchdruckern . . . von Ephraim Gottlob Eichsfelden. Wittenberg, 1740. In den Verzeichnissen fehlt hier wie dort Sauromann's „Vermanung“.

Dieser unbeachtete und seltene Druck¹⁾ vom Jahre 1526 verdient ganz besondere Aufmerksamkeit wegen seines Holzschnittes auf dem Titelblatte. Es stehen nämlich die Worte **Ein furtze Vermanung / . . . Johan. Sauroman.** auf einem in Renaissancegeschmack ornamentierten Sockel oder Denkstein, der sich inmitten einer Landschaft erhebt. Vorn links unter dem Maulbeerbaum an der aus einem Felsspalt sprudelnden Quelle liegt ausgestreckt im Grase Pyramus; aus klaffender Brustwunde strömt Blut, sein rechter Arm ruht auf dem ihm entfallenen, Federgezierten Baret. Mit verzerrten Zügen und grossen Augen sieht er auf Thisbe, welche, im Vordergrund rechts, sich vorübergebeugt in sein, den Knauf im Erdboden steckendes, langes Schwert stürzt, ihn wehmuthsvoll anblickend, mit ausgebreiteten Armen, flatternden Haaren. Beide Figuren sind in der reichen deutschen Tracht des sechszehnten Jahrhunderts, Gewandung und Faltenwurf gut gezeichnet. Im Hintergrund links oberhalb der Quelle ein schreitender Löwe, Fernsicht auf eine zwischen Wasser und Bergkette gelegene Stadt; rechts ist noch einmal Thisbe dargestellt, wie sie dem Walde entgegeneilt. Oben der Himmel mit ziehenden Wolken.

Seit Jahren mit den sehr ergiebigen Vorstudien zu einer Arbeit über die Pyramus und Thisbe Sage im deutschen Lied und Drama beschäftigt, liess ich natürlich auch keine darauf bezügliche bildliche Darstellung ausser Augen. Aber so viele und mannigfaltige Illustrationen ich kennen gelernt hatte, dieser Holzschnitt war mir noch nirgends zu Gesicht gekommen.

Derselbe ist leider nicht mit einem Monogramm versehen, woraus sich die Urheberschaft bestimmt und ohne weiteres er-

¹⁾ Denselben kennen nicht Graesse, Trésor; Brunet, Manuel du Libraire; Panzer, Annales typographici; Panzer, Annalen der ältern deutschen Litteratur; Weller, Repertorium; Weller, Annalen; Ebert, Bibliographisches Lexikon; Goedeke, Grundriss u. s. w. — Bisher fand ich je ein Exemplar noch auf der Königl. Bibliothek zu Dresden und Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel.

gäbe. Doch aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Künstler kein anderer als Lucas Cranach, der damals in Wittenberg lebte und für Georg Rhau, den er auch portraitiert hat, viele Holzschnitte und Titelverzierungen anfertigte. Die ganze Auffassung sowie die Vorstellung der Personen in Haltung und Kleidung ist echt-Cranachisch; der Meister führte sie bekanntlich auf seinen historischen Bildern in den Trachten seiner Zeit vor, so finden wir hier Pyramus und Thisbe im Kostüm eines deutschen Ritters und Edelfräuleins. Desgleichen tragen die verschiedenen Szenen und das Landschaftliche seine charakteristischen Merkmale, wie sie auf den von ihm stammenden Titelverzierungen zu Tage treten, z. B. Sieg David's über Goliath (Wittenberg, Georg Rhau 1532), Simson tödtet den Löwen (1533). Die Pyramus und Thisbe Legende war schon damals ein sehr beliebter Gegenstand für Maler und Formschneider, so für Hans Holbein 1526; auch Cranach verschmähte die Darstellung dieses historisch-mythologischen Stoffes keineswegs, den er, wie es scheint, dreimal zum Vorwurf eines Gemäldes machte, das eine bereits 1503, also ein Jahr nach seiner Uebersiedelung nach Wittenberg.²⁾ Vielleicht ist nach einem derselben die Hauptgruppe des vorliegenden Holzschnittes gezeichnet; ob die ganze Arbeit von ihm selbst herrührt oder nur ein Theil, und ob das Uebrige unter seiner Aufsicht und Leitung von einem seiner Gehülfen vollendet wurde, lässt sich schwer entscheiden. Jedenfalls sieht man dem Erzeugnis die Cranachische Schule unbedingt an.

Da Sauromann's „Vermanung“ nach keiner Richtung hin auf die Ovidische Fabel Bezug hat oder nimmt, so muss die Existenz eines älteren Werkes, mag es nun ein Roman, eine Romanze

²⁾ Katalog des Postsekretairs Chandel in Frankfurt am Main: Raisonniendes Verzeichnis einer Sammlung vorzüglicher Gemälde in Oel, welche im April 1820 versteigert werden, Nr. 59: Pyramus und Thisbe, mit dem Zeichen und 1503. Auf Holz. Höhe 1 Schuh 7 Zoll, Breite 1 Schuh. — Buchhändler Arbeiter in Mainz besass ebenfalls ein Cranachisches Gemälde Pyramus und Thisbe (Kurzer Bericht der Verhandlungen des Mainzer Vereins f. Litt. u. Kunst 1825 Nr. 3), desgleichen Kunsthändler Joh. Jak. Herrmann Wild zu Nürnberg 1790: Pyramus und Thisbe. Auf Holz. H. 2 Sch. 3 Z. Br. 1 Sch. 6 Z. 6 L. — Vgl. Joseph Heller, Lucas Cranach's Leben und Werke. 2. Aufl. Nürnberg 1854. S. 66. 81. 92. — Christian Schuchardt's Cranach-Biographie (3 Bände. Leipzig 1851 u. 1871) kennt keines dieser Bilder.

oder ein Schauspiel sein, angenommen werden, worin die tragische Geschichte des Babylonischen Liebespaares verherrlicht und wofür jener Holzschnitt angefertigt worden ist. In den mir bekannt gewordenen Uebersetzungen von Ovid's Metamorphosen findet er sich nicht.

Das Verzeichnis der Drucke von Georg Rhau weist keine diesbezügliche vorgängige Schrift nach. Die Liste ist jedoch lückenhaft überliefert: Sauromann's „Vermanung“ fehlt darin; ein gleiches Schicksal traf das wohl unzweifelhaft erschienene Buch über Pyramus und Thisbe.

Denn für ein solches wurde der grosse und eigenartige Holzstock nach meiner Ueberzeugung ursprünglich geschnitten. Es erscheint mir unglaublich, dass ein denkender Künstler wie Lucas Cranach eine so individuelle und spezielle Komposition für ein kirchenpolitisches Pamphlet sollte eronnen haben, wo die bildliche Vorstellung einer Reichstagscene, einer Türkenhorde, betender Weiber und Kinder nahe lag, und ebenso unglaublich, dass der Verleger für eine Flugschrift von nur vier Blättern sich in die zur Herstellung eines so schönen Titelschmuckes, dessen „weltliches“ Sujet gar nichts mit dem „theologischen“ Inhalt zu schaffen hat, beträchtlichen Unkosten gestürzt haben sollte; er hätte den Preis dafür ungewöhnlich hoch ansetzen müssen, um die Auslagen zu decken, wodurch der Hauptzweck, welchen der Autor sicherlich im Auge hatte, allgemeine Verbreitung seiner „Vermanung“ im Volke, jedenfalls nicht gefördert worden wäre. Nein, der Holzschnitt war schon da, — in dem Drucke zeigen sich (auf unserer Reproduktion treu wiedergegebene) Spuren der Abnutzung, die auf einen vorhergegangenen starken Gebrauch hindeuten, — war angefertigt für ein grösseres Buch von Pyramus und Thisbe und wurde, einmal vorhanden, auch zu anderen Verlagswerken verwendet, mindestens zu dem einen, wo dann einfach auf das in der Mitte befindliche Monument die jeweilige Titelschrift gesetzt ward.

Jene alte, verlorene oder hoffentlich nur verschollene Bearbeitung der Pyramus und Thisbe Fabel war vielleicht die Quelle für Shakespeare's Zwischenspiel im Sommernachtstraum.

Diese auf den ersten Blick kühn erscheinende Vermuthung stützt sich auf nachfolgende Merkmale.

Bei dem Buchdrucker und Verleger Richard Tottel (Totell, Tottell, Tottill) zu London kam eine englische Uebersetzung der italienischen Novelle des Matteo Bandello heraus: *The Tragicall Historye of Romeus and Juliet, written first in Italian by Bandell, and nowe in Englishe by Ar(thur) Br(oke)*. . . . 1562. Shakespeare nahm hieraus den Stoff zu seiner Tragödie *Romeo und Julia* und benutzte ausserdem: *The goodly historie of the true and constant loue betweene Rhomeo and Julietta* im zweiten Bande (Nouel XXV. Fol. 218—247) von: *The Palace of Pleasure* . . . by William Painter . . . London 1566 & 1567. Der erste Band dieser auch sonst von Shakespeare wiederholt zu Rathe gezogenen Sammlung, z. B. *Ende gut, Alles gut*, *Timon von Athen*, war von Richard Tottel verlegt.

Es steht also fest, dafs Shakespeare mehrere Verlagswerke desselben kannte und benutzte.

Ich habe nun sämtliche von Letzterem gedruckte resp. verlegte Bücher, soweit im British Museum vorhanden, durchgesehen und — vorweg sei es gesagt — keine Bearbeitung der *Pyramus und Thisbe* Fabel darunter gefunden, aber eine immerhin merkwürdige Entdeckung gemacht.

Als die ältesten aus seiner Offizin stammenden Drucke werden dort aufbewahrt:

I.

A dialogue of comfort against tribulacion, made by Syr Thomas More KNYGHT, and set foorth by the name of an Hūgariē, not before this time imprinted. § Londini in aedibus Richardi Totteli. ¶ Cum Priuilegio ad imprimendum solum. — Am Ende: ¶ Imprinted at London in fletestrete within Temple barre at the signe of the hand & starre by Richarde Tottel § xiii. day of Nouēbre in § yere of our lord, 1553. Cum priuilegio ad imprimendum solum.

II.

The Historie of Qvintus Curcius, conteyning the Actes of the greate Alexander translated out of Latine into Englishe by John Brende. § 1553. ¶ Imprinted at London by Rycharde Tottell. Cum Priuilegio aq (sic!) imprimendum solum. — Am Ende: § Imprynted at London by Richarde Tottell, dwellynge in fletestrete at the signe of the hande and starre, within Temple barre. Anno domini. 1553. ¶ Cum priuilegio ad imprimendum solum. per septennium.

Diese zwei Schriften,³⁾ beide in Quarto, zeigen auf ihren Titelblättern den aus Sauromann's „Vermanung“ uns bekannten Holzschnitt. Die Titel sind hier wie dort als Inschrift auf den Sockel oder Stein gedruckt, der mitten in derselben Landschaft steht, wo sich dieselben Scenen abspielen, vorn beim Born unter dem Baume liegt Pyramus, in dessen Schwert sich Thisbe stürzt (in gleicher Attitüde); oben links der Löwe, rechts entflieht Thisbe in den Wald. Erst bei genauer Vergleichung des Wittenberger und Londoner Holzschnittes ergeben sich kleine Unterschiede, z. B. weicht das Kapitäl des Denkmals etwas ab, ebenso die Zeichnung der Quelle, namentlich aber sind die Gesichtszüge der Liebenden im Ausdruck verändert und gewissermassen anglisiert, jedoch die Tracht blieb die deutsche. Es ist also nicht dieselbe Platte benutzt, sondern offenbar nach dem deutschen Original ein neuer Stock hergestellt worden.

Sollte sich der Verleger die damit verbundene Mühe und Ausgabe bloß für zwei Werke gemacht haben, welche gar keine Gemeinschaft mit den auf dem Titelblatt-Holzschnitt dargestellten Episoden besitzen? sollte er nicht vielmehr ihn haben anfertigen lassen direkt und eigens für ein Buch von Pyramus und Thisbe?

Eine weitere Frage ist die, ob jener deutsche Mahnruf zum Speierschen Reichstag von 1526 überhaupt in England sonderliche Beachtung fand, und ob noch circa fünfundzwanzig Jahre

3) Catalogue of Books in The Library of The British Museum printed in England... to the year 1640. London 1884. I, 435 citiert zwar: The Historie of Quintus Curcius... the greate Alexander... Tottell 1553, doch ohne von dem Holzschnitt Notiz zu nehmen, was ebenfalls nicht geschehen ist in: Typographical Antiquities or The History of Printing in England... London 1819. IV, 424. Die Herausgeber der Antiquities Ames, Herbert und Dibdin hatten kein Exemplar gesehen, auch nicht von: A dialoge of comfort against tribulacion, made by Syr Thomas More... Tottel 1553; die genauere bibliographische Beschreibung des Titels der letzten Schrift (On a tablet, within a border of Pyramus and Thisbe) verdankten sie einem Privatsammler. — Das Buch fehlt deshalb in dem erwähnten Catalogue of Books &c., weil es erst während meines Aufenthaltes im British Museum angekauft ward; mein verehrter Freund Dr. Richard Garnett brachte mir dort das Unicum. Die gleichfalls bei Tottel 1557 erschienene Folioausgabe: The workes of Sir Thomas More (II, 1139: ¶ ¶ dialoge of comforte agaynste tribulacyon) hat den Pyramus und Thisbe Holzschnitt nicht.

später ein Londoner Buchhändler sich um das Flugblatt kümmerte. Das British Museum hat sein Exemplar nicht etwa aus einer alten englischen Sammlung erworben, sondern aus der Bibliothek Hoffmann's von Fallersleben. Es müsste ein solches seiner Zeit schon ein Zufall Richard Tottel in die Hände gespielt haben; dies eingeräumt, hätte er sich dann wohl veranlasst gesehen, nach jenem Holzschnitt einen neuen schneiden zu lassen als Aushängeschild für von ihm gedruckte und verlegte Schriften, die ebenso wenig mit dem Bild etwas zu thun haben wie die deutsche?

Im Register der Londoner Buchhändlergilde begegnet uns Richard Tottel nicht früher als im Jahre 1553 und zwar mit den beiden oben erwähnten Drucken, deren Titelblätter die Pyramus und Thisbe Legende tragen. Die Annahme liegt nahe, dass der rührige und nachmals berühmte Drucker und Verleger⁴⁾ um 1553 (in diesem Jahre oder etliche Jahre vorher) zuerst mit einem Buch über Pyramus und Thisbe an die Oeffentlichkeit trat, damit seinen Verlag begann. Es wird ihm ein Exemplar des betreffenden deutschen Originalwerkes, das zwischen 1503 und 1526 muthmaßlich bei Georg Rhau in Wittenberg erschienen und geeignet war, des allgemein beliebten Gegenstandes wegen auch in England Eingang und Verbreitung zu finden, zu Gesichte gekommen sein; er glaubte, mit einer englischen Uebersetzung ein Geschäft machen zu können, veranstaltete eine solche und liess, um Ehre damit einzulegen oder die Käufer anzulocken,

4) Hauptsächlich erschienen bei ihm juristische Werke, daneben historische, philosophische, philologische, schönwissenschaftliche, u. a. (Boccaccio) *A Treatise excellent... shewing... in maner of Tragedye the falles of sondry most notable Princes and Princesses* 1554, *The dyaloges in Englishe betwene a Doctour and a Student* 1554 u. ö., *Tusser, Hundred good pointes of husbandrie* 1557 u. ö., *Certain bookes of Virgil's Aeneis* 1557, *The Passage of Quene Elyzabeth through London* 1558, *Herein is contened the booke called Novae Narrationes* 1561, *Henry IV. In hoc volumine continentur omnes anni Regis Henrici IV. 1563 &c.* — Das letzte mir bekannt gewordene Buch von Tottel stammt aus dem Jahre 1598. Vermuthlich waren Tottel und Shakespeare sich persönlich nicht fremd; Shakespeare mag, seiner Vorliebe für Presse und Buchhandel folgend, dessen Druckerei und Laden besucht, dessen Vorräthe durchstöbert und, was er an ihn interessierenden Schriften fand, zur Lektüre mitgenommen haben: in Fleetstreet wohnten ausser Tottel auch die Verleger der ersten Quarto von Shakespeare's Sommernachtstraum und der fünf Quartausgaben des Hamlet.

sich die Kosten einer nach dem Originalholzschnitt herzustellenden Kopie nicht verdriessen. Einmal im Besitze des Blockes, verwerthete er denselben auch anderweitig und zwar, was auffällig, nur für die beiden Drucke von 1553, nicht für die späteren Auflagen von 1557 resp. 1561, auch nicht für sonstige Publikationen, soweit meine Nachforschungen reichen.⁵⁾

Welche Perspektive thut sich, demzufolge, auf?

Diese verlorene oder verschollene englische Uebersetzung der verlorenen oder verschollenen deutschen Bearbeitung von

5) Passender wäre die Verwendung jenes Holzschnittes z. B. für das Titelblatt nachstehender Schrift gewesen: *Songes and sonettes written by the right honorable Lorde Henry Howard late Earle of Surrey, and other.* Apud Richardum Tottell. 1557. 4°. Hier heisst es S. 16^b Of the death of fir T. w. the elder:

But I, that knew what harbred in that hed:
 What vertues rare were temperd in that brest:
 Honour the place, that such a iewell bred.
 And kisse the ground, whereas the corse doth rest,
 With vapord eyes: from whence such streames auail,
 As Pyramus did on Thisbes brest bewail.

Hinter den Initialen T. w. verbirgt sich der berühmte Sir Thomas Wyatt. — Ein anderes Gedicht S. 80 folg. enthält: A comparison of his loue (scil. the louer's) with the faithfull and painfull loue of Troylus to Creside.

Diese unter dem Einflusse Chaucer's stehenden, sehr populären *Songes and sonettes*, welche zahllose neue Auflagen, noch 1587, erlebten, wird Shakespeare wohl gekannt und gelesen haben.

Thomas Warton, *The History of English Poetry*... London 1778 & 1781, meldet: In 1562, was licenced 'the boke of Perymus and Thesbye', copied perhaps in the *Midsummer Nights Dream*. I suppose a translation from Ovid's fable of Pyramus and Thisbe. [In quarto. London, for T. Hackett. Bl. Lett.] — Vgl. *Typographical Antiquities*... by Ames, Herbert and Dibdin. London 1819. Vol. IV, 588; ib. 424: R. Tottel. — *The works of W. Shakespeare* ed. by Howard Staunton. III, 235. — *Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft*. III, 155 (Elze). XVII, 105 (Schöll). — Hackett's Verlagswerke waren nicht immer in seiner eigenen Offizin gedruckt, z. B. Ribaut's *Voyage*. (1566) Imprinted by H. Denham for Tho. Hackett. Dasselbe gilt von Tottel, der u. a. *The Palace of Pleasure* 1566 bei dem eben genannten Henry Denham herstellen liess. Es wäre immerhin möglich, dass Denham um 1553 *The Boke of Perymus and Thesbye* zuerst für Tottel druckte und, nach Ablauf des Privilegiums, 1562 für Hackett, dass dieses Buch die Uebersetzung aus dem Deutschen, mit dem beschriebenen Holzschnitt versehen und identisch ist mit dem von Shakespeare benutzten.

Pyramus und Thisbe wird Shakespeare benutzt haben als Vorbild bei der Abfassung seines Zwischenspiels im Sommernachtstraum.

Das ist nur eine Hypothese, für die noch der Beweis gebracht werden muss; der aber kann erst, und einzig und allein, geliefert werden durch Auffinden eines Exemplars, sei es des deutschen, sei es des englischen Buches oder womöglich beider Bücher. Dass dieselben einmal vorhanden gewesen sind, dafür sprechen die von mir angeführten äusseren und inneren Gründe.

Leider kann ich nur diesen Fingerzeig geben, ob ich gleich unermüdlich gesucht habe. Vielleicht, dass ein Anderer glücklicher ist und auf dem von mir angedeuteten Wege jenen Fund thut, welcher die Richtigkeit meiner Hypothese bestätigt und eine neue Shakespeare-Quelle erschliesst.

ZU WASHINGTON IRVING'S SKIZZENBUCH

(STATFORD AM AVON).



THE WASHINGTON TRADE & EXCHANGE

(ESTABLISHED 1850)



THE WASHINGTON TRADE & EXCHANGE



Es war Ende August 1886, als ich meine Arbeit eines halben Jahres in den Bibliotheken von London, Oxford und Cambridge durch eine Wallfahrt nach Stratford am Avon abschloss. An der Station standen zwei Omnibusse vom Shakespeare Hotel und Red Horse, "known to Americans as Washington Irving's Hotel." Letzteres, als guter Gasthof in *The Sketch Book of Geoffrey Crayon* gerühmt, wurde mein Absteigequartier.

"That's the room, Sir," sagte der Kellner, als er mich im ersten Stockwerk zu meiner Stube (Nr. 15) führte, welche weiland Irving als Schlafgemach gedient hatte. Im Erdgeschoss links vom Thorwege das erste Zimmer strassenwärts war sein Parlour; hier erinnern die alte Uhr, der Armstuhl, das Schür-eisen, mit Inschriften versehen, sowie zahllose Bilder und Reliquien an den liebenswürdigen amerikanischen Schriftsteller, der den traulichen kleinen Raum einst bewohnt und verherrlicht hat.

Irving ist in Stratford dreimal gewesen: im Sommer 1815, Oktober 1821 und December 1831. Seine Schilderung scheint nicht unmittelbar unter den frischen Eindrücken des ersten Besuches niedergeschrieben zu sein, sondern später aus der Erinnerung; nur so erklärt sich der Irrthum in der Jahreszeit, denn er war dort nicht im März, sondern Juli oder August 1815. Erst das siebente Heft des Skizzenbuches, das 1820 herauskam, enthielt sein berühmtes Kapitel Stratford-on-Avon.

Zu diesem nun bewahrt die Bibliothek in Shakespeare's Geburtshaus ein Manuskript mit Illustrationen und Noten, erzählte mir der freundliche Wirth zum Rothen Ross, W. Gardner Colbourne, der sich mit Herstellung einer Abschrift für Irving's Parlour beschäftigte. Da ich eine deutsche Uebersetzung des

Skizzenbuches mit Biographie und Anmerkungen 1877 veröffentlicht hatte, so interessierte mich jene Mittheilung in hohem Grade.

Bei meinem Besuche von Shakespeare's Geburtshaus übergab mir der Bibliothekar Richard Savage mit der grössten Zuverlässigkeit das fragliche Manuskript zur Benutzung. Dasselbe, in Quarto und vom Jahre 1828, bietet ausser dem Irving'schen Text in sehr hübsch und sauber gekänzelter Schrift viele Abbildungen und Anmerkungen: eine Arbeit des Kapitain James Saunders (gest. Ende Juli 1830).

Die Zahl der Abbildungen beträgt 33 im Text und 4 in den Noten; ausserdem ist der Anfangsbuchstabe **T** (o a homeless man) durch zwei Stiefel mit einem quer draufgelegten Stiefelknecht originell versinnbildlicht.

Ich will zuerst die Illustrationen kurz zu beschreiben versuchen, unter Verweisung auf Irving's Sketch Book, Tauchnitz Edition (Leipzig 1843. S. 243—262).

1. View of Red Horse inn, Bridge-street. (243)
2. The little parlour. (ibidem)
3. Garrick's jubilee amphitheatre. (244)
4. View of Shakespeare's Birthplace, Henley-street. (ib.)
5. Room in which Shakespeare was born. (ib.)
6. Shattered stock of the matchlock [with which Shakespeare shot the deer, on his poaching exploit]. (ib.)
7. Spanish card-box [not mentioned by Irving].
8. Old sword [with which Shakespeare played Hamlet]. (244)
9. Lantern [with which Friar Laurence discovered Romeo and Juliet at the tomb!]. (ib.)
10. Old chair [Shakespeare's chair]. (245)
11. Sitting room, Shakespeare's Birthplace [a small gloomy chamber, just behind the shop]. (ib.)
12. Kitchen or living room. (ib.)
13. East view of Holy Trinity church, Stratford-on-Avon [the parish church, a large and venerable pile]. (ib.)
14. Holy Trinity church avenue [an avenue of limes]. (246)
15. The sexton's house, waterside [a cottage, looking out upon the Avon and its bordering meadows]. (ib.)
16. Kitchen in sexton's house. (ib.)
17. Holy Trinity church porch [a Gothic porch, highly ornamented]. (248)

18. Shakespeare's gravestone and inscription. (ib.)
19. Shakespeare's monument. (ib.)
20. John Combe's monument [a full-length effigy]. (249)
21. Charlecote house [the old family seat of the Lucys]. (ib.)
22. Keeper's lodge, Daisy hill, Fulbroke park. (250)
23. Lucy arms [white luces in the quarterings]. (ib.)
24. Avenue, Charlecote park [there is something about these stately old avenues that has the effect of Gothic architecture]. (254)
25. Daisy hill house. (255)
26. Gateway, Charlecote house. (256)
27. Arms of Queen Elizabeth [a portal with armorial bearings over it, carved in stone]. (ib.)
28. Charlecote from river. (ib.)
29. Charlecote from bridge [the Clopton stone bridge]. (261)
30. Sir Thomas Lucy's monument, Charlecote church [the only likeness extant of him being an effigy upon his tomb]. (258)
31. View of Charlecote church [the church of the neighbouring hamlet of Charlecote]. (ib.)
32. The Clopton bridge [as I crossed the bridge over the Avon]. (261)
33. View down river Avon, with Holy Trinity church in distance [I paused to contemplate the distant church]. (ib.)

Diese Illustrationen, kleine Sepiamalereien, sind ersichtlich zum grössern Theil nicht nach der Natur gezeichnet, sondern Kopien nach vorhandenen englischen Stahlstichen und entbehren somit eines selbstständigen künstlerischen Werthes, der etwa eine Reproduktion hätte wünschenswerth erscheinen lassen können.

James Saunders's eigentliches Verdienst beruht auf den von ihm gesammelten und offenbar auch selbst verfassten Anmerkungen, welche in authentischer Weise Irving's Text kommentieren und zur Lokal- und Personenkenntnis historische und litterarische Beiträge enthalten, meist erläuternd oder weiter ausführend, mitunter berichtigend, wie nur ein mit den Stratforder Verhältnissen und Persönlichkeiten im ersten Viertel unseres Jahrhunderts genau vertrauter Mann solche zu bieten vermochte, der zugleich ein Kenner von Shakespeare's Dramen war.

Ich schicke jedesmal den betreffenden Satz aus Irving's Essay Stratford-on-Avon, unter Beifügung der Seitenzahl (Tauchnitz Edition), voran und lasse darunter den Kommentar von Saunders, ohne Veränderung seiner Orthographie, folgen.

Als Einleitung stehen Mittheilungen über begeisterte Kundgebungen von Amerikanern, die ihres berühmten Landsmannes Parlour zu einem kleinen Museum umzugestalten bemüht waren. Geschmückt ist dieser Abschnitt mit einer Abbildung des Schür-eisens (the poker his sceptre) und einer Initiale: Wirthshaus-schild, Rothes Ross; oben Buchstabe: **T** unten Name: Gardner.

Saunders sagt: The Red Horse Inn at Stratford upon Avon, has by the "honourable mention" of Geoffrey Crayon, acquired much additional celebrity amongst the votaries of Shakespeare, and more particularly with his Transatlantic admirers, who are not only numerous but enthusiastic in his cause and invariably ask leave to be received in the "little parlour". This snug apartment is immediately on the left of the gateway of entrance, and fronts to the Bridge Street. It is also ready, through the presents of strangers, decorated with the portrait of W. Irving, well engraved and framed in gold. And the portion of this admirable delineator's "Sketch book" relating to Stratford on Avon, neatly bound, lies on the table, to give information, or to receive the remarks of the well-bred critic, and is thus inscribed by the donor:

"Presented by Mr. Moncure Robinson of Virginia to the landlady of the Red Horse Inn, for the perusal of future Pilgrims at Stratford with an understanding that when too much worn for use, it will be replaced by another copy. Sept^r 21st 1825."

This enthusiasm manifests itself whimsically in some instance, for a small party, a short time since, abstracted the "poker" from this apartment; and taking up our author's considering it a symbol of dominion, returned it, in a few days, inscribed "GEOFFREY CRAYON'S SCEPTRE", and displaying an honesty for which the household gave them in the first instance no great credit: And "mine host" — a well read Shakespearian himself, bethought him of our Poet's words:

"Nym

and Bardolf are sworn brothers in filching,
and in Calais they stole a fireshovel."

and was almost fearful he should lose his own supremacy in a consequent inability to

“Turn and wind his fiery Pegasus.”

whilst he exclaimed from his gouty throne:

“No hand of blood and bone
Can gripe the sacred handle of our Sceptre,
Unless he do prophane, steal or usurp.”

The armchair is his throne, the poker his sceptre, and the little parlour, of some twelve feet square, his undisputed empire. (243)

“This chair shall be my state, this dagger
my sceptre, and this cushion my crown.”

Henry IV. First part. II, 4.

Shall I not take mine ease in mine inn? (243)

Henry IV. First part. III, 3.

The words of sweet Shakespeare were just passing through my mind as the clock struck midnight from the tower of the church in which he lies buried. (ib.)

Our author is here mistaken. The Church-Tower never contained a clock — and admitting it did, its distance from the Red Horse would have rendered such sound inaudible. “The very witching time of night” was announced, in this instance, from the Old Marked Cross, which then supported the public clock nearest to his Inn and which about a year and a half subsequently to Mr. Irving’s first recorded visit, was pulled down to be succeeded by a contiguous structure of greater extent and convenience to the weekly market. (*View of Old Marked Cross.*)

There was a gentle tap at the door, and a pretty chambermaid, putting in her smiling face, inquired, with a hesitating air, whether I had rung. (243)

Sally Gardner, the zealous housekeeper of the establishment regrets that she did not shew herself on this occasion to our author, for she it was who actually rapped at the door, — and by subsequently allowing pretty Hannah Cuppage to attend him with the bed candle and warming pan to No. 15 (immediately over “the little parlour”) lost an immortality from his pen. — On a future visit, however, she still hopes to exclaim:

“Tis now midnight, and by 8 o’clock to morrow,
I may be made immortal!”

It should be added that Sally is (as well as her Master,

Mr. Isaac Gardner) in "single blessedness", that in dress, she is the quakerly personification of the "Simplex munditiis"; and from surname and obliging and uncontrouled exercise of deputed authority, is constantly supposed to rightfully assert, and not "To take upon her the hostess-ship of the day."¹⁾

My first visit was to the house where Shakespeare was born and where, according to tradition, he was brought up to his father's craft of wool-combing. (244)

Tradition is the only ground upon which old John Shakespeare's having been a Woolcomber rests. Yet it is not improbable to have been the case during some portion of sojourning in Stratford. He is recorded in the Town archives as a Glover — as a Yeoman, as a Gentleman — and through all the gradations of municipal rank to that of the Chief-Magistrate.

The house is shown by a garrulous old lady in a frosty red face, lighted up by a cold blue anxious eye, and garnished with artificial locks of flaxen hair, curling from under an exceedingly dirty cap. (244)

The widow Hornby's is an admirably drawn portrait. She removed from this interesting residence on 10th of October 1820,

¹⁾ Saunders liefert dazu das Portrait von Sally Gardner. Eine andere Abbildung von ihr hängt jetzt im Parlour, rechts vom Eingang über dem oben mit Glasfenstern versehenen Wandschrank, worin Stuhl und Schüreisen aufbewahrt werden: unter braunrothem Rahmen eine Silhouette, Vollfigur, die alte Wirthin des Hauses, in den Händen ein Tablet mit Karaffe. — Die würdige Matrone wurde übrigens im December 1831 nochmals durch Irving's Besuch erfreut, wie aus seinem Briefe vom 20. Januar 1832 hervorgeht: "Upwards of a month since I left London. Our first stopping place was Oxford, then Blenheim. We next passed a night and part of the next day at Stratford-on-Avon, visiting the house where Shakespeare was born and the church where he lies buried. We were quartered at the little inn of the Red Horse, where I found the same obliging little landlady that kept it at the time of the visit recorded in the Sketch Book. You cannot imagine what a fuss the little woman made when she found out who I was. She shewed me the room I had occupied, in which she had hung up my engraved likeness, and she produced a poker which was locked up in the archives of her house, on which she had caused to be engraved "GEOFFREY CRAYON'S SCEPTRE". (The life and letters of Washington Irving edited by his nephew, Pierre M. Irving. London 1862—64. III, 384.) James Saunders war anderthalb Jahre vor diesem dritten Besuch des Dichters gestorben, er hätte sonst zweifellos Sally Gardner's Glückseligkeit nachträglich in seinem Manuscript beschrieben, dieses selbst aber vielleicht Irving gezeigt.

when her landlady, the widow Court took possession, and where our author made his second visit, as before stated;²⁾ Mrs. Hornby took away all the undoubted articles which belonged to Shakespeare with her, to another habitation immediately opposite where she continued to exhibit them; yet Geoffrey Crayon is known never again to have exclaimed:

“Shall we go see the Relics?”

As these rival dowagers parted on envious terms, they were constantly to be seen at their doors abusing each other and their respective visitors, and frequently with so much acerbity as to disgust and even deter the latter from entering either dwelling. The following Impromptu proceeded from a traveller who had called on, and been annoyed by both:

What — Birthplace here! — and relics there?

Abuse from each! — ye brawling blowzes!

Each picks my pocket — Tis not fair. —

A stranger's “Curse on both your houses”!

This destructive rivalry at length rose to such a height, that in³⁾ one street could not contain them, when Mrs. Hornby removed the relics to another receptacle in Woodstreet, where they now repose, except the “Tobacco Box,” which her son, leaving home, took away as a remembrance, and of which the following is a correct resemblance. (*Shakespeare's tobacco-box.*) It is a pocket box of iron, and in the lid is inserted a burning-glass for igniting the “aromatic weed.” The representation previously given is that of a Spanish Card-box⁴⁾ embellished with the regal arms of King Philipp, which is reported by the exhibitor to have been a present to Queen Elizabeth, and from her to Shakespeare! It was delineated here, by mistake, as no other was to be found in the collection at the time. The real history of the Lantern is, that Hart the glazier, a descendant from the Poet's sister, formed it out of the broken glass of the birth-house, which he inherited and dwelt in. The Chair shewn untill 1790, then disappeared; it

²⁾ Hier irrt sich Saunders, denn Irving's zweiter Aufenthalt in Stratford fand im Oktober 1821 statt; im Rothen Ross scheint er damals nicht eingekehrt zu sein, sondern nur Shakespeare's Geburtshaus und Grab besucht zu haben.

³⁾ Saunders liess hier Platz frei, zur nachträglichen Einschaltung des Datums.

⁴⁾ Illustration 7.

was sold by the last resident Hart to the agents of a foreigner of distinction. Mr. Burnet, in his "View of the present state of Poland," thus describes this relic: "The princess Czartoryska has amassed a considerable collection of curiosities of various descriptions. Amongst others the reader may judge of my pleasing surprise, on discovering in Poland — the chair of Shakespeare! It was one day sent for the saloon: a pretty large chair soon made its appearance, and seemingly consisted of one entire piece of wood, the back being plain, and somewhat ornamented at the sides; but what appeared to me the strangest circumstance of all, was, that the whole was painted or stained of a faint or delicate green colour. Being left to wonder for a while at appearance, which I found myself unable to explain, from the little knowledge I possessed of the antiquities of the reigns of Elizabeth and James, some hand was placed on the back of the chair, a great case was uplifted, and behold a little plain, ordinary and whitish wooden chair appeared, such as might haply be found in most of our cottages of the present day!"

I went even so far as willingly to believe the claims of mine hostess to a lineal descent from the poet, when, unluckily for my faith, she put into my hands a play of her own composition, which set all belief in her consanguinity at defiance. (245)

Miss Hawkins thus adverts to the dramatic powers of the proprietor of the relics: "Mrs. Hornby, a very decent nurse-like woman in her exterior, appears very singular in her mind. She writes and prints plays and verses of her own composition. From the newspapers she has made a tragedy of the battle of Waterloo, the queerest thing imaginable. The interlocutors' names are in initials, the P. R., D. V. and the Marquess of W. — She has made our ministry sitting in council, under the appellations of 1st 2nd and 3rd minister. In one act she has made Buonaparte in Paris, and Louis a fugitive, — in the next she has made the Parisians merely conjecturing Buonaparte's escape from Elba. But her innocent conceit is the most curious circumstance of her character. She talks of her performances with wondrous approbation — she says, she composes whenever she cannot "sleep": (surely it must be herself thereto) "and

has written some beautiful verses &c." — Miss Hawkins certainly overrates the literary acquirements of Mrs. Hornby. Othello says:

"There is no Composition in these news
That gives them credit."

they are better estimated by Dogberry:

"To write and read comes by nature."

In fact, the reputed authoress in none!⁵⁾

From the birth-place of Shakespeare a few paces brought me to his grave. (245)

The same prepossession as to the distance of the Church, as that cleared up in.

(Holy Trinity church porch:) Small birds have built their nests among the cornices and fissures of the walls, and keep up a continual flutter and chirping; and rooks are sailing and cawing about its lofty grey spire. (246)

Jack-daws, not rooks, build in, and hover about the Church Tower. A colony of the latter have, during the last spring, settled in the lofty elms here.

5) Mary Hornby rühmte sich durch ihre Heirath mit Thomas Hornby der Verwandtschaft mit Thomas Hart und so mit William Shakespeare, dessen Dichtergenius sie, nach ihrer Meinung, geerbt hatte. Mir ist von ihren Schauspielen keines bekannt geworden, sondern nur folgende kleine Schrift: Extemporary verses, written at the Birth Place of Shakespeare, at Stratford-on-Avon. Hierin findet man A short life of Shakespeare, By Mary Hornby sowie u. a. Lines on the death of my husband. Die Schlusstrophe genügt als Probe ihrer Poesie:

I knew a painful pilgrimage he had past,
And should I grieve that rest was come at last;
It grieved me sore to see him shake off life,
And leave behind two children and a faithful wife.

Das letzte Blatt enthält folgende Erklärung:

If I Mary Hornby widow should be obliged to quit this house in a short time it is my intention to take the relics that remain belonging to the immortal Shakespeare to the nearest house I can get for the amusement of those Ladies and Gentlemen that shall please to favour me with their company. M. H. flatters herself it will be in her power to give satisfaction to all those that shall be desirous of seeing antiquities belonging to Shakespeare. She also returns her sincere thanks to the public at large for the liberal encouragement she has already met with and hopes to merit a continuance of the same as it will be ever her study to deserve towards the support of herself and two children.

Stratford-upon-Avon 1817.

Mary Hornby.

In the course of my rambles I met with the grey-headed old sexton. (246)

William Edmonds whom our author accurately describes was then the Clerk of the Parish, and resided in the central building of the group of cottages in the vignette, the low doorway of which entered into the kitchen, so minutely and correctly remarked by Mr. Irving. Being then a widower, his grand-daughter Sally Kite kept his home, she subsequently married James Trinder a carpenter.

In one corner sat the old man's grand-daughter sewing, a pretty blue-eyed girl, — and in the opposite corner was a superannuated crouny, whom he addressed by the name of John Ainge. (246)

(The sexton's grand-daughter:) now the wife of Trinder. — Joseph Ainge (sic!) was at that time one of the Almsmen of the Borough. These cronics lie buried in the church-yard as foreseen, Edmonds having died on the 27th of April 1823, and Ainge⁶⁾ on 11th of October 1824, the one aged 83, the latter 88.

The inscription on the tombstone (of Shakespeare) has not been without its effect . . . A few years since, as some labourers were digging to make an adjoining vault, the earth caved in, so as to leave a vacant space almost like an arch, through which one might have reached into his grave. No one, however, presumed to meddle with his remains, so awfully guarded by a malediction. (249)

Here we have a correct statement as to the nonintrusion of any unhallowed hand into the sacred depository of Shakespeare's dust, on this occasion, which honestly counteracts the impression which Sr. Richard Phillips pretends to have received, on the spot, from a gentleman whose delicate devotion and zeal for his transcendent townsman is as conspicuous as his incapability of misleading the book-making knight to print so flagrant a perversion of the valuable information which Mr. — generously did impart. (vide Monthly Magazine Feb. 1818.)

⁶⁾ Langlebigkeit scheint in der Familie Ainge erblich zu sein. Robert Bell Wheler, A Guide to Stratford-upon-Avon 1814. P. 138, bringt die Biographie von Francis Ainge, Sohn des John Ainge, geboren 1629, gestorben 1767, im Alter von fast 138 Jahren. Solch patriarchalisches Alter hat freilich der von Irving erwähnte Nachkomme John Ainge nicht erreicht.

I had a desire to see the old family seat of the Lucys at Charlecote, and to ramble through the park where Shakespeare committed his youthful offence of deer-stealing. In this hare-brained exploit we are told that he was taken prisoner, and carried to the keeper's lodge, where he remained all night in doleful captivity. (249 & 250)

Fulbrook-Park, on the opposite side of the Avon, which also belonged to Sir Thomas Lucy, and formed an appendage or continuation of the Charlecote Park, is the place traditionally related to be the site of the youthful Shakespeare's depredations; and here, in a commanding eminence, called Daisy Hill, now occupied as a farm house, yet stands the Ranger's Lodge, where the captured deer-stalkers are said to have passed the night indurance, previous to their being taken before Sir Thomas, for his fiat.

Shakespeare's pasquinade, which was affixed to the park-gate at Charlecote. The following is the only stanza extant of this lampoon:

*A parliament member, a justice of peace,
At home a poor scarecrow, at London an asse,
If lowsie is Lucy, as some volke miscall it,
Then Lucy is lowsie, whatever befall it.
 He thinks himself great;
 Yet an asse in his state,
We allow by his ears but with asses to mate.
If Lucy is lowsie as some volke miscall it,
Then sing lowsie Lucy whatever befall it. (250)*

The sequel of this song is thus supplied by John Jordan, the poetic wheelwright of Stratford, tho whom Mr. Malone gave implicit and extraordinary credence:

He's a haughty proud insolent knight of shire,
At home nobody loves, yet there's many him feare.
If Lucy is Lowsie as some volke miscall it,
Synge Lowsie Lucy whatever befall it.
To the Sessions he went and dyd sorely complain
His park had been robd, and his deer they were slain.
This Lucy is Lowsie as some volke miscall it,
Synge Lowsie Lucy whatever befall it.
He sayd twas a ryot his men had been beat,
His venson was stole and clandestinely eat.
Soe Lucy is Lowsie &c.

Soe haughty was he when the fact was confess'd,
 He said twas a crime that could not be redress'd,
 Soe Lucy is Lowsie &c.

Though Lucies a dozen he wears on his coat,
 His name it shall Lowsie for Lucy be wrote.
 For Lucy is Lowsie &c.

If a juvenile frolick he cannot forgive,
 We'll synge Lowsie Lucy as long as we live,
 And Lucy the Lowsie a libel may call it,
 We'll synge Lowsie Lucy whatever befall it.⁷⁾

Charlecote mansion: the great hall still retains much of the appearance it must have had in the days of Shakespeare. The ceiling is arched and lofty; and at one end is a gallery, in which stands an organ. (257)

The Organ has been transferred to the new Church of Hampton Lucy, a noble structure built in the purest imitation of the florid style of King Henry 7th, and forming a noble memorial of the taste and liberality of the Lucy family, as well as the most imposing feature of the rich surrounding landscape. — The hall, however, has been compensated for its musical loss, by the acquisition of the splendid Mosaic table, which formerly graced Mr. Beckford's seat at Fonthill, and for which, with a few other costly articles of virtû, which now decorate this department, the present proprietor paid upwards of 2000 £.

Charlecote mansion: I was courteously received by a worthy old housekeeper, who, with the civility and communicativeness of her order, showed me the interior of the house . . . I was now invited by the butler to walk into the garden. (257 & 260)

7) The plays and poems of W. Shakespeare . . . by Edmond Malone. London 1821. II, 565; Appendix No. XVII. Complete Copy of the Verses on Sir Thomas Lucy. — Variante, vorletzte Strophe, Zeile 1: Though Lucies a dozen he paints in his coat. — Nach Malone druckte das vollständige Spottgedicht W. Harvey, The works of Shakespeare . . . With a biographical memoir . . . London 1825. P. 4 & 5: The whole of this offensive production has been recently discovered, we copy it as a curiosity, though it certainly does no credit to the head or heart of the author. — Später nochmals veröffentlicht in The Diary of the Rev. John Ward ed. Severn. P. 47 seq. — Ueber den Urheber dieser Verse, den Lokalpoeten John Jordan (1746—1809), enthält eine ausführliche Biographie Wheler's Guide to Stratford-upon-Avon. P. 139—143. Vergl. Elze, William Shakespeare. P. 120 und dazu Nachträge.

The butler Russell and the house-keeper Vyse have since united their means in a malting establishment in the adjoining parish of Wellesbourne, and married. —

Hiermit schliessen die Anmerkungen von Saunders. Er giebt noch Musiknoten⁸⁾ zu den im Irving'schen Text vorkommenden Liedern Hark! hark! the lark at heaven's gate sings (Cymbeline II, 3), Under the greenwood tree (As you like it II, 5).

Irving's poetische Schilderung von Stratford gehört zur Shakespeare-Litteratur und demgemäss auch das hier mitgetheilte Manuskript von James Saunders: es ist einerseits ein dankenswerther Nachtrag zu dem meisterlichen Originaltext und andererseits ein deutlicher Beweis für die Popularität des Autors schon in den zwanziger Jahren unseres Zeitalters, welche sich seitdem überall hin verbreitet hat.

Als kürzlich zum Regierungsjubiläum der Königin Viktoria der von G. W. Childs aus Philadelphia gestiftete Shakespeare-Brunnen in Stratford enthüllt wurde, betonte J. Russell Lowell: "It was Washington Irving who first embodied in his delightful English the emotion which Stratford-on-Avon awakens in the heart of the pilgrim, and especially of the American pilgrim, who visits it!"

Von dieser Begeisterung der transatlantischen Besucher sind im Fremdenbuche zum Rothen Ross und von Shakespeare's Geburtshaus manche Zeugnisse zu finden, die Namen William Shakespeare und Washington Irving eng miteinander verbunden.

Mehr noch enthält das von dem Bibliothekar R. Savage geführte Tagebuch interessante Aufzeichnungen im Chronistenstyl, deren zwei hier stehen mögen:

⁸⁾ Die von R. Savage gütigst für mich kopierten Melodien schickte ich zur Beurtheilung ihres musikalischen Werthes an Herrn Prof. Dr. Franz Wüllner, Direktor des Konservatoriums in Köln, der seinerseits Herrn Prof. Gustav Jensen zu Rathe zog. Gutachten: „Der Gesang Under the greenwood tree findet sich in einem englischen Sammelwerke veröffentlicht: Songs of the United Kingdom (London. Cuningham Booseij & Co. 296, Oxford Street); er scheint, was die Schlusswendungen betrifft, einer Zeit anzugehören, die noch sehr unter dem Einflusse Händel's stand. Der häufig wiederkehrende Rhythmus — ist allerdings nicht nach deutschem Geschmack, findet sich aber sehr viel in englischen Volks- gesängen. — Das Lied Hark! hark! the lark moderner, aber auch werthloser, jedenfalls die Schubert'sche Komposition vorzuziehen.“

July 16, 1885. "This morning Mr. & Mrs. A. P. Spencer and J. Clivton Spencer, New York U. S. A. visited the Birthplace and in the course of conversation they informed me that Mrs. Spencer's Aunt a lady of 94 years of age walked about $\frac{3}{4}$ mile the morning they started for England, to wish them good bye and a pleasant trip. This aged lady was the lady, W. Irving so much admired when a young man; she was a very beautiful young lady. Why they never came together Mr. Spencer's family cannot get the aged relative to say; all she will admit was that, that W. Irving used to admire her very much. He was never married, he was crossed in love and so devoted his life to his books and home; so Mr. Spencer says. Mr. Spencer used to sit with him in council and was most intimate with him — says he was exceedingly quiet man, a handsome one too, with a mass of dark curly hair."

May 14, 1886. "Mr. and Mrs. Alfred S. Gillett, Philadelphia U. S. A. visited Birthplace in afternoon and in course of conversation Mrs. G. informed me that her great aunt was the lady W. Irving made an offer to. Her name was Rebecca Gratz. She was a Jewes and would not marry out of her faith. She was 96 when she died about 15 years ago. She was the heroine of Sir Walter Scott's *Ivanhoe*."

Beim Abschied machte mich mein liebenswürdiger Mentor noch auf eine unter Glas und Rahmen im Geburtszimmer des grossen Barden befindliche Inschrift aufmerksam. Ich theile, was ich las, hier zum Beschlusse mit:

Of mighty Shakespeare's birth the room we see,
That where he died in vain to find we try,
Unless the search: — for all Immortal he,
And those who are Immortal never die.

Washington Irving,
second visit October 1821.

NACHRICHTEN UND BRIEFE

VON JOHANNES DE WITT.



THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS



NACHRICHTEN VON JOHANNES DE WITT.



Meine Bemühungen, einen historischen Beleg für die Richtigkeit meiner Zeitbestimmung zur geschilderten Darstellung des Schwan-Theaters sowie biographische Daten über Johannes de Witt zu erhalten, sind mit schönem, ja unerwartet glänzendem Erfolge gekrönt worden. Nicht nur das Jahr 1596 erweist sich als zutreffend, sondern es werden auch Werth und Glaubwürdigkeit von de Witt's Londoner Beobachtungen wesentlich erhöht durch die von mir ausgekundschafteten Nachrichten über das Leben und Streben dieses Holländischen Gelehrten, dessen Persönlichkeit interessant, dessen wissenschaftliche Wirksamkeit namentlich auf dem Gebiete der Kunstgeschichte so bedeutsam erscheint, dass er auf Grund eines in seinen Briefen erwähnten Werkes (Manuskript) einen Ehrenplatz neben Karel van Mander verdient und zweifelsohne von den Kunsthistorikern zum Gegenstande eingehendster Nachforschungen und Untersuchungen erhoben wird.

Ehe ich den Lebensabriss und die litterarischen Leistungen des bisher so gut wie unbekanntem Johannes de Witt vorführe, möge es mir gestattet sein, jenes Zeugnis beizubringen, das zur Chronologie seiner Handschrift und Handzeichnung vom Schwan-Theater unser Interesse in erster Linie beansprucht.

Nachträglich fand sich in der Universitätsbibliothek zu Utrecht ein zweites, von Dr. Tiele mir gütigst mitgetheiltes und gleichfalls von Arend van Buchell herrührendes Excerpt: *Ex obferuationibus Londinenfibus Johannis De Witt.*

De phano D. Pauli. Huic Paulino phano adheret locus ab asservandis sacratoribus vestimentis Sacristi dictus, omnino observatione dignus, quippe quo Dianae delubrum fuisse ferunt.¹⁾ Sacellum est rotundum, hemysphericum, concameratum, cuius structura Romanam antiquitatem referre videtur. Aiunt cum fundamenta templi iacerentur, effossam ante huius aediculae fores innumeram cervinorum capitum copiam; inde colligi Dianae sacrificia (cui cervis litabatur) ibi olim peracta esse eique hanc aedem sacratam fuisse; in eodem phano sunt epitaphia et sepulcra varia praeter ea quae alio loco a me notata sunt,²⁾ Guilielmi Herberti Pembrochia³⁾ comitis Walliae praesidis qui obiit A^o aetat. LXIII Christi vero 1569.

Ibidem in aede Westmonasteriensi sunt monumenta cum suis elogiis: Guill. Thynne⁴⁾ armigeri ex antiqua Bottevillorum familia, Joannis Thynne fratris qui obiit 14 Martij 1584. item Joannis Bourgh Duisburgi gubernatoris A^o 1596.

1) A HISTORY OF THE THREE CATHEDRALS DEDICATED TO **ST. PAUL** IN LONDON... BY WILLIAM LONGMAN... LONDON 1873. P. 3: A temple, built by the Romans, and dedicated to Diana, once existed on the spot where a Christian Cathedral has now stood for twelve centuries. At the beginning of the seventh century, the Pagan temple, all traces of which had, without doubt, long disappeared, was replaced by a Christian Church, attached to a monastery founded by Ethelbert.

2) Darnach hat de Witt noch weitere Beobachtungen über London zu Papier gebracht; vielleicht fördert ein glücklicher Griff auch diese an's Tageslicht.

3) THE Tombes, Monuments &, *Visible in S. Paul's Cathedral*... LONDON Printed 1684. RE-PRINTED, 1885. P. 85 seq.: In the North-side of this Cathedral stood a very stately Monument of Marble, and Alabaster, dedicated to the Memory of that renowned Hero of his time *William Earl of Pembroke*, whose ensuing Epitaph, thus presents him... *Gulielmo Herberto Pembrochia Comiti, Walliae Praefidi*... Obiit $\left\{ \begin{array}{l} \text{Ætatis} \\ \text{Salutis} \end{array} \right\}$ An. $\left\{ \begin{array}{l} 63 \\ 1569. \end{array} \right.$

4) Dieses noch jetzt in der Westminster-Abtei (Nightingale Chapel) erhaltene Grabmal von Marmor und Alabaster, vergoldet, zeigt einen in voller Länge auf Kissen ruhenden hochbetagten Krieger mit langem Barte, ein Abbild des tapferen und weitgereisten William Thynne von Botteville, eines Helden unter Henry VIII. Der Sarkophag trägt eine lateinische Inschrift: *GVLIELMVS THYNNE ARMI-GER FRATER IOANNIS THYNNE EX ANTIQVA BOTTEVILLORVM FAM-ILIA... OBDORMIVIT DIE XIII MARTII 1584.*

Hier kommt nur eine Jahreszahl, und zwar die letzte für uns in Betracht. De Witt notiert ein in der Westminster-Abtei 1596 gesetztes Denkmal. Demgemäss kann sein Besuch London's nicht vor 1596 stattgefunden haben, sondern frühestens in oder erst nach 1596.

Eine Bestätigung jener Angabe werde, vermeinte ich, die als Quellenwerk gerühmte Publikation des kürzlich verstorbenen Dekans von Westminster bieten: **HISTORICAL MEMORIALS OF WESTMINSTER ABBEY** BY ARTHUR PENRHYN STANLEY . . . LONDON 1868. Hier heisst es P. 209: Against the wall, which must have held the altar of the Chapel of St. Andrew, is the mural tablet of John de Burgh . . . *in margin*: De Burgh 1594. — Das 1869 erschienene Supplement besagt in der Zeittafel P. 166: A. D. 1594 John de Burgh died.

Indessen nicht das Todesjahr, sondern das Datum der Errichtung des Denksteins ist für unseren Zweck massgebend. Stanley schweigt darüber, verweist jedoch in einer Fussnote auf: **WESTMONASTERIUM. OR The History and Antiquities OF THE ABBEY CHURCH OF S^t. Peter's Westminster . . .** By MR JOHN DART . . . LONDON.

Der zweite Band dieses ohne Jahreszahl (vermuthlich 1723) edierten Prachtwerkes in Folio giebt P. 6 und 7 die vollständige lateinische Inschrift im Original und in englischer Uebersetzung. Die Schlusszeile des Epitaphiums lautet:

G. B. A. M. P. Anno Dom. 1598.

Die Initialen sind offenbar folgendermassen aufzulösen: Gubernatori Bourghio Amici Monumentum Posuere. Anno Domini 1598.

Diese Jahreszahl und die von de Witt angezeichnete stimmen nicht überein. Gegen John Dart spricht die Unwahrscheinlichkeit der Stiftung einer einfachen Tafel erst vier Jahre nach dem Ableben des Verewigten; es handelte sich ja nicht um ein prunkvolles Monument, dessen Anfertigung viele Zeit erforderte.

Entscheiden sollte eine Okularinspektion. Karl Blind in London, an dessen erprobte Gefälligkeit ich mich wandte, konnte leider nur konstatieren, dass der Denkstein nicht mehr vorhanden;⁵⁾

5) Unmittelbar darauf, Ende Februar 1888, schrieb mir der Utrechter Reichsarchivar Dr. S. Müller, welcher gerade in London weilte: an Stelle des Denksteins sei jetzt eine Thüre. — Da Stanley 1868 von der Tafel als von einer noch vorhandenen spricht, sollte man glauben, sie sei erst neuerdings ver-

zugleich machte dessen Schwiegersohn, Mr. Charles Hancock, mich aufmerksam auf ein altes Buch von William Camden: REGES, REGINÆ, NOBILES, & *alij in Ecclesia Collegiata* B. PETRI Westmonasterij sepulti . . . LONDINI, Excudebat E. Bollifantus. M.DC.

Hier steht Bl. H 2^e & f das Epitaphium und am Ende: G. B. A. M. P. anno Dom. 1595.

Abermals eine andere Jahreszahl! Dieselbe hat aber den Vorzug, sich in dem ältesten zeitgenössischen Werke über Westminster zu finden, und sie bestätigt überdies mein Argument einer baldigen Errichtung der Gedächtnistafel.

Eine darauf angestellte Durchsicht sämtlicher, mir zugänglicher Beschreibungen der Westminster-Abtei ergab durchweg⁶⁾ die Jahreszahl 1595.

De Witt's Hervorhebung gerade jenes, äusserlich unscheinbaren Denkmals (es wird geschildert als: A flight Monument of Alabaster and black Marble, adorned and gilt with gold; a plain and small, but very neat Monument of Alabaster and

schwunden. In Wirklichkeit geschah die Beseitigung aber schon im achtzehnten Jahrhundert. Beweis: AN Historical Description OF WESTMINSTER ABBEY . . . LONDON . . . MDCCLXXVIII. P. 57: Against this Wall was formerly a Table Monument to preserve the Memory of Sir John Burgh. — Noch einen anderen Irrthum möchte ich hier aufdecken. J. K. Laughton behauptet: John Burgh was buried in St. Andrew's Chapel in Westminster Abbey, where, in the following year, a tablet was erected to his memory (DICTIONARY OF NATIONAL BIOGRAPHY. LONDON 1886. VII, 322 seq.). Das Epitaphium meldet nicht, dass John Burgh dort ruht; und Stanley bemerkt ausdrücklich, Supplement 159: When the persons are buried in the Abbey, the date of their burial is given; where they have only cenotaphs, then the date of their death. Letzteres ist hier der Fall, die Tabelle verzeichnet Burgh's Todesjahr.

⁶⁾ Ausgenommen: Maufoléa REGUM, REGINARUM, DYNASTARUM, NOBILIUM, . . . LONDINI . . . structa, H. e. *Eorundem Inscriptiones omnes In lucem reductæ curâ VALENTIS ARITHMÆI . . . Francof.* MDCXVIII. P. 101: G. B. A. M. P. ann. Dom. 1594. — Dies Buch ist ein Nachdruck von REGES, REGINÆ . . . LONDINI . . . M.DC. — Es liegt also ein Druckfehler auf der Hand, und ebenfalls bei Dart. Da nicht römische, sondern arabische Ziffern angewendet sind, so konnte leicht 5 für 8 angesehen resp. verdruckt werden. Wer die englische Manier der Zahlenschreibung kennt, dem erscheint solche Verwechslung begreiflich. Vor mir habe ich einen von Blind geschickten Ausschnitt aus dem Briefe eines Rechtsanwaltes und Redakteurs in London, der allen Grund hätte, seine 8 klar zu schreiben. In dieser Anweisung stehen 5 und 8 nebeneinander, nicht unterscheidbar.

black Marble) erklärt sich daraus, dass der Admiral John de Bourgh (Burgh), Gouverneur von Duisburg (Doesborgh in Geldern), sich in den niederländischen Kriegen verdient gemacht und sein frühzeitiger Tod in Holland Theilnahme hervorgerufen hatte. Vielleicht liesse sich noch urkundlich aus alten Rechnungsbüchern oder Chroniken nachweisen, in welchem Monat des Jahres 1595 die Erinnerungstafel angebracht ward.⁷⁾ Falls im Herbst oder Winter, so konnte de Witt sie nicht schon 1595 gesehen haben, weil er sich damals zu Leiden aufhielt; wohl aber 1596 — wodurch sich auch nach einer bekannten Association des menschlichen Gedächtnisses das Verschreiben der gleichlautenden Jahreszahl begreift — und zwar im Sommer, denn im Winter lebte er, wie ein aufgefundenener Brief zeigt, in Utrecht. Wir gewinnen also dieselbe Zeitbestimmung, welche ich in meiner Abhandlung über die altenglische Bühne glaubte annehmen zu dürfen.

Dort hatte ich zu Gunsten dieser Chronologie auch das Nichtgenanntwerden Shakespeare's betont, und wiederhole dies jetzt in noch verschärfter Masse. Unmöglich weilte William Shakespeare in London, als Johannes de Witt dahin kam. Shakespeare war im Sommer 1596 in Stratford, folglich damals de Witt in London. Sonst hätten sich beide Männer von Angesicht zu Angesicht kennen gelernt, sonst hätte de Witt über Shakespeare's Persönlichkeit und Thätigkeit sicherlich Aufzeichnungen gemacht und zwar derartige, welche, nicht auf der Oberfläche haftend, werthvoll und aufschlussreich die authentische Grundlage zur genaueren Kenntniss dieses grössten aller Tragöden bilden würden. Hier waltet wahrlich ein grausamer Zufall, der uns einen Schatz nicht gegönnt hat, dessen Existenz und Veröffentlichung die ganze gebildete Welt mit freudiger Dankbarkeit begrüsst hätte. Wenn ich meinen Excurs über Shakespeare (Irving's Skizzenbuch. Leipzig 1877. S. 476) mit

7) Auch diese Hoffnung erwies sich, wie die Auffindung der Tafel, als trügerisch, trotz sorgfältiger Nachforschungen des Kanonikus Rowsell. Ich theile aus Mr. Hancock's Brief an Blind, 8. März 1888, folgende Stellen mit: I have just come from paying a visit to the Rev. Canon. I showed him Gaedertz's letter; but he said there was no such book as that referred to G. He said he had made repeated searches for the missing tablet and had twice seen Dean Bradley about it; he had now given it up for lost. The clerk and he had several times been up in the "Triforium", but all to no purpose.

den Worten schloss: „So scheinen die Elemente Alles über ihn ausgelöscht zu haben, damit sein Leben desto reiner und schöner aus seinen Werken uns entgegentrete,“ so muss ich nun hinzufügen: und das launenhafte Spiel des Schicksals.⁸⁾

Meine Behauptung, de Witt würde mit Shakespeare in persönlichen Verkehr getreten sein, stützt sich darauf, dass er auf seinen Reisen alle namhaften Gelehrten, Dichter und Künstler zu besuchen pflegte, mit denen er oft sehr intim wurde, und

⁸⁾ Dass van Buchell einen Passus über Shakespeare als nicht interessant und wichtig genug übergangen haben sollte, ist unglaublich; er würde seinem Excerpt vom Schwan-Theater wohl nicht unmittelbar die Dürer-Notiz angehängt haben, sondern Mittheilungen über Shakespeare oder Ben Jonson, hätte de Witt solche gegeben. — Auch eine dieser Tage aufgetauchte sensationelle Nachricht scheint leider gegenstandslos, nämlich die Entdeckung von mehr denn tausend alten Urkunden in der Guildhall zu Stratford, aus denen man Näheres über Shakespeare's Familie und Privatleben zu erfahren hoffte. Zahlreiche Dokumente sind allerdings gefunden, aber ihr Inhalt dürfte kaum die gehegten Erwartungen befriedigen. Hierüber berichtet The Stratford-upon-Avon Herald, March 9, 1888: The value or importance of these documents cannot at present be ascertained. The names of "Quiney" and "Hall" appear on two of them, so the probability is that some interesting matter associated with Shakespeare and his time may be brought to light. The Records Committee specially convened a meeting for Wednesday to consider the matter connected with the discovery. The Mayor, Sir Arthur Hodgson, presided, and the following resolution was unanimously adopted by the committee: — "That Mr. Savage, the librarian of Shakespeare's House, be requested to examine and arrange the various documents recently found in the Guildhall, and now deposited in the Record-room, and make a report thereon at the next meeting of the committee, to be held on the 21st inst., and that no access to the documents be permitted pending the librarian's report". — Die Sitzung, in der R. Savage mit Prüfung jener Papiere betraut wurde, fand statt am 7. März; drei Tage darauf schrieb derselbe an mich folgende Zeilen: I am sorry to say there's nothing as far as I have yet seen of any particular Shakespearean interest. I should think there are considerably over a thousand documents, but a great number of the present century. There are a very few papers of Elizabeth's reign, more of James I., still more of Charles I. &c up to end of 18 century. They consist mainly of "Indentures of Apprenticeship" and "bonds to save the town harmless". Formerly when any person or family left their native place they were obliged to get a bond executed, to deliver to the authorities of the town, they were going to reside in, whereby the authorities of the town they left undertook, (in case the person or family became so poor that they were obliged to apply for relief) to help them in time of need. — There has been, I am sorry to think, "Much ado about Nothing" — at least I am at present strongly inclined to think so.

die ihm, dem Polyhistor, dem Sammler und Kunstfreunde, Notizen über ihre Lebensumstände und Arbeiten gern anvertrauten. Das lehrt uns die Korrespondenz dieses merkwürdigen Mannes, der, auch wenn wir ihm nicht die erste korrekte Kunde einer altenglischen Bühne verdanken, unsere Beachtung vollauf verdient. Seine Persönlichkeit ist an und für sich interessant, seine litterarische Thätigkeit bedeutend, zumal durch ein Manuskript, das den Namen Johannes de Witt nicht minder unsterblich machen wird, wie dies seine etwaige Ueberlieferung von Shakespeare-Nachrichten gethan hätte.

Aus den erhaltenen Briefen⁹⁾ lässt sich das folgende Lebensbild zusammenstellen.

Johannes de Witt,¹⁰⁾ als Sohn des Ritters Stephanus de Witt einer vornehmen altadelichen Familie der Niederlande entsprossen, erblickte zu Utrecht (in patria urbe Wiltaburgo) das Licht der Welt. Da er einmal schreibt, Arend van Buchell (geb. 17. März 1565) sei gleichzeitig mit ihm geboren und aufgewachsen (natus et enutritus nobiscum), so ist sein Geburtsjahr 1565. Beide Freunde bezogen als litterarum studiosi die Universität Leiden, Buchell am 7. Mai, de Witt am 27. Juni 1583 (ALBUM STUDIOSORUM ACADEMIAE LUGDUNO BATAVAE

9) Im Original sechs Briefe von Johannes de Witt an Arend van Buchell 1604—1615, in Abschrift achtundvierzig Briefe an denselben und Lambert van der Burch 1586—1622; doch sind diese Abschriften leider meist kurze Excerpte van Buchell's. Ausser diesen in der Königl. Universitätsbibliothek zu Utrecht befindlichen Manuskripten besitzt das dortige Reichsarchiv noch einige Briefe, die nach gefälliger Meldung des Archivars Dr. Müller, für de Witt's Biographie werthlos sind. Das Wenige, was die gedruckte Litteratur über Johannes de Witt weiss, verzeichnet van der Aa XX, 340. In Ergänzung dazu theile ich noch mit, was hinter dem Lebensbilde seines Vaters angemerkt steht: En gelyk nu dees Steven de Witt die waardigheyd door de wapenen, zoo heeft zyn zoon Johan de Witt eenen zonderlingen naam door zyne uytmuntende kennis, by alle luyden van letteren verkreegen: want zynde een man van ongemeene geleerdheyd, wierdt hy Kanonnik van de Mariëkerk te Utrecht gemaakt, heeft verscheydene boeken in't licht gegeeven, en is in den jaare duyzendzeshonderdtweeëntwintig, ziende den Hervormden Godsdienst in zyn Vaderland de overhand behouden, in het laatste van Herfstmaand naar Rome getrokken (BESCHRYVING DER NEDERLANDSCHE HISTORIPENNINGEN... opgesteld DOOR MR. GERARD VAN LOON... IN 's GRAAVENHAAGE, MDCCXXIII. I, 98).

10) Seine eigene Schreibung des Namens schwankt zwischen de Wit und de Witt, doch wiegt letztere vor und ist besonders in den Briefen aus den späteren Lebensabschnitten streng durchgeführt.

MDLXXV—MDCCCLXXV . . . HAGAE COMITUM . . . MDCCCLXXV. P. 14). De Witt nennt sich Schüler von Justus Lipsius. Vermuthlich hat er seine Studien 1586 in Paris fortgesetzt (Parisios Ao. 1586. Excusat se de discessu clanculario Parisijs Duacum, indicat pugnam studiosorum cum ciuibus apud Cattuacos Prid. Kal. Mart.). Im April 1587 finden wir ihn zu Antwerpen (ex Advaticis: de Saturnalibus); 1590 war er nach seiner Vaterstadt zurückgekehrt, unschlüssig, welchem Lebensberufe er sich widmen sollte (Prid. Kal. Novembr. de eligendo vitae genere, et ad quid amici urgent). Im Mai 1591 und 92 weilte er zu Alkmar (familiaria et jocosa), im November 1594 zu Amsterdam, im Winter 1595 und 96 wieder zu Utrecht. Im dazwischenliegenden Sommer geschah offenbar seine Reise nach England, die ihn körperlich angestrengt zu haben scheint (13 Kal. Decembr. 1596. de morbo qui pedes ipsius exercebat, ut praeterea aegrum inviseret). Aus den nächst folgenden Jahren ist Nichts von ihm oder über ihn erhalten. De Witt lebte 1599 in Utrecht, im März 1604 zu Amsterdam (de pictura simulacro et inscriptione, in qua se equestris familiae inscribit, optimo iure, wie van Buchell hinzusetzt). Von dort datieren Briefe aus den Monaten April und December 1604 (de vocatione sua ad aulam, de itinere suo in Zelandiam, de epitaphiis et monumentis), desgleichen vom November 1605 (conscriptum valente manu et mente, de itinere suo in Hollandiam Septentrionalem et Frisiam, de nuptiis H. Ruyschii, de Spinolae castris et Lipsii scriptis postremis).

Am ersten Oktober 1608 wurde er, wie das Stiftsarchiv von St. Marie zu Utrecht besagt, zur Praebende des Gerrit Borre van Amerongen vorgeschlagen durch seinen Oheim, den Kanonikus Jakob Foeck. Dieser und der Dekan Lambert van der Burch interessierten sich in hohem Grade für Johannes de Witt, der, am 7. Mai 1609 von der Verpflichtung, in Utrecht dauernd zu wohnen, dispensiert, nun ganz seinen Neigungen und Liebhabereien nachgehen konnte. So sehen wir ihn, den nicht Weib noch Kind am häuslichen Herd zurückhielten, fortan fast beständig auf Reisen, halb als Privatmann, forschend und sammelnd auf dem Felde der Archäologie, Kunstgeschichte und Litteratur, halb in amtlicher Mission, den Utrechter Ständen oder ihrem Sekretair regelmässigen Bericht erstattend über die

Ereignisse im Auslande. Wie sein Vater, ein eifriger Verfechter des Spanischen Regiments, blieb auch der Sohn katholisch, trotzdem er, im reformierten Stifte zugelassen, am 10. Februar 1615 zum vollen Genusse aller kapitularen Rechte gelangte. Selten hat wohl ein Sterblicher ein sorgenloseres, beneidenswertheres Leben geführt, als Johannes de Witt, ein — so zu sagen — freiherrliches Leben in selbst gewählter, ihn befriedigender, ja beglückender Arbeit. *Me nunquam minus otiosum esse, quam cum in otio*, bekennt er selber. Die Früchte seiner Forschungen zu pflücken scheint unserer Zeit vorbehalten zu sein.

Ehe wir jedoch darauf näher eingehen, wollen wir erst de Witt auf seinen ferneren Wanderfahrten begleiten. Im Frühling und Sommer 1611 treffen wir ihn in Antwerpen (*de itinere in Brabantiam cum legatis Brabantiae; excusat otium suum et affectum peregrinandi, de missis observationibus exoticis*), bald darauf in Paris, das für eine Reihe von Jahren ihn fesselte. Seine von dort geschriebenen Briefe handeln, abgesehen von politischen und socialen Verhältnissen, Ereignissen und Persönlichkeiten, hauptsächlich von Kunst und Wissenschaft: *de antiquitatibus Parisiensibus* (Juli 1611); *de magnificis et regiis operibus et La Salle de l'Antiquité, de Francisco Pourbus pictore regio* (Februar 1612); *de Anna Boechholtia artificiosa femina* (Juni 1613). Schon damals ward sein Lieblingsplan, eine italienische Reise, wiederholt in Erwägung gezogen. Nach dem ihn schmerzlich berührenden Tode seines Oheims Foeck und anderer Utrechter Verwandten schreibt er aus Paris: *de incertis consiliis ob tot proximorum jam mortes, pro Italico nihilominus itinere animus, qui tamen aegre a Lutetia avellitur; de consessu 3. ord. Galliae et tabula eius transmissa, de statua equestri Henrici IV. Regis in ponte novo, cuius formam in charta expressam transmittit* (Juni 1615); *de eius effigie et otio lit., de Baudiis non inustis querimoniis, de veteribus castris in Agro Traiectino collocandis, de coelo pictorio suo, de Carolo Manderio, de effigie avunculi an corrigendum* (August 1615); *veretur se ob turbas Gallicas itinere Italico prohiberi, proposuisse nihilominus Lugduni hibernare* (November 1615). Im Sommer 1616 war de Witt wieder in Paris, mit Künstlern, Gelehrten und hochgestellten Personen, geistlichen und weltlichen Würdenträgern, in vertrautem Verkehr:

amicitia contracta cum Florentio consiliario et praeceptore Regis, addit quaedam in laudem Freminii egregii artificis, qui vultus principum Galliae expressit in cera; quod turbae in Gallia ab itinere Italico eum deterruerint. In den nächsten zwei Jahren berichtet er aus Leiden: de itinere Gallico et ibidem animadversa memoria digna (December 1617); de peregrinatione sua per Gallias et observationibus (März 1618); de nummo, in quo patris effigies, transmisso (Juni 1618).

Hierauf begegnen wir de Witt plötzlich in Rom, von wo er am 7. Januar 1620 seine Ankunft meldet und über seine Gesundheit klagt: de adventu suo in urbem Romam et itineris molestiis, quaeritur etiam de valetudine sua et aere Romano, de provincia Gallica illustrata et pluribus ibidem antiquitatibus observatis, de pictoribus Italis raris.

Die übrigen Briefe datieren sämtlich aus Rom: scribit aerem Romanum sibi molestum, de excursionem suam Albam et Velitrum et viam Appiam et antiquitatibus ibi repertis, de Paulo Brillio et Gerardo Honthorstio pictoribus (April 1620); aetas provector debilior, de locis circa Romam et ibi observatis, de itinere Neapolitano in aliud tempus dilato (Juli 1620); consilium de itinere Veneto et inde per Germaniam reditu, iudicium de quibusdam pictoribus, ubi meminit et Brillii et Poelenburgii (Juli 1621); aliqua de pictore Antonio Tempesta, Poelenburgio et Brillio (Januar 1622); encomium Neapolis et agri eius, de operibus Ant. et Graecorum industria, Puteolorum item et Baiarum reliquiis (März 1622).

De Witt's letzte Zeilen sind am 30. Juli 1622 geschrieben: addit causam mutati consilii de profectioe Veneta, et eandem ipsi adhuc esse in animo, et exoptare congressum suorum in patria, dolet insuper mortes amicorum.

Er beweint den Tod von Freunden und sollte bald daraut selbst aus dieser Welt scheiden. Sein Wunsch, durch Deutschland zurück in die Heimat zu reisen, blieb unerfüllt; er starb in Italien, im achtundfünfzigsten Lebensjahre, wahrscheinlich am ersten Oktober 1622, jedenfalls vorm 15. November, an welchem Tage sein Nachfolger im Stifte ernannt wurde. Ob sein Leib in Rom begraben liegt und wo dort, wissen wir nicht; in Victor Gaillard, *Epitaphes des Néerlandais enterrés à Rome* (Gand 1853), wird Johannes de Witt nicht erwähnt.

Wichtiger als die Frage und Forschung nach seinen sterblichen Ueberresten ist die nach seinen unsterblichen Geisteswerken, deren Veröffentlichung für die Alterthumskunde und Kunstgeschichte ihrer Zeit Epoche gemacht haben und die auch heute noch, den gegebenen Andeutungen und Mittheilungen zufolge, ein wissenschaftliches Ereignis bilden würde von noch nicht zu übersehender Tragweite.

Darüber unterrichten uns die im fließenden Latein geschriebenen Briefe von Johannes de Witt. Die Mehrzahl derselben ist an Arend van Buchell adressiert, mit dem ihn sein ganzes Leben lang innigste Freundschaft verband. Wüssten wir nichts weiter über de Witt, als diese Thatsache, so dürften wir schon daraus schliessen, dass er ein Mann von grosser Gelehrsamkeit gewesen; denn wen van Buchell seines vertrauten Umganges würdigte, der musste auf einer hohen geistigen Stufe stehen. Ihn wünscht de Witt zum Reisebegleiter, dann wäre er absolut glücklich: sie Beide vereint würden die erfolgreichsten Beobachter und Schatzgräber sein; ihn redet er an: *amicorum meorum ocellae*, und Arend van Buchell hinwiederum sagt später: *Johannes de Witt Achates olim meus*.

Auch andere Männer, zum Theil von europäischem Rufe, Gelehrte, Poeten, Maler, Kupferstecher und Formschneider, waren de Witt's Freunde, in der Heimat wie im Auslande; zu ihnen zählten, um nur zwei zu nennen, Heinrich Goltius und Abraham Bloemart. Die auszugsweise abgedruckten Briefe zeigen, dass er überall, wohin sein Wanderstab ihn führte, in den anregendsten Kreisen verkehrte, mit Leuten, die unter ihren Zeitgenossen den ersten Rang in Wissenschaft, Kunst und Litteratur einnahmen. Darum, meine ich, hätte er ebenfalls Shakespeare kennen gelernt, wäre er statt im Sommer 1596 im Winter nach London gereist. Auch mit Gesandten, mit Kardinälen und Bischöfen brachte ihn, den Kanonikus, seine halb officielle Mission zusammen, selbst bei Hofe fand er Zutritt, in Holland und Frankreich. — So verlockend es ist, auch nach dieser Richtung hin de Witt's Pfade zu folgen, muss ich mich doch auf die blossen Andeutungen beschränken und desgleichen in den umfangreichen Briefen alles auf Politik und Religionssachen, auf Zeitereignisse, fürstliche Hochzeiten und Begräbnisse Bezügliche

überschlagen, auf dass jene interessanteste Seite seiner Erscheinung desto mehr in den Vordergrund tritt, seine Wirksamkeit als Alterthums- und Kunstforscher.

Welche Principien und Gesichtspunkte ihn leiteten, geht schon aus den S. 5 citierten Zeilen an Lambert van der Burch hervor. Ein anderes Mal bekennt er ebendenselben: „*Profecto mihi semper ita visum fuit, magistram vitae esse vetustatem, cuius faciem nullubi verius conspiciamus, quam in historiis prisci saeculi, quam in eorum monumentis, qui res publice privatimque gestas bona fide posteris tradiderunt. Ex hisce doctrinam haurimus, exempla arripimus, ad quae velut ad normam vitam moresque componamus; in hisce secure spectamus quam aestuariis vicibus res humanae sursum ac deorsum aestuantur: atque nosse haec omnia salus est viris; et quam tractant Reipublicae.*“

Noch treffender, ihn persönlich noch mehr charakterisierend, lauten, wie man sehen wird, einige andere Briefstellen.

Unter den vielen Manuskripten, welche Johannes de Witt während seiner Reisen verfasst hat, muss ich hier auf eines nachdrücklichst hinweisen, nämlich auf einen Katalog sämtlicher Maler und Gemälde, betitelt *Coelum Pictorium*. Bereits 1604 hatte Karel van Mander ein ähnliches Werk, *Het Schilderboek*, zu Harlem erscheinen lassen, wodurch derselbe der eigentliche Vater der alten deutschen Kunstgeschichte geworden ist, dessen Untersuchungen, Bemerkungen, Urtheile und biographische Nachrichten noch jetzt als massgebend gelten für die Kenntnis der flämischen und niederländischen Schule. Johannes de Witt lässt dieser Arbeit volle Gerechtigkeit widerfahren, sagt aber, dass seine Sammlung viele Namen und Werke biete, die van Mander nicht kenne noch nenne. Oedes Renommieren lag ihm durchaus fern; für die Wahrhaftigkeit seiner Behauptung sprechen schon die wenigen Mittheilungen, welche er über sein Künstlerlexikon macht, worin einige zeitgenössische und, nach seiner Meinung, hervorragende Maler und Malerinnen angeführt werden, von deren Existenz selbst Nagler nichts weiss.

Auf seinen langjährigen Reisen besuchte de Witt alle Museen und Ateliers, sich von den Künstlern Angaben ausbittend über ihr Leben und ihre Schöpfungen. Da er nicht nur Bewunderer und Liebhaber der Malerei und Skulptur war,

sondern auch selbst als Zeichner nicht ungeübt¹¹⁾ und, nach seinem Geständnis, ein scharfes Auge im Beobachten und Beurtheilen besass, so haben sich bei ihm, wie bei Karel van Mander, Theorie und Praxis geschwisterlich die Hände gereicht. Aber Letzterer scheint nicht von so unersättlichem Wissensdrange beseelt, kein so emsiger, unermüdlicher Forscher gewesen zu sein; namentlich standen unserem de Witt eine gediegenere, universellere Bildung, uneingeschränkte Musse und grösseres Glück zur Seite. Ihm thaten sich mehr noch in Folge seines amtlichen Charakters, als seines persönlich so liebenswürdigen, Thüre und Thore auf, die van Mander verschlossen gefunden haben mag. Daher flossen für de Witt die Quellen reichlicher. Wie rein und zuverlässig, zeigt ein Beispiel, indem Franciscus Pourbus der Jüngere ihn eigens bittet, seine Beziehungen zur Königin Maria von Medicis der Wahrheit gemäss darzustellen, zu welchem Behuf er ihm selbst Aufzeichnungen übergibt. De Witt's Vorsichtigkeit und Unparteilichkeit bekundet ein anderes Exempel: er enthält sich jeder Kritik über Martin Freminet, bis er die Schöpfungen dieses Meisters in Augenschein genommen hat.

Die Summe eines unter den denkbar günstigsten Umständen der Forschung geweihten Menschenlebens, die Arbeit eines vielgereisten, hochgebildeten Gelehrten ist in seinen Manuskripten niedergelegt, vornehmlich in seinem *Coelum Pictorium*. Dieses Werk war von de Witt für den Druck bestimmt; der Leser wird finden, sagt er, dass ich hier vieles, von Anderen

¹¹⁾ Abgesehen vom Schwan-Theater in London erwähnt er selbst seine allegorische Darstellung der Malerei, ein nach der Erinnerung gefertigtes Portrait seines Oheims Foeck, die Abbildungen einer Sitzung des tiers-état, der Reiterstatue Heinrichs IV., eines Feuerwerkes, der bei der Hochzeit Königs Ludwig mit Anna von Spanien aufgeführten Tourniere und Ritterspiele in Paris. Viele Handzeichnungen werden in den von ihm verfassten Manuskripten enthalten sein, seiner eigenen Meldung zufolge. Demnach dürfen wir seiner Abbildung der altenglischen Bühne um so grössere Zuverlässigkeit vindicieren. Besonders interessante Illustrationsblätter pflegte er an Arend van Buchell zu schicken, und ich neige jetzt zu der Annahme, dass die Skizze vom Schwan-Theater uns im Original vorliegt und keine Kopie van Buchell's ist, der nur den dazu gehörigen Text aus dem Briefe excerpierte. — De Witt besass eine wunderschöne Handschrift, um die ihn jeder Kalligraph beneiden könnte; seine Buchstaben sehen wie gestochen aus, einzelne Briefe möchte man kaum für Autographen halten.

Unbeachtete, ja nicht einmal von Karel van Mander Gekannte darbierte. — Dann geschah die lange ersehnte italienische Reise, auf der er über die italienischen Meister fleissig sammelte, nach grösstmöglicher Vollständigkeit trachtend. So ward die Publikation von Jahr zu Jahr hinausgeschoben. Schon spricht er von der Rückkehr nach Utrecht, um dort vermuthlich die Drucklegung seiner Handschriften, in erster Linie des Malerbuches, zu betreiben: da überrascht ihn der Tod, fern von der Heimat.

Welch eine wichtige Fundgrube für die Kunstgeschichte mag in jenem Katalog vorhanden sein, Welch ein stattlicher Vorrath von neuen und wissenswerthen Dingen darin aufgehäuft! Hier gilt es einen köstlichen Schatz zu heben.

Starb de Witt in Rom oder Venedig? Blieb seine Hinterlassenschaft dort? Wer war im letzten Augenblicke bei ihm, wer sorgte für seine Bestattung, wer ward sein Erbe? Ruht seine Leiche in fremder Erde, haben sich seine Manuskripte in eine italienische öffentliche oder Privat-Bibliothek verirrt? Befinden sich über ihn Akten in der niederländischen Gesandtschaftskanzlei? In Italien bildeten zuletzt Paulus Brillius, Antonius Tempesta, Gerhard Honthorst und Cornelis Poelenburg seinen Umgang. Hat vielleicht einer dieser berühmten Maler den Nachlass an sich genommen? Oder ist derselbe durch die beiden Letztgenannten, welche de Witt's engere Landsleute waren, nach Utrecht geschafft worden? Sollte Arend van Buchell, der von den Arbeiten des ledig und kinderlos dahingegangenen Freundes und Verwandten wusste, keine Rechte geltend gemacht haben?

Mit vereinten Kräften werden die Kunstforscher diesen Spuren nachgehen, in Holland und Italien suchen müssen. Und wenn dann jenes Malerbuch, wenn dann (wo dies liegt, dürften auch die übrigen Handschriften sein) die ganze Sammlung, zumal die Geschichte der Utrechter Alterthümer, aus beinahe dreihundertjährigem Staube ausgegraben wird, so darf ich wohl das Verdienst, den ersten Fingerzeig gegeben und dadurch an dem Ruhme der Entdeckung Theil zu haben, für mich in Anspruch nehmen und dem zukünftigen beneidenswerthen Herausgeber nahen mit den Worten unseres Johannes de Witt: „In hisce tuis curis etiam nominis nostri meminervis. Immortalem me plane eo modo et divinum efficies.“



BRIEFE VON JOHANNES DE WITT.



I.

JOANNES STEPHANVS DE WIT ARNOLDO BVCELLIO J.C.

... Constituj ædere et diulgare Tabulam, quæ exprimet VENEREM PICTORIAM. Sedebit hæc Regalj in Solio ornatissima, sinistro brachio innixa marmore, in quo hoc Elogium. INGENIACVMEN, DIGNITATEM ET OPES, CASTASQUE DELICIAS CVLTORIBVS MEIS OFFERO. Inseruiet vndique circumstantes GRATIÆ. Porriget penicillos, aduolans CVPIDO. Non nequam ille et petulcus Cijprius, sed castus Pictorius. Diem et lucem admittet, leuatis Solij lacinijs, astans FAMA. Conspergent flosculos, circumvolitantes AMORES. Hanc VENEREM nostram, ab optimo Pictore delineatam, non minorj artificj, amplifsima forma, sculpendam dabimus, Dedicabimusque (ob nuper expertam virj humanitatem) D. HENRICO GOLTIO, cum hoc inscripto.

VENERI PICTORIÆ

DEARVM omnium Ornatissimæ

Magnoque eius MISTÆ

D. HENRICO GOLTIO,

PICTORI et SCVLPTORI Celeberrimo

D. D.

IOANNES STEPHANVS DE WIT,

Equestris VLTRAJECTINVS,

Eiusdem DIVÆ addictissimus admirator,

Huius TABVLÆ Inuentor.

Hanc Inscriptionem tuæ Censuræ subijcimus. Judica, an satis sit composita ad Priscam Notam, et Romano more... Vocabulum EQVESTRIS consule an ponendum. Videor, nedum, mihi videre multorum contractas frontes, ad hanc vocem, et iam audio. Quis nouus hic Eques? Dicant Barbarj, et Vetustatis omnis ignarj. Quj erunt callentiores Antiquarij, aliter iudicabunt. Sciunt enim hij Gentem nostram non modo antiquissimam & Nobilem, sed et ab annis quingentis, Principem fuisse in hac Republica; ex qua delectj semper, quj ad Clauum. Habuimus nostrj Nominis MARESCHALLOS. Habuimus continuos ab ANNO CIO.I. vsque ad ANNUM CIO.IO. Nobiles IVDICES. Fuit ante hos omnes GOTTOFREDVS DE WIT, Imperij Comes. Sed ne sint hæc quidem, aut ignorent plerique. Quis ignorare poterit Parentem nostrum STEPHANVM DE WIT, virum Nobilissimum, omnibusque Militaribus honoribus defunctum? Bellj artibus et Disciplina Clarissimum? Equitem auratum? Cuius filius, si Equestrem se scribat, quid peccet? Rectissime Scaliger. Libenter agnoscere incunabula gentis nostræ Majorumque præclare gesta, non Ambitio est, sed Amor veritatis, et gratj generosique Animj officium... At inquis, hæc cum ita esse intelligas, cur anxius ambis; et cui bono? Non meo, neque Priuato. Sed Publico. Video Orbis delicias Italiam, et in ea Clarissimos Nobilissimosque; etiam viros Principes, quj Ingeniosis Picturarum Inventionibus Patriæ suæ nobilitatj apud exteros consulunt. Sint et Nobiles Ultraiectinj, neque tantum de media plebe, quj hac arte et opera polleant, Solique natalis exteros admoneant. Hic noster est scopus; ad hunc collimamus. Ad hanc Cijnosuram cursum dirigimus. Non tamen ita pertinaciter, vt, sj tu abnuas, statim non desistamus. Scimus quam pleraque facilius sileantur, quam reuocentur, et Vetus dictum. Littera scripta manet. Sed cæcutimus in proprijs, et nos Philautia exorbitare sæpe facit. Quapropter Iudicium tuum exspecto, omnino Liberum... Vale Amicorum veterrime, et excusatam habe hanc stijlj mei ariditatem. Intermissio in causa est, et negligentia. Annj enim sunt quod Latine non scripsimus, nisi nudius tertius coactj et prouocatj ad Canonicum Collegij DIVI JOANNIS. Sed, mi fidj, cum pudore. Solebamus meliuscule, quemadmodum et Gallica Vernaculaque lingua, in quibus aliquando versatj sumus, etiam cum laude.

Sed nec in his iam amplius placemus. Iterum Vale cum Coniuge filioloque Affinib. nostris.¹²⁾

AMSTERODAMI. 8. Cal. Mart. calculo VLTRAJECT. ANNO CIO. IOC.III.

II.

JOANNES DE WIT ARNOLDO BVCHELLIO V.C.

... Cuperem equidem quam plurima tibi perscribere, si praesentiarum latorj [Gærhardo Bibliopolæ] tam exspectandj, quam mihi scribendj otium supereset. Haberes, non Epistolium, verum integrum Commentariolum Peregrinationis nostræ apud BATAVOS Septentrionales ENCHVISANOS et HORNANOS. Item apud PHRISIOS LEWARDIOS et GRONNINGENSES. In itinere et illo tractu multa animadvertj, multa obseruauj et more meo pleraque adnotauj; quorum participem te iam facerem, si integrum nunc esset, aut per festinationem liceret. Alias hoc fiet... Rogo REPUB. nostræ statum quamprimum ad nos mittas, simulatque omne id quod habebis de rebus Vrbanis et Amiculis. Etiam exotica siue ex Gallijs siue a Britannis... Habes simul etiam finem huius scriptio- nis; cum hoc additamento et cautione, excusatum vt habeas hunc meum stylum, longa negligentia aridum et exsuccum, nullo lectionis lætamine a longo tempore excultum. Non dies, Mensis est, aut Annus, sed ÆVVM, quod Romanum aut Latiniorem librum, nisi cursim in officinis, inspexerim... DEI te tuamque Coniugem cum liberis diutissime seruent incolumes...

AMSTERODAMI. 12. Cal. Nouemb. Anno CIO. IOC.V.

III.

ARNOLDO BVCHELLIO V.CL.

... Sed ego quid frustra renitar DIVORVM Placitis? Liberior DIVA nascentes nos adspexit, quæ sj ad honestam nec inuilem

¹²⁾ Hieraus erfahren wir, dass Arend van Buchell durch seine Frau Nicolaa van Voorst mit Johannes de Witt verwandt war; Ersterer wird von ihm wiederholt affinis, Letztere cognata genannt. Noch einen anderen Aufschluss gewährt dieser und der am Schlusse des nächsten Briefes befindliche Gruss, nämlich dass aus van Buchell's Ehe zwei Kinder hervorgingen, von denen das älteste ein Sohn war. Van der Aa II, 1541 weiss nur von einer Tochter. Leider starb der Erstgeborene schon im Juli 1611. Johannes de Witt verfasste das Epitaphium und dichtete Verse in memoriam. Im Februar 1612 suchte er den durch den Verlust seines Knaben tief gebeugten Vater nochmals zu trösten.

Peregrinationem me inuitet, cur non sequar? Secutus Magnorum exempla Virorum. Cæterum ad dissolutiora si nos forte Illa vocet, aut ineptas Lasciuias; inuoluo me SOPHILÆ Iodicula & obturo aures. Quod reliquum est, non puto me magnopere peccare, si Cœlebs, sine Prole, sine Lite, pro voto meo vixero, & frena laxem LIBERTATI non otiosæ aut pudendæ. Adfirmare hoc audeo, cum ROMANO illo Sene: Me nunquam minus otiosum esse, quam cum in Otio. Testes ad Vos mittimus, excerpta hæc et selecta e cumulo & aceruo Obseruationum nostrarum, quas ego OTIA EXOTICA inscripsj, quod extorres Curæ sint, & extra Patriam natæ. Plura prompsissem ex hoc nostro Penu, sed verebar ne Scedularum mole molestiam, simul ac nauseam, tibj parerem. Repperies inter eas, quod præcipue scire auebas, de Heroe nostro AMERONGIO, Loculum quippe & Phanum in quo eius Exuuiæ depositæ. Ach, quam indignor non aliud Monumentum extare, tam excellentis, tam meritissimj Juuenis. O ingrata Cognatio. [Fors]itan marmoris crustum vos depauperet?... Macte mi BVCELLI, Macte porro illustrare VRBEM nostram; & in hisce tuis CVRIS & LVCVBRATIONIBVS cum Occasio dabit, etiam nominis nostrj memineris. Immortalem me plane eo modo & Diuinum efficies. Ego in simlj Arena te sequor; & peperit iam hîc mihj illud STUDIUM Amicos non poenitendos, inter quos inprimis est Dominus MARSELLARIVS... Mirum est quantum Vir ille delectetur Ingenijs, quibus POSTERITAS curæ est, & veneranda ANTIQVITAS. Hunc, per hæc Studia, ANTVERPIA mihi conciliauit. LOVANIVM dedit mihj HOPPERVM. BRUXELLA dedit GISSEMANNVM, qui quidem nos, cum ibj eramus ad celebriora quæque Urbis loca summa comitate deducebat. Vidimus itaque inprimis Aulam & in ea BELGIJ PRINCIPES Maiestate & Pietate suspiciendos. Vidimus insuper Hortos, montes, fontes, quid addam? TEMPE non sunt TEMPE pre amoenis hisce locis. Præcipue vero si Pomerium & subvrbanum istud Ducis OMALIJ inspicias. Viridarium nobile, spatiosum; Fontibus, Statuis, artificiosaque cultura supra Fidem. Non crederes, nisj ipsemet vidisses. Sed non hoc etiam vidistj; depictas videlicet ante duos MENSES ipsas arbores. Quarum aliqua fugientem representat DAPHNIN; quæ dum contumacius APOLLINIS auersatur amplexus, sensim foliata mutatur. In alia arbore depictam vides SYRINGIS metamorphosin. Aliæ, alias Deas Deosque referunt. Tam ad

viuum omnia & iustam hominis formam, vt non cortices te conspicere sed carnea membra iurares. Equidem simile quicquam nec vidi vnquam, nec audiuj, imo ne somniassem quidem fieri potuisse... LOVANIVM etiam tunc nos habuit & ibidem innotuj Domino HOPPERO.¹³⁾ Is in bibliothecam suam me introducebat, quæ vere HERMATHENA dici potest, ita non tam libris, quam varijs Signis & artificiosissimis Tabulis est instructissima. Hic ego quam plurima Clarissimorum PICTORVM vidj Opera; sed eorum præcipue quos Patrum & prior tulit ætas. Neotericorum enim, & quj præsentis sunt æuj, non tam est amator. Inter multas & curiosissimas Tabulas obstupuj præsertim ad Imagunculam Diuæ VIRGINIS, a Quintino MESJO depictam. Quod cum Ille animaduerteret, Risit, & relecto repagulo quodam seu linteo velamine HOC MIRARE inquit. Ego attonito similis & quasj in extasin raptus dimouere oculos a tam curioso opere non poteram. Effigies erat B. MARIE MAGDALENÆ, tam artificiose, tam subtiliter ab eodem MESJO elaborata,¹⁴⁾ vt superare, meo quidem iudicio, & MAVBSIJ, & HOLBENIJ, & nedum viuentis OLIVERIJ, in pingendo acrimoniam & subtilitatem longe videretur. Non equidem Imaginem, sed formosissimam & pene spirantem fœminam, palpantiaque membra conspicere mihi videbar; non pictas denique vestes sed lucentes bissinos sinus & lacinias; splendescentes margaritas & vniones, similesque id genus Gemmas, quibus ornata vestis fluere & vento agitarij apparebat. Breuiter, ego accuratius Opus aut delicatius huc vsque nondum vidj... Miraberis forsitan quod in tam docta & litterata Vrbe nihil a me descriptum, nihil annotatum sit. Dicam. Biduo tantummodo commoratus sum, & LIPSIJ Monumentum, iam antea tijpis excusum apud me habebam, quapropter eius Sepulchrum solum inspexj, & veneratus sum Præceptoris olim mej defuncti MANES. Supererant multa selectu dignissima, vt præcipue Antecessoris WAMESIJ elegantissimum Epitaphium, aliorumque Clarissimorum; sed breuitas temporis non concedebat illa decerpere. Redij itaque BRVXEL.

¹³⁾ Gatse Hoppers (Galenus Hopperus), Präpositus von St. Peter und 1617 Kanzler der Universität Löwen, gest. 1634.

¹⁴⁾ CATALOGUE DU MUSÉE D'ANVERS, 3. édition. 1874. P. 239—252: Quinten MASSYS (Messys, Matsys, Metsys). No. 242. Tête de la Vierge. No. 243. Madeleine. (Musée van Erborn.) Vergl. auch Woltmann-Woermann, Geschichte der Malerei. Leipzig 1882. II, 512 u. 513.

ANTVERPIÆ, vbi iam nunc sum, sed indies hinc profecturus in GALLIAS, quo vtinam te Socium habere possem & Itineris comitem. Tum demum absolute beatum me existimarem, neque amplius quicquam fœlicitatj meæ deesse putarem. Quæ nos manerent Deliciæ ex conspectu & electu tot MIRANDORVM, item ab notitia Virorum Clariorum, denique ex mutuis confabulationibus & collatione Obseruatorum. Quæ omnia equidem præferrem non Regum tantum & (vt tu scribis) Pontificum epulis, sed ipsis DEORVM encoenijs, & relinquerem non difficulter Sua Nectara DIVIS. Sed hæc optare mihi licet, potiri vero non licet... Vale & Cognatam nostram, Coniugem tuam, vna cum filiolo faluta. BLOMARTIO deinde inter primos meo nomine Salutem dices, & me Illum magni facere suaque Opera maximj æstimare. Putamus enim & nos habere nasum in hac PICTORIA, atque (vt CICERONIS verbo vtar) non indoctos oculos.

ANDOVERPIÆ. XV. KAL. IVL. ANº CIJ. IJC. XI.

Totus & Omnis tuus

J. De Witt.

IV.

LAMBERTO VAN DER BVRCH Augustj Collegij Btæ MARIE Decano.

... Supersunt res aliæ, quas Orbis hic GALLICVS nunc habet nouas, pactæ scilicet vtrimque nuptiæ, inter FRANCORVM Regem Ludouicum & Annam HISPANIÆ filiam, item conuerso inter HISPANIÆ Principem Philippum & Elisabetham FRANCIÆ Dominam. Lætitiæ exinde publicæ; Equestres decursiones, & hastiludia, quæ has consequuta. Quarum omnium delineatum vobis transmittimus schema, & in eius margine tippis descriptam historiam... Hæc sunt, quorum certiores vos fieri omnino volumus, & ante omnia, me vehementer expetere recipi inter famulos tuos & officiosos Clientes. Quod ipsum si assecutum me etiam Litteris tuis affirmare dignaberis, beatum efficies, & parem SVPERIS perennioribus...

LVTET. PARISIORVM. XI. KAL. Jul. CIJ. IJC. XII.

J. De Witt

STEPHANI F.

V.

ARNOLDO BVCELLIO J. C.

... morte Auunculj, heu quondam mej, JACOBI FOECK adeo sum percussus, vt tristiorj nuncio peius afficj non potuissem... Etenim hic erat Ille, quj nos ad elegantiores ARTES animabat, inuitabat, fouebat; quj nostra quantulacunque æstimabat, prædicabat, verbo dicam, tenerrime amabat... Jaceo & languero simulque mecum omne Studium nostrum, omnis Industria, Calebam totus in colligendis Monumentis Ævj vetustioris & SÆCVLI priscj; Et iam coaceruaueram eorum copiam copiosam, in qua erant quædam a me delineata satis fœliciter, nec inuitis GRATIS, placebant saltem politioribus, ita vt ambirent etiam Tijpographj quidam & Chalcographj, inprimis autem Henricus de Coninck Dordracenus, egregius in arte SCVLPTORIA, qui hinc etiam sibi haud contemnendum quæstum prouenturum adfirmabat. Sed postquam intellexisset MECENATE, heu quondam meo, Auunculo Charifsimo, & Tibj, cæterisque amicis meis doctioribus, ea me collegisse, destitit rogare. Hanc supellectilem omnem abiecj, reseruatis tantummodo quaternionibus aliquot emaculatis, quo aliquando vobis conatus nostrj specimen exhibeam, & curiositatis. Cur autem reliqua disciderim torpor meus in causa fuit, & nausea omnium fere rerum; Præcipuum autem, quod ad momenta, & quemque aspectum, dolorem mihj ingerebant ob ipsius mortem, cui hæc ego excerpebam, cui poliebam, & cui, ex hisce iustum volumen concinnabam. Eo itaque abrepto, quj quasj parens huic partuj, visum etiam mihj par, auferre posthumum hunc foetum, eumque Parentare MANIBVS Colendissimj Mecenatis mej Auunculj... Faxit benignus DEVS vt... mihi seruet... Te inprimis Amicorum Ocelle quem ante omnes æstimo diligo; Sijncerus, mutuus & incorruptus, hoc facit AMOR, qui natus & enutritus nobiscum ab incunabulis (vt sic dicam) & lacte MVSARVM; Faciunt id ipsum nostra studia; ARTES illæ, quæ per se, Cultores suos etiam familiaritate deuinciunt. Per eandem ego te rogo vt ad extremum vitæ vsque conspiremus & exspiremus in hoc mutuo AFFECTV. — De rebus hic gestis, vt aliquid addam, fcito... XXIX^a Augustj & II^a Septemb. die, opera quædam pijraustica exhibita fuerunt, artificiosissima & quæ omnibus iocundissimum præbuere spectaculum. Eorum

ειζοα ad te mittimus, cum Indice seu Commentariolo Gallico in margine apposito . . .

LVTETIÆ PARISIORVM.

J. De Witt.

Nonis Februar. A^o CI^o.IC^o.XIII.

VI.

Ex Epistolis autogr. Joannis de Witt ad Decanum Lambertum van der Burchium.

Jacemus et languemus, simul nobiscum studia nostra et omnis industria. Colligebam prisca nec non præsentis æui monumenta celebriora præstantioraque et calebam totus in hac indagine, cum cursum nostrum subito retardaret inexpectatum illud et triste nuntium de avunculi morte . . . abieci protinus obseruationum et annotationum nostrarum omnem supellectilem, non exiguam quidem, nec inuitis GRATIIS digestam delineatamque. Ita affirmabant chalcographi plerique, qui eandem etiam cum pretio ambiebant . . . (*Id. Aug. 1614*)

De obseruationibus meis monumentorum ÆVI PRISCI & præsentis, de quibus ambigis, abieci earum in illo meo luctu potissimam partem, nec scio quid de edendo proscrisperim. At Auunculi P. M. effigiem deposuimus, eam exornabimus emblematibus et inscriptiunculis, . . . et iam chalcographus bonam partem absoluit, daturus breui exemplaria . . . (*VI. Kal. Decembr. 1614*)

. . . ipsum damus impressum typis æneis et tabellis. Vtinam tam esset absolutum, quam maxime voluimus. Sed dispositionem et curiosiorem delineationem nostram non est adsecutus sculptoris manus. Ferendum in ipso, quod in me velim benignus spectator, industriæ videlicet vt boni consulat, in pictoria non exercitato aut instructo. Interim mirabitur quis tam ab homine imperito præstitum, sed mirari desinet cui tenax nostra phantasia & ideæ viua vis cognita et perspecta est; qui post tot annos, et tot intervallis, sola imaginatione absque alio exemplo, Auunculi defuncti imaginem tam exacte exprimere potuerim, quemadmodum nostra præfert delineatio manu picta (cuius vix vmbra reddidit chalcographus) ad miraculum similis . . . (*XII. Kal. ? . 1615*)

Orij nostri rationem pro me dabit historia restituta CAROLI VI. FRANCORVM REGIS, conscripta olim latine a monacho apud S. DIONISIVM, stilo pro auo illo satis eleganti. Opus est immensum XXI scilicet papiri Codicum et ab amanuensibus misere deprauatum corruptumque: id ipsum multo sudore et vigiliis tam foeliciter integravimus, vt inter viros clariores D. Gotofredi F. J. C. admirabundus operam nostram approbauerit, cum a Flandro (ita vniuersim nos Belgas nominant) non exspectasse se diceret id, quod difficulter Francus et eruditior indigena praestare potuisset. Hæc clarissimorum virorum Iudicia effecere, vt alij quoque similem operam nostram exigerent in Ms. PASCHASII RATBERTI CORBEIENSIS Ab., qui vixit tempore CAROLI CALVI: quod onus, trium videlicet ingentium Tomorum, . . . suscipiens, intra semestre tempus cum honore deposui; præterea emaculata a nobis aliquot B. FVLGENTII opuscula. Item NICOLAI Braiiaë poemata de gestis LVDOVICI VIII, nec non historiam Albigensium; et innumera venerandæ ANTIQ. Monumenta, hic a me delineata obseruataque. Quæ omnia occupationum et negotiorum nostrorum facile testimonium dicent . . .
(XII. Kal. Jun. 1615)

VII.

ARNOLDO BVCELLIO J. C.

. . . Addo effigiem tuam, quam nolo interrogas an mihi sit chara, si tibi notum esse scio, quam tu mihi sis longe charissimus . . . G. ELBVRGII versus ad eam vidimus; Multa claudit breuibus . . . Non in re alia FORTVNA magis est FORTVNA quam in remuneratione ingeniorum. Etenim videmus Ipsam quotidie meritissimos, non surda tantum aure, sed & clausis præterire oculis, connuere autem & constantius aspicere immeritos . . . Et nos aliquando Sijmbolum conferemus huic terræ Natalj nostræ. Conamur enim constituere in agro TRAJECTINO Nobilissima illa VETERA CASTRA: In Tacito multa congruunt, sed & discrepant pleraque, quæ componere nitimur aliorum Historicorum scriptis & Operibus antiquis. Fuit hic mihi affectus iam ante vigintj annos, qui nunc videtur se commouere, & commouere nos, vt quæ tum incœpimus, tandem perficiamus. COELVM insuper PICTORIVM instruimus, in quo collocamus Celebriores

Pictores quosque a GYGE omnium primo, vsque ad nostros coætaneos quos modernos nominant. In eo multa Lector repperiet ab alijs non animaduersa, ne ab ipso CAROLO MANDERIO quem honoris causa nomino, & Patriæ perenne Decus, Jure merito, proclamo, Cuj immortalitatem debent PICTORIA & BELGICÆ CAMENÆ. In toto itinere nostro curiose semper quæsiuimus, si qui essent excellentiores Pictores, & miraveris quam paucos in FRANCIA inuenerimus cum vna Vrbs ANTVERPIA sexaginta celebres & doctos nobis exhibuerit, & duas fæminas sorores AGNETAM & CLARAM LAMBRECHTE in Pictoria nobilissimas solertissimasque. Horum fere omnium officinas Ipsemet perlustrauit, eorumque nomina et præcipua studia in Catalogum redegit. Locutus sum etiam illis sororibus, quas vero dicas Pictoriæ esse bina sijdera et Artis lumina. — Hic LVTETIÆ Cælum nostrum auxere inprimis BVNELLVS & eius vxor BVNELLA, cum BOVLESIO; Item N. KAIJ Rothomagus & N. BOVRGOIS Parisiensis præstantissimj Artifices. Auxit & POVRBVS Belga, Pictor Regius, qui MANTVA ante sex annos euocatus annuo honorario opimo decoratus est; Ita ipsemet nobis indicabat petebatque vt omnino ita annotaremus, scilicet cum Regina MARIE MEDICÆE expresso mandato huc aduocatum. Audio apud FONTES BELLAVVM Aq. esse FREMINETTVM quendam, qui quidem hic magnj est nominis, nescio an operis, nondum enim quicquam ab ipso vidimus. Videbo in via quid LVGDVNVM nobis sit datura & GALLIA TOGATA.

Cernis mi BVCELLI vt amans Quietis & Tranquillitatis abstraham me ab ijs studijs quæ Dignitates spectant & Opes, Omne mihj constituens punctum in vera & interna pace; Ita quod non aliud VIRTVTIS ambiamus Theatrum quam testem Animum.

Sententiam de corrigenda effigie Auunculj nostrj, eorum nempe qui eum proximius videre, nec probo omnino, nec improbo. Si exorbitans quid in ea & contra sijmmetriad, suadeo; Verum vt valetudinaria facie (qualj biennio ante obitum fuisse intelligo) & curis confecta, exprimj malint quam valentula & integra (qua ego eum proxime vidj) nescio cur fiat, aut cui bono.

Votium Carmen tuum pro itu nostro in ITALIAM & reditu, valde mihi acceptum, . . . quod tibj ex fundo pectoris profusum

sat scio. Audiet, audiet Benignus DEVS comprecationes, et te mihi, me tibi restituet. Profectionem nostram distulimus in Autumnum ob Annj hanc tempestatem, quæ iter facientibus haud parum incommoda, nec ex usu . . . Quid BLOMMARTIVS, quid alij PICTORIÆ Mijstæ & Cultores agant, valde cupio scire, & quis illorum sit sensus de Auunculj nostrj effigie; de Inuentione tantum intelligo, quæ proprie nostra est, nam reliquum opus scio non esse accurate elaboratum . . .

LVTETIÆ PARISIORVM. Prid. Kal. AVGVST. A^o CIO. DC. XV.

Totus & integer Tuus

J. De Witt

STEPH. F.





ZU COHN'S SHAKESPEARE IN GERMANY.



Im Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft (Berlin 1865. Jahrgang I. S. 406—417) hat Reinhold Köhler einige Bemerkungen und Nachträge zu Albert Cohn's Shakespeare in Germany in the sixteenth and seventeenth centuries (London 1865) gegeben und zu Seite CX nachgewiesen, dass die in „Engelische Comedien vnd Tragedien“ (M.DC.XX. Zum andern mal gedruckt M.DC.XXIV.) enthaltene kurtzweilige lustige Comœdia von Sidonia vnd Theagene eine Prosaumarbeitung von Gabriel Rollenhagen's Spiel von der blinden Liebe Amantes amentes ist (vergl. meine Monographie Gabriel Rollenhagen. Leipzig 1881. S. 77—81). Das Stück steht ferner in „Schau-Bühnen Englischer vnd Frantzösischer Comödianten Ander Theil. MDCLXX.“

Rollenhagen's Drama, das in der Litteratur und Geschichte des deutschen Theaters im siebenzehnten Jahrhundert einen hervorragenden Platz einnimmt, hat aber, was bisher unbeachtet blieb, noch zu einem zweiten Stücke der Englischen Comödianten den Stoff geliefert.

Im Jahre 1630 erschien: Liebeskampff Oder Ander Theil Der Engelischen Comœdien vnd Tragœdien, In welchen sehr schöne, ausserlesene Comœdien vnd Tragœdien zu befinden, vnd zuvor nie in Druck ausgegangen. Allen der Comœdi vnd Tragœdi Liebhabern, vnd andern zu liebe vnd gefallen, dergestalt in offenen Druck gegeben, dass sie gar leicht daraus Spielweiss wiederumb angerichtet, vnd zur Er-

getzligkeit vnd Erquickung des Gemüths, gehalten werden können. Gedruckt im Jahr M.DC.XXX.

In der Vorrede dieser Sammlung (Cohn a. a. O. S. CXIII bemerkt: it contains little English matter.) sagt der ungenannte Herausgeber: „als wird jhm der guthertzige Leser gefallen lassen, dass jhm wiederumb etliche newe *Comædien communiciret* vnd verehret worden, so ich mir zur Lust zugerichtet, vnd zu vertreibung des Müssiggangs *componiret*.“ Darin Bl. **Cxxv**^g: Nun folgen etliche newe Singe Comædien, so zur Lust wol agiret werden können. Bl. **Cxxv**—**ffv**: Ein andere mit 4. Person.

1. **A.** Alter.
2. **L.** Jungfraw.
3. **S.** Stutzer.
4. **Z.** Schrämgen.

Als Quelle dieses mit Melodieen (Musiknoten) versehenen kleinen Singespieles in Versen ergeben sich Gabriel Rollenhagen's *Amantes amentes*.

Die Jungfraw heisst Lucilia, Lucia und Bl. **ffv**^d Lucretia, des Kaufmanns Tochter, also wie bei Rollenhagen. Die übrigen Personen tragen hier keinen Namen, im Original Gratianus der Doctor Juris (Alter), Eurialus der Stutzer (Stutzer) und Hans der Bawrsknecht (Schrämgen).

Die Handlung ist folgende. Die drei Männer haben sich in die Maid verliebt und singen ein Terzett. Der Alte zumal ist liebestoll und wird, nachdem sich der Stutzer entfernt, von Schrämgen, seinem närrischen Knecht, den er als Postillon d'amour schicken will, verhöhnt: „Ihr seyd ein feiner alter Mann, Fürwar ich riethe euch, Ihr bleibt bey ewers gleich.“ Der aber meint, sein Reichthum gebe den Ausschlag. Schrämgen kommt darauf mit Lucretia, die jedoch nach Geld nicht fragt, sondern einen jungen Kavalier begehrt. Mit Koseworten begrüsst der Alte seine Herzensdame: „Verzeiht mir ewern roten Mund zu küssen, Last mich doch geniessen, Mein tausend schön“; sie verhält sich anfangs sehr kühl, setzt sich indessen, nach Schrämgen's Abgang, zu ihm, vexiert ihn und verspricht, ihm etwas zu schenken. Dann lässt sie ihn, den Hoffnungsvollen,

allein. Jetzt gesteht der Stutzer ihr seine Leidenschaft und findet Gehör; sie herzen sich und scherzen, singen ein Liebesduett, worin Lucretia eines Traumes gedenkt, dass ein alter kalter Mann sie freien wolle durch Beistand seines Knechtes, der ihr ebenfalls einen erfolglosen Antrag macht. Nun tritt der Alte wieder auf zum Stelldichein, begleitet von Schrängen, der in seinen Foppereien fortfährt, aber schliesslich thut, wie ihm geheissen wird, anklopft, öffnet und zwar so ungeschickt, dass sein Herr in des Wortes wahrster Bedeutung mit der Thür in's Haus fällt, wo der Stutzer ihn spöttisch empfängt. Endlich erscheint Lucretia, weist seine handgreiflichen Zärtlichkeiten zurück und überreicht ihm einen Korb, worauf Stutzer und Schrängen den Alten ausziehen. Doch kommt er noch mit heiler Haut davon. Schrängen singt zum Beschluss ein Lied: Grauköpfe sollen sich nicht in schöne Zöpfe vernarren, er selbst wolle ein Mädchen seines Standes nehmen und lade die Zuschauer ein zu seiner Hochzeit.

Diese Fabel ist aus den *Amantes amentes* entlehnt, wie deren in meinem Gabriel Rollenhagen S. 19—33 mitgetheilte Inhaltsangabe erkennen lässt und der von mir lange vorbereitete und angekündigte Neudruck des Stückes noch deutlicher veranschaulichen wird. Doch nicht blos das Sujet mit den dürftigen Motiven hat der ungenannte Bearbeiter aus der ungleich reicheren Handlung des Original-Schauspiels geholt, sondern auch manche Ausdrücke und Sentenzen fast wörtlich herübergenommen, z. B.:

Amantes amentes 1609 u. ö.

Engelische Singe-Comœdie 1630.

Ob ich gleich bin ein alter Mann,
So kömpt mirs doch zu zeiten an.

Ob ich gleich bin ein sehr alter Mann,
So kompt mirs doch zu zeiten an.

Ich wil euch geben rotes Gold.
Darumb werd ich euch auch nicht hold.

Frag ob sie mir sey hold.
Wo nicht euch doch ewer Gold.

Ach ich begehre euch in Ehrn.

Ich begehre sie in Ehrn.

Ich muss ein jungen Degen han.

Ein junger Cauallier
Kan viel besser Trappeliern.

Er ist ein rechter alter Geck.

Was bild sich in Sinn der alte Geck.

Gott lob er hat gemerckt den Possen,
Er ist so sehr als ich geschossen.

Die Leut wissn von ewrn Possn,
Dass jhr so gewulich seydt geschossn.

Du Alter Eselskopff geh schlaffn.

Merckt's jhr alten Eselsköpff.

Lucretia zum Bauern Hans:
Immer mustu mit der Thür ins Hauss falln.

Das mag wol ein Bawer sein,
Der da felt mit der Thür herein.

Hans tangit pectus.
Lucretia.

Der Alte greift nach den Brüsten.
Lucretia.

Ho Bawr lass mir die Röselein stahn,
Sie gehören für ein Edelman.

Alter last die Rösslein stahn,
Sie warten auff einen andern Mann.

Diese Proben mögen genügen zum Beweise der Abhängigkeit des obigen Singspiels von Gabriel Rollenhagen's Amantes amentes. Eine genaue Prüfung der Sammlung „Liebeskampff Oder Ander Theil Der Engelsen Comœdien vnd Tragœdien“ ergibt vielleicht, dass noch mehr Stücke darin deutschen Ursprungs sind.

Berichtigung. S. 23. Z. 9 v. u. Hexameter *lies* Distichen.

Zusatz. S. 56. Anm. 8. Die Urkunden enthalten, zufolge der von Mr. Savage mir gesandten Kopie seines Berichts, einige bekannte Namen wie Richard Hathway, William Walker, Juley Shawe, Thomas Greene, Mr. Hall, Thomas Quenny, doch nichts von irgendwelcher Bedeutung für die Shakespeare-Forschung.



Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Aus dem Verlage von C. Ed. Müller in Bremen.

Goethe's Minchen.

Auf Grund ungedruckter Briefe geschildert

von

KARL THEODOR GAEDERTZ.

Mit dem bisher unbekanntem von **Johanna Frommann** gemaltem Portrait
Wilhelmine Herzlieb's und Facsimile.

— Brochirt 2 M. 80 Pf., eleg. geb. mit Goldschnitt 4 M. —

Ungern vermissen wir in dem Kranz der Goethe'schen Frauengestalten in Erich Schmidt's Charakteristiken Minna Herzlieb und Goethe's Gattin; aber beiden ist von anderer Seite ihr Recht geworden. Die Verdächtigungen und Verläumdungen, mit denen skandalsüchtige Schriftsteller die herrliche, geistig und körperlich reich begnadete, wegen ihres tragischen Geschickes tief beklagenswerthe Frauengestalt, die Goethe'sche Ottilie, umgeben haben, sind durch die von GAEDERTZ in dem Büchlein *Goethe's Minchen* veröffentlichten Briefe wohl für immer zurückgewiesen. *Dr. K. Heinemann in Seemann's Litterar-Jahresbericht.*

Ein anspruchsloser, aber dankenswerther Beitrag zur Goethelitteratur. Der durch seine Studien über die niederdeutsche Litteratur bekannte Verfasser liefert auf Grund handschriftlichen Materials eine Biographie von Minna Herzlieb, dem Urbild der Ottilie in den „Wahlverwandtschaften“, an welche der Dichter auch seine Sonette gerichtet hat. Das Verdienst dieser Arbeit liegt darin, dass durch dieselbe der falsche romantische Nimbus, mit welchem bisher eine Episode aus Goethe's Leben umgeben war, zerstört und an Stelle desselben die reine und klare Wahrheit gesetzt wird, die aber jeden Verehrer des Dichters weit befriedigender anmuthen muss, als der Roman, zu welchem namentlich Adolf Stahr das Verhältnis zwischen Goethe und Minna Herzlieb zu gestalten suchte. *Neue freie Presse.*

Briefwechsel von **Jakob Grimm** und **Hoffmann-Fallersleben** mit **Hendrik van Wijn.**

Nebst anderen Briefen zur deutschen Litteratur herausgegeben und erläutert von
KARL THEODOR GAEDERTZ.

Inhalt: Vorwort. Jakob Grimm und Hendrik van Wijn. Hoffmann von Fallersleben und Hendrik van Wijn. Anna Luise Karschin an Laurentius van Santen. Klopstock an Laurentius van Santen. Zeilen von Schiller und Goethe. Anmerkungen.

— Broch. 1 M. 80 Pf. —

Archivalische Nachrichten über die

Theaterzustände von Hildesheim, Lübeck, Lüneburg

im 16. und 17. Jahrhundert.

Beiträge zur deutschen Kultur- und Kirchengeschichte,
gesammelt und mit Anmerkungen herausgegeben von

KARL THEODOR GAEDERTZ.

— Broch. 4 M. —

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

- Die Horatier.** Tragödie von CORNEILLE. Metrisch übersetzt von KARL THEODOR GAEDERTZ. Broch. 20 Pf. ☞ Diese deutsche Bearbeitung wurde auf Veranlassung Sr. Königl. Hoheit des PRINZEN GEORG VON PREUSSEN zuerst auf dem National-Theater in Berlin aufgeführt und erlebte häufige Wiederholungen. ☞
- Esther.** Tragödie von RACINE. Metrisch übersetzt von KARL THEODOR GAEDERTZ. Broch. 20 Pf.
- Britannicus.** Tragödie von RACINE. Metrisch übersetzt von KARL THEODOR GAEDERTZ. Broch. 20 Pf.
- Washington Irving's Skizzenbuch.** Deutsche Ausgabe mit Biographie und Anmerkungen von KARL THEODOR GAEDERTZ. Miniaturband 1,20 M.
- Harten Leina.** Plattdeutscher Roman von HEINRICH BURMESTER. Mit Einleitung von KARL THEODOR GAEDERTZ. 2 Bände broch. 6 M., geb. 8 M.
- Lustig un Trurig.** Plattdeutsche Gedichte von GEORG BERLING. Neue Ausgabe von KARL THEODOR GAEDERTZ. Broch. 1,80 M., geb. 2,40 M.
- Julklapp! Leeder un Läschen.** Plattdeutsche Dichtungen von KARL THEODOR GAEDERTZ. Broch. 3 M., geb. 4 M.
- Eine Komödie.** Singspiel von KARL THEODOR GAEDERTZ. Mit zwei Musikbeilagen. Broch. 1,50 M., geb. 2,40 M.
- Das niederdeutsche Schauspiel.** Band I: Das niederdeutsche Drama von den Anfängen bis zur Franzosenzeit. Band II: Die plattdeutsche Komödie im 19. Jahrhundert. Von KARL THEODOR GAEDERTZ. Broch. 8 M.
- Gabriel Rollenhagen.** Sein Leben und seine Werke. Von KARL THEODOR GAEDERTZ. Broch. 2,80 M.
- Gebrüder Stern und Ristens Depositionsspiel.** Von KARL THEODOR GAEDERTZ. Mit Abbildung der Postulatsgeräte. Broch. 2,50 M.
- Fritz Reuter-Galerie.** Mit Bildern von KONRAD BECKMANN und Text von KARL THEODOR GAEDERTZ. Prachtband 20 M.
- Fritz Reuter-Reliquien.** Von KARL THEODOR GAEDERTZ. Broch. 3 M., geb. 4 M.
- Emanuel Geibel-Denkwürdigkeiten.** Von KARL THEODOR GAEDERTZ. Zum Besten des Geibel-Denkmal in Lübeck. Mit einem Autograph. Broch. 4 M., geb. 5 M. ☞ Se. Hochsel. Maj. KAISER WILHELM geruhte die Widmung dieses Werkes anzunehmen und „Allerhöchst Seine volle Anerkennung des treuen und wahren Bildes, welches Sie von dem dahingeschiedenen Dichter der Nachwelt überliefern“ dem Verfasser auszusprechen. Als Reinertrag sind dem Geibel-Denkmal **Eintausend Mark** überwiesen. ☞

